



31. Sitzung

Mittwoch, 27. April 2016

Vorsitzende: Präsidentin Carola Veit, Erster Vizepräsident Dietrich Wersich, Vizepräsidentin Antje Möller, Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg und Vizepräsidentin Christiane Schneider

Inhalt:

Mitteilungen der Präsidentin

Abwicklung, Änderung und Ergänzung der Tagesordnung 2059

Aktuelle Stunde 2059

SPD-Fraktion:

Stadtteilschulen stärken statt schlechreden: Hamburg packt die Probleme an.

mit

GRÜNE Fraktion:

Stadtteilschulen stärken statt schlechreden: Hamburg packt die Probleme an.

Kazim Abaci SPD 2059
Karin Prien CDU 2060, 2069
Dr. Stefanie von Berg GRÜNE 2061, 2070
Sabine Boeddinghaus DIE LINKE 2062, 2070
Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP 2063, 2071
Dr. Alexander Wolf AfD 2064, 2072
Dora Heyenn fraktionslos 2065
Ties Rabe, Senator 2066
Jens-Peter Schwieger SPD 2068

CDU-Fraktion:

Bündnis für Wohnen in Gefahr – Rot-Grün bricht sein Versprechen für Gutachten zur Mietpreisbremse!

Jörg Hamann CDU 2072
Dirk Kienscherf SPD 2073
Birgit Stöver CDU 2074
Olaf Duge GRÜNE 2074
Heike Sudmann DIE LINKE 2075

Fraktion DIE LINKE:

STOPP TTIP: Weltweite Solidarität statt weltweiter Abzocke

(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)

FDP-Fraktion:

Auch Hamburg muss Konsequenzen aus dem BVerfG-Urteil zum BKA-Gesetz ziehen: Zuständigkeiten klären, Grundrechte schützen!

(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)

AfD-Fraktion:

Hamburg: Fahrradstadt statt Stadt des Fahrraddiebstahls

(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)

Unterrichtung durch die Präsidentin
der Bürgerschaft:

**Wahl einer oder eines Deputier-
ten der Justizbehörde**
– Drs 21/1466 – 2076
und

Unterrichtung durch die Präsidentin
der Bürgerschaft:

**Wahl einer oder eines Deputier-
ten der Behörde für Schule und
Berufsbildung**
– Drs 21/2316 – 2076

Ergebnis 2093

Antrag der Fraktionen der GRÜNEN
und der SPD:

**Schulversuch alles>>köner
verlängern**
– Drs 21/4063 – 2076
dazu

Antrag der Fraktion DIE LINKE:

**Schulversuch alles>>köner in
der dritten Projektphase auch
finanziell absichern**
– Drs 21/4205 – 2076
Dr. Stefanie von Berg GRÜNE 2077
Danial Ilkhanipour SPD 2078
Richard Seelmaecker CDU 2079, 2081
Sabine Boeddinghaus DIE LINKE 2079
Anna-Elisabeth von Treuenfels-
Frowein FDP 2080
Dr. Alexander Wolf AfD 2081

Beschlüsse 2081

Antrag der Fraktion DIE LINKE:

**Endlich effektive Maßnahmen
gegen gewaltbereiten Salafis-
mus an Schulen umsetzen!**
– Drs 21/4060 – 2081
und

Antrag der CDU-Fraktion:

**Präventiv vorsorgen – Effektive
Maßnahmen gegen islamisti-
schen Salafismus an Schulen
ergreifen!**
– Drs 21/4203 – 2081

mit

Antrag der FDP-Fraktion:

**Präventionsarbeit gegen ge-
waltbereiten Salafismus end-
lich professionalisieren**
– Drs 21/4059 – 2081

Cansu Özdemir DIE LINKE 2082, 2089,
2090
Kazim Abaci SPD 2083
Karin Prien CDU 2084, 2090
Phyliss Demirel GRÜNE 2085, 2091
Anna-Elisabeth von Treuenfels-
Frowein FDP 2086, 2090
Dr. Alexander Wolf AfD 2087
Dr. Ludwig Flocken fraktionslos 2088
Dr. Andreas Dressel SPD 2091
Dr. Jörn Kruse AfD 2092
Dirk Nockemann AfD 2092

Beschlüsse 2093

Antrag der FDP-Fraktion:

**Kreditrahmen der hsh portfo-
liomanagement AöR senken,
Milliardenrisiken für die Län-
derhaushalte reduzieren**
– Drs 21/3839 – 2093
Michael Kruse FDP 2093, 2099
Dr. Anjes Tjarks GRÜNE 2094, 2097,
2100
Markus Schreiber SPD 2095
Thilo Kleibauer CDU 2096, 2100
Norbert Hackbusch DIE LINKE 2098
Andrea Oelschläger AfD 2099

Beschlüsse 2101

Antrag der AfD-Fraktion:

**Keine extremistischen Bands
und Hass-Musiker auf dem Ha-
fengeburtstag**
– Drs 21/4065 – 2101
dazu

Antrag der CDU-Fraktion:

**Auf dem linken Auge blind –
Senat muss Linksextremismus
entschieden bekämpfen**
– Drs 21/4221 – 2101

Dirk Nockemann AfD	2101	Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 10. Februar 2016 "Integration durch erleichterte Hochschulzugänge: Vergabekriterien von Studienplätzen für nicht deutsche und Nicht-EU-Staatsangehörige (Ausländerquote)" (Drucksache 21/3033) und Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Verfahrens zur Zulassung von Ausländerinnen und Ausländern zum Hochschulstudium	
Hansjörg Schmidt SPD	2104		
Karl-Heinz Warnholz CDU	2105, 2110		
René Gögge GRÜNE	2106		
Christiane Schneider DIE LINKE	2107		
Jens Meyer FDP	2109		
Dr. Alexander Wolf AfD	2109		
Dennis Gladiator CDU	2110		
Beschlüsse	2110		
Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:			
Umwelt- und Ressourcenschutz stärken – Programm 20/20/20 erhalten und weiterentwickeln			
– Drs 21/4061 (Neufassung) –	2111		2116
Dr. Monika Schaal SPD	2111	Beschlüsse	2116
Stephan Gamm CDU	2112		
Ulrike Sparr GRÜNE	2113	Antrag der CDU-Fraktion:	
Stephan Jersch DIE LINKE	2114	Deutsches Maritimes Forschungszentrum – Ein Gewinn für Hamburg	
Dr. Kurt Duwe FDP	2115	– Drs 21/4054 –	2116
Andrea Oelschläger AfD	2115	zurückgenommen	2116
Beschluss	2115	Bericht des Eingabenausschusses:	
Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:		Eingaben	
Bürgerschaftliches Ersuchen vom 25. November 2015: Hilfe für transgeschlechtlich lebende Hamburgerinnen und Hamburger – Drs. 21/2221		– Drs 21/3927 –	2116
– Drs 21/4013 –	2115	Bericht des Eingabenausschusses:	
		Eingaben	
		– Drs 21/3928 –	2116
		Beschlüsse	2116
Kennntnisnahme	2116	Sammelübersicht	2116
Senatsantrag:		Beschlüsse	2117
		Große Anfrage der CDU-Fraktion:	
		Wie ist es um die Qualität sowie die äußere und innere Differenzierung an Hamburgs Stadtteilschulen bestellt?	
		– Drs 21/3178 –	2117
		Beschluss	2117
		Bericht des Innenausschusses über die Drucksache 21/318:	

Bundratsinitiative EU-Seenotrettung (Antrag der Fraktion DIE LINKE) – Drs 21/3918 –	2117	Sanierung der Eisbahn Planten un Blumen – Drs 21/4200 –	2118
Beschluss	2117	Beschlüsse	2118
Bericht des Innenausschusses über die Drucksache 21/332:		Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/2678:	
Die gemeinsame europäische Verantwortung leben – Zuständigkeiten für die Flüchtlingsaufnahme in Europa endlich fair regeln (Antrag der FDP-Fraktion) – Drs 21/3919 –	2117	Finanzplanung 2015–2019 (Senatsmitteilung) – Drs 21/4019 –	2118
Beschluss	2117	dazu	
Bericht des Verkehrsausschusses über die Drucksache 21/2207:		Antrag der CDU-Fraktion:	
"Fahrradstadt Hamburg": Rechtsabbiegen bei Rot ermöglichen (Antrag der Fraktion DIE LINKE) – Drs 21/3945 –	2117	Für mehr Transparenz bei Finanzplanung und Haushaltsaufstellung – Senat muss beschlossene Eckwerte für den Haushalt 2017/2018 vorlegen – Drs 21/4202 –	2118
Beschlüsse	2117	Beschluss	2118
Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/3653:		Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/3101:	
Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 13. Dezember 2012 "Sanierungsfonds Hamburg 2020": Sanierung der Eisbahn Planten un Blumen (Ziffer 2.a der Drucksache 20/6186) und Nachbewilligung von Kassensmitteln für das Haushaltsjahr 2016 sowie einer Verpflichtungsermächtigung zu Lasten 2017 nach § 35 Landeshaushaltsordnung im Einzelplan 6.2 der Behörde für Umwelt und Energie – Drs 21/3963 –	2117	Haushaltsplan 2015/2016, Haushaltsjahr 2016, Einzelplan 3.2 der Behörde für Wissenschaft, Forschung und Gleichstellung, Nachbewilligung gemäß § 35 LHO, Mietkonzept zur Umsetzung des "Innovation-Campus for Green Technologies" in Hamburg-Harburg (Senatsantrag) – Drs 21/4120 –	2118
dazu		Beschlüsse	2118
Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:		Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksachen 21/3489 und 21/3819:	

Neubau des Sportzentrums der Hamburger Turnerschaft von 1816 r.V. (HT16), hier: Förderung durch die Freie und Hansestadt Hamburg (FHH) (Senatsantrag) und Städtisches Engagement fördern – Sportzentrum des HT16 und restliche Bauvorhaben ohne Verkauf öffentlicher Grundstücke realisieren! (Antrag der Fraktion DIE LINKE)	2118	Antrag der CDU-Fraktion:	Bildungsniveau an Hamburger Schulen nicht gefährden – Einführung von verbindlichen Sprachtests und Potenzialanalysen beim Übergang von Internationalen Vorbereitungsklassen in Regelklassen	2120
– Drs 21/4121 –		– Drs 21/4055 –		
Beschlüsse	2119	Beschlüsse		2120
Bericht des Stadtentwicklungsausschusses über die Drucksache 21/2550:		Antrag der CDU-Fraktion:	Finanzplatz Hamburg zu einem deutschen FinTech-Zentrum weiterentwickeln	2120
Aufstockung der Wohnungsbauförderung: Wohnunterkünfte zu neuen Quartieren in guter Nachbarschaft entwickeln – 25 Punkte für eine gelingende Integration vor Ort (Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN)	2119	Beschlüsse		2120
– Drs 21/4066 –		Antrag der CDU-Fraktion:	Hamburger Klimaplan messbar machen – Wirksame Kontrolle durch das Parlament ermöglichen	2120
Beschlüsse	2119	– Drs 21/4057 –		
Antrag der FDP-Fraktion:		Beschluss		2120
Integration ernst nehmen – Schulpflicht durchsetzen	2119	Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:	Verlässliche Daten zum Radverkehrsaufkommen erheben	2120
– Drs 21/3896 –		– Drs 21/4062 –		
dazu		dazu		
Antrag der CDU-Fraktion:		Antrag der CDU-Fraktion:	Verlässliche Daten zur Wahl der Verkehrsmittel regelmäßig erheben statt sinnbefreite Fahrradzahlstellen aufzustellen!	2120
"Generation Allah" entgegenwirken – Integration von Anfang an	2119	– Drs 21/4201 –		
– Drs 21/4204 –		Beschlüsse		2120
vertagt auf den 11.05.2016	2119	Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:	Mit gutem Beispiel vorangehen – Städtische Schiffsflotte modernisieren	2121
Antrag der CDU-Fraktion:		– Drs 21/4064 –		
Abwärtstrend stoppen – 17 Punkte für Hamburgs Sicherheit	2119			
– Drs 21/4053 –				
Beschluss	2119			

Beschlüsse 2121

Antrag der Fraktionen der SPD,
CDU, GRÜNEN, FDP und AfD:

**Achtzehntes Gesetz zur Ände-
rung des Fraktionsgesetzes**
– Drs 21/4223 –

2121

Beschlüsse 2121

Beginn: 15.03 Uhr

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren! Die Sitzung ist eröffnet und beginnen möchte ich heute mit gleich zweifachen Geburtstagsglückwünschen, die sich an unsere Kollegen Dietrich Wersich und Murat Gözay richten.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Lieber Herr Wersich, lieber Herr Gözay, im Namen des ganzen Hauses die allerherzlichsten Glückwünsche zum Geburtstag, alles Gute für das neue Lebensjahr.

Darüber hinaus kann ich Ihnen noch eine freudige Mitteilung machen, denn unser Kollege Hauke Wagner ist Vater einer Tochter geworden, und dazu gratulieren wir alle ganz herzlich. Alles Gute.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Bevor wir mit der Aktuellen Stunde beginnen, möchte ich Ihnen mitteilen, dass die Fraktionen abweichend von der Empfehlung des Ältestenrats übereingekommen sind, die Tagesordnung um einen weiteren Punkt zu ergänzen. Das ist der Antrag aus der Drucksache 21/4223, diesen haben wir als Punkt 48 nachträglich in die Tagesordnung aufgenommen. Die Drucksache liegt Ihnen vor.

Außerdem haben sich die Fraktionen verständigt, die Tagesordnungspunkte 34 und 40, das sind die Anträge aus den Drucksachen 21/3921 und 21/4058, zu vertagen.

Wir kommen zur

Aktuellen Stunde

Sechs Themen sind angemeldet worden, und zwar von der SPD-Fraktion

Stadtteilschulen stärken statt schlechttreden:
Hamburg packt die Probleme an.

von der CDU-Fraktion

Bündnis für Wohnen in Gefahr – Rot-Grün bricht sein Versprechen für Gutachten zur Mietpreisbremse!

von der GRÜNEN Fraktion

Stadtteilschulen stärken statt schlechttreden:
Hamburg packt die Probleme an.

von der Fraktion DIE LINKE

STOPP TTIP: Weltweite Solidarität statt weltweiter Abzocke

von der FDP-Fraktion

Auch Hamburg muss Konsequenzen aus dem BVerfG-Urteil zum BKA-Gesetz ziehen: Zuständigkeiten klären, Grundrechte schützen!

und von der AfD-Fraktion

Hamburg: Fahrradstadt statt Stadt des Fahrraddiebstahls

Die Fraktionen sind übereingekommen, das erste und dritte Thema gemeinsam debattieren zu wollen. Diese Debatte rufe ich nun auf. Herr Abaci von der SPD-Fraktion wünscht das Wort und er bekommt es.

Kazim Abaci SPD:* Sehr geehrte Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Schüleranzahlzahlen führen aktuell wie in jedem Jahr zu bildungspolitischen Diskussionen. Es ist zu raten, diese Diskussion ohne ideologische Brille sachlich und differenziert zu führen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Die Entwicklung und Etablierung einer neuen Schulform wie der erst seit 2010 bestehenden Stadtteilschule bedarf naturgemäß eines längeren Zeitraums. Man darf in dieser Zeit den Blick vor der aktuellen Entwicklung natürlich nicht verschließen. Hier aber von einem Scheitern zu sprechen oder sogar den Schulfrieden infrage zu stellen, ist abwegig und fatal.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Seit fünf Jahren gibt es in Hamburg das Zwei-Säulen-Modell, Gymnasien und Stadtteilschulen. An beiden Schulformen kann das Abitur abgelegt werden. Das dauert an den Stadtteilschulen ein Jahr länger als an den Gymnasien. Die Stadtteilschulen können deshalb mehr Rücksicht auf die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen nehmen. Die Stadtteilschulen leisten nicht nur Erfolgreiches in den Bereichen Integration, Inklusion und Bildungsgerechtigkeit, sie bieten auch für leistungsstärkere Schülerinnen und Schüler gute Bildungs- und Entwicklungsmöglichkeiten.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Das zeigen auch die steigenden Abiturientenzahlen. Diese sind noch deutlicher darzustellen und weiterzuentwickeln. Hierzu gehört auch eine klare Formulierung des Leistungsanspruchs.

Die Schulwahl der Eltern wird getragen durch den Wunsch, den eigenen Kindern den bestmöglichen Bildungsweg zu bieten, ohne sie dabei zu überfordern. Hier gilt es anzusetzen, etwaige Vorbehalte zu entkräften und die Stärken der Stadtteilschulen deutlicher zu vermitteln.

Bereits in der 20. Wahlperiode wurden viele wichtige Schritte zur Stärkung der Stadtteilschulen unternommen. So wurde das Personal um 10 Prozent erhöht unter anderem für Inklusion, kleinere Schulklassen und mehr Zeit für Unterrichtsvorbereitung und Teamarbeit der Lehrkräfte. Die Stadtteilschulen haben heute damit im Schnitt fast 40 Prozent mehr Personal als die Gymnasien. Die Zahl

(Kazim Abaci)

der Ganztagschulen wurde mehr als verdoppelt, ebenso die Zahl der Oberstufen.

Im Rahmen des umfangreichen Schulbauprogramms wird die Hälfte aller Stadtteilschulen komplett neu gebaut oder umfangreich saniert, und das ist gut so.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

In Hamburg haben wir es mit einer sehr heterogenen Schülerschaft zu tun. Die Schüler bringen unterschiedliche Voraussetzungen mit. Es gibt die Schüler, die erhebliche Lernrückstände nach der Grundschule haben; sie bekommen zu Hause weniger oder gar keine Unterstützung. Jeder zweite Schüler und jede zweite Schülerin haben einen Migrationshintergrund, wo die Eltern mit dem deutschen Schulsystem weniger vertraut sind. Unter diesen Ausgangsvoraussetzungen erzielen die Stadtteilschulen erstaunliche Erfolge. Seit fünf Jahren hat sich in Hamburg die Zahl der Schüler, die ohne Abschluss die Schule verlassen, fast halbiert. Das allein ist doch eine Sensation.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Der Anteil der Abiturienten ist um fast ein Drittel gestiegen. Man kann die Leistung der Stadtteilschulen also auch ganz anders beurteilen.

Nur jeder 15. Stadtteilschüler hat in der vierten Klasse eine Gymnasialempfehlung erhalten. Viele machen aber dennoch später Abitur. Jeder vierte Abiturient hat im Jahr 2014 einen Abschluss an einer Stadtteilschule gemacht. Die meisten Schulen in Hamburg haben sich längst viel weiterentwickelt, ohne dass dies von der Öffentlichkeit bemerkt worden wäre. In einigen der erfolgreichsten Stadtteilschulen werden Kinder verschiedenster Leistungsniveaus in gemeinsamen Klassen unterrichtet. An anderen ebenfalls sehr guten Schulen werden Kinder irgendwann in der Mittelstufe getrennt. Immer wieder wird stärker auf Projektarbeit und Werkstätten gesetzt. Es gibt kein einheitliches Rezept dafür, was funktioniert. Es hängt davon ab, welche Schüler und welche Lehrer eine Schule hat.

Meine Zeit geht zu Ende.

(Heiterkeit bei allen Fraktionen – *Dr. Andreas Dressel SPD*: Nur die Redezeit!)

Es wäre gut, wenn wir diese Diskussion nicht ideologisch und ohne Schärfe führten. Es gilt die Stadtteilschulen zu stärken und nicht schlechtzureden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt Frau Prien von der CDU-Fraktion.

Karin Prien CDU:* Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich glaube, Herr Abaci, wir sind uns einig darüber, dass die Stadt

derzeit nichts weniger gebrauchen kann als eine ideologisch geführte Einheitsschuldebatte. Das ist wirklich das Allerletzte, was wir zum jetzigen Zeitpunkt brauchen.

(Beifall bei der CDU)

Frau Boeddinghaus, Ihnen und Ihren Freunden bei den Gewerkschaften, die genau damit jetzt wieder anfangen wollen, muss man sagen: Sie tun den Kindern, den Jugendlichen, den Schülerinnen und Schülern in dieser Stadt einen Tord an, wenn Sie jetzt diese Debatte beginnen. Wir jedenfalls werden nicht mit einstimmen, und wir werden auch nicht einstimmen in die Forderung derjenigen, die nostalgisch zurückwollen in das dreigliedrige Schulsystem, das es in dieser Form in Hamburg übrigens nie gegeben hat und schon gar nicht mehr gab Mitte des letzten Jahrzehnts,

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP*: Was?)

als das Hamburger Schulsystem ein mehrgliedriges, aber kein dreigliedriges war, Frau von Treuenfels. Wir hatten schon lange Gesamtschulen, wir hatten Haupt- und Realschulen schon längst zusammengelegt. Wir hatten kein klassisch dreigliedriges System. Deshalb gibt es keinen einfachen Weg zurück.

Ich bin immer sehr dafür, dass man nach Bayern schaut.

(*Dirk Kienscherf SPD*: Das kann ich mir gut vorstellen!)

Man kann Verhältnisse nicht einfach vom bayerischen Land in die hamburgische Stadt übertragen, aber man kann mehrere Dinge aus Bayern lernen. Das eine ist, dass es Schulen guttut, wenn es Kontinuität gibt. Und man kann lernen, dass es Schulen sehr guttut, wenn man nicht jeden Schulversuch gleich flächendeckend einführt, sondern wenn man sich Zeit lässt und genau beobachtet, was nützt und was nicht nützt, und wenn man sich vor allem einem schulpolitischen Aktionismus versagt, der nur Unruhe in die Schulen bringt und den Lehrerinnen und Lehrern keine Möglichkeit gibt, das, was sie tun, vernünftig zu entwickeln.

(Beifall bei der CDU)

Das Zwei-Säulen-System, Frau Boeddinghaus, ist ein historischer Kompromiss. Wenn Sie den wirklich zur Disposition stellen wollen, werden Sie erleben, wie in Hamburg wieder Eltern auf die Straße gehen. Eines kann ich Ihnen versprechen: Wenn es dazu kommt, werden wir an der Seite der Männer und Frauen, der Eltern und der Schüler stehen, die sich für ein leistungsstarkes Gymnasium und für eine Stadtteilschule in dieser Stadt einsetzen werden.

(Beifall bei der CDU)

(Karin Prien)

Das ändert aber, Herr Senator Rabe, nichts an der Tatsache, dass wir ehrlich sein müssen, was die Stadtteilschule angeht. Wir fordern Sie seit mehreren Jahren auf, einen realistischen Blick auf diese Schulform zu werfen und sich anzuschauen, wo die Stärken liegen, aber wo eben auch die Schwächen liegen. Sie verweigern sich dieser Bestandsaufnahme seit Jahren und das ist falsch. Das bringt die Stadtteilschulen nicht weiter. Frau von Treuenfels, die Stadtteilschule ist nicht gescheitert. Frau Suding versteht offensichtlich nicht so viel davon. Die Stadtteilschule ist nicht gescheitert, aber wenn wir jetzt nicht an die Schwächen der Stadtteilschule rangehen, dann wird die Stadtteilschule scheitern, und das darf in unserer Stadt nicht passieren.

(Beifall bei der CDU)

Was ist zu tun? Vieles. Keiner von uns hat ein Patentrezept und es gibt nicht für jede Schule den einen Weg. Auch das ist übrigens richtig. Es gibt diesen einen Weg nicht, sondern jede Schule in jedem Stadtteil in ihrer Besonderheit muss man gesondert anschauen. Aber Tatsache ist, dass die schnelle und flächendeckende Einführung der Inklusion retrospektiv betrachtet ein Fehler gewesen ist. An diesem Punkt werden wir Korrekturen anbringen müssen. Das ist seit mehreren Jahren unsere Auffassung und dabei bleiben wir auch.

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Sie haben die eingeführt!)

– Nein, das haben wir so nicht eingeführt, Frau von Treuenfels, und das wissen Sie auch. Bitte bleiben Sie bei der Wahrheit.

(Beifall bei der CDU – *Michael Kruse FDP: Sie haben nur die guten Teile der Stadtteilschulen eingeführt!*)

Wichtig ist, dass wir zu diesem für viele Stadtteilschulen kritischen Zeitpunkt darauf achten, dass bei der gerechten Verteilung der IVK-Klassen auf die Stadt ernst gemacht wird. Es ist nicht gut, wenn Stadtteilschulen in ohnehin sozial belasteten Stadtteilen auch noch eine höhere Zahl an IVK-Klassen leisten müssen als Stadtteilschulen und Gymnasien in anderen Stadtteilen. Da muss endlich mehr Gerechtigkeit ins System, und da, Herr Senator Rabe, gibt es noch eine Menge zu tun. Da sind Sie noch nicht dort, wo Sie angeblich selbst sein wollen.

Wir müssen auch beim Thema Binnendifferenzierung und äußere Differenzierung ehrlich sein. Binnendifferenzierung ist kein Zauberwort. Das kann gut sein, wenn es gut gemacht ist. Das will ich gar nicht bestreiten und ich weiß, dass es Hamburger Schulen gibt, die ein solches System fahren und das ordentlich machen. Es gibt aber genug andere, die es nicht können und die es nicht gut machen, und diese wären mit äußerer Differenzierung deutlich besser bedient. Ansonsten halte ich mich

jetzt zurück für die zweite Runde und bedanke ich mich.

(Beifall bei der CDU)

Präsidentin Carola Veit: Für die GRÜNE Fraktion bekommt Frau Dr. von Berg das Wort.

Dr. Stefanie von Berg GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Eines möchte ich vorwegschicken: Es gibt nicht die Stadtteilschule.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Diese Schulform ist auch nicht in der Krise, wie es immer behauptet wird.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – *Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Wenn Sie das sagen!*)

Zur Sachlage, warum man immer wieder hervorheben muss, dass es nicht die Stadtteilschule gibt: Die Stadtteilschulen haben sich gegründet aus 68 unterschiedlichen Schulen mit unterschiedlichen Geschichten, sieben sind neu gegründet worden, und nun haben wir 58 Stadtteilschulen in dieser Stadt. Es sind Stadtteilschulen darunter, die in einem sozial hoch belasteten Gebiet liegen, dort kommen die Kinder in die fünfte Klasse und von denen erreicht keines die Mindeststandards in Mathematik. Dort haben etwa 80 Prozent der Kinder Migrationshintergrund, dort wird kein Deutsch gesprochen in der Familie. Sehr viele sind im Leistungsbezug Bildungs- und Teilhabepaket. Keines dieser Kinder hat eine Gymnasialempfehlung.

Dann gibt es aber Stadtteilschulen, wo sehr viele Kinder aus sozial gut gestellten Familien kommen, wo zu Hause viel Hilfe geleistet wird, wo viele eine Gymnasialempfehlung haben, viele den Mindeststandard in Mathematik erreichen und so weiter und so fort. Diese Bandbreite haben wir.

Dann gibt es natürlich Stadtteilschulen, wo 35 Prozent der Kinder einen sonderpädagogischen Förderbedarf haben – 35 Prozent. An anderen Stadtteilschulen haben 4 Prozent der Kinder einen sonderpädagogischen Förderbedarf. Es gibt Stadtteilschulen, wo 180 Kinder und Jugendliche in IVK und Basisklassen sind. Andere Stadtteilschulen haben keine von diesen Kindern.

So sieht es im Moment in der Schullandschaft aus. Deswegen noch einmal: Es gibt nicht die Stadtteilschule. Deswegen gibt es auch nicht die Krise. Wir sind gut beraten, dies im Kopf zu behalten.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Die Stadtteilschulen gehen mit dieser Herausforderung, der sie sich stellen müssen, sehr unterschiedlich um. Da wird teilweise binnendifferenziert, teilweise äußerlich differenziert. Das ist, wenn sie erfolgreich arbeiten, alles in Ordnung.

(Dr. Stefanie von Berg)

Gemessen an den schwierigen Bedingungen, die sie zum Teil haben,

(Michael Kruse FDP: Weil Sie sie allein lassen!)

leisten sie hervorragende Arbeit. Es sind leistungsstarke Schulen. Wir haben nicht nur leistungsstarke Gymnasien, ich habe da sehr genau hingehört, wir haben auch leistungsstarke Stadtteilschulen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Die Schulabbrecherquote ist gesenkt worden, die Abiturientenquote gesteigert. Was wir auf keinen Fall brauchen in dieser Stadt, ist ein Schlechreden der Stadtteilschulen. Was wir nicht brauchen, ist ein Reduzieren der Stadtteilschulen auf den ersten und mittleren Schulabschluss. Was wir nicht brauchen, sind Patentrezepte, und was wir auf gar keinen Fall brauchen in dieser Stadt, ist eine hektische Aufkündigung des Schulfriedens. Im Sinne der Schulen und vor allen Dingen der Kinder brauchen wir Ruhe in unseren Schulen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wir sollten gemeinsam mit den Stadtteilschulleitungen darüber reden, wie wir die Schulen noch besser machen können. Wir sollten gemeinsam darüber nachdenken, wie wir die Kooperation, die Lernprozesse untereinander verbessern können, ob und wie die Schülerströme gesteuert werden sollen, ob und wie wir das Anmeldeverfahren und die Grundschulempfehlung überarbeiten sollten, und wir sollten auch überlegen, ob es in der BSB eventuell einen Thinktank dafür gibt, dass tatsächlich diese Prozesse gut gesteuert werden, alles gemeinsam mit den Stadtteilschulleitungen. Das ist unsere Lösung für die Lage, die wir in der Stadt haben.

Wir in der Koalition stehen ohne Wenn und Aber zu den Stadtteilschulen. Wir stehen zu den Stadtteilschulen als einem Ort, wo Bildungsgerechtigkeit und Leistung gemeinsam gelingen. Sie auch? – Vielen Dank.

(Lang anhaltender Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Von der Fraktion DIE LINKE bekommt jetzt Frau Boeddinghaus das Wort.

Sabine Boeddinghaus DIE LINKE:* Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Abaci, mir erschien Ihre Rede wie das berühmte Pfeifen im Walde. Es hat jedenfalls nicht die Eltern erreicht, die es seit Jahren erreichen müsste, damit die Stadtteilschulen wirklich den Zuspruch bekommen, den sie bräuchten. Wir haben Probleme und es ist nicht in Ordnung, die Überbringer und Überbringerinnen dieser Botschaft zu geißeln, sondern wir müssen offen und ehrlich über die Probleme

sprechen. Das klang hier schon an. Deswegen ist klar, dass wir als LINKE sagen: Nicht die Stadtteilschulen sind in einer Krise, sondern das System ist in einer Krise.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir müssen deutlich konstatieren – das gehört zur Wahrheit dazu –, dass das Zwei-Säulen-Modell einzig und allein eine politische Entscheidung war und pädagogisch-wissenschaftlich mit nichts zu begründen ist. Das kann man in den Protokollen der Enquete-Kommission sehr gut nachlesen. Es geht einfach nicht, dann außen vor zu lassen, dass man jetzt nur versucht, vor diesem Hintergrund Schulformen zu retten beziehungsweise nicht zu schwächen, sondern es muss uns darum gehen – und das kommt mir viel zu kurz in dieser Debatte –, dass es um die Zukunfts- und Bildungschancen unserer Kinder geht. Darüber reden wir viel zu wenig. Deswegen müssen wir doch auch konstatieren: Es gibt nicht zwei Begabungstypen, die in diese beiden Säulen passen oder in eine äußere und innere Leistungsdifferenzierung, sondern es gibt sehr viele Begabungen und Leistungsstärken und -schwächen und Ziele und Vorstellungen und Wünsche unserer Schülerinnen und Schüler. Deswegen brauchen wir eine Schule, die darauf Antworten gibt, und deswegen ist es keine ideologisch geführte Debatte, wenn wir darum ringen, welche Schule wir in Hamburg brauchen, damit alle Kinder und Jugendlichen dieselben Bildungschancen bekommen.

(Beifall bei der LINKEN)

Herr Senator Rabe, Sie sagen im Interview in der "Zeit" – ich zitiere wörtlich –:

"Wir brauchen die Stadtteilschulen aber, spätestens um die vielen Schüler aufzufangen, die es am Gymnasium nicht schaffen."

Mir fällt keine wirksamere Antiwerbung für Stadtteilschulen ein, die den Eltern über die tatsächliche Ungleichwertigkeit dieser beiden Säulen die Augen öffnet. Ich finde es fatal, was Sie da sagen. Ich gehe davon aus, dass Sie Ihr Interview vorgelegt bekommen und es autorisiert haben und Sie es offenbar richtig finden, was Sie da gesagt haben.

Die bittere Wahrheit ist doch: Die Stadtteilschulen übernehmen all die sozialen Aufgaben in dieser Stadt. Sie haben die größte Aufgabe in der Inklusion, es klang schon an. Sie übernehmen die meisten Aufgaben in der Beschulung geflüchteter Kinder. Sie fördern und unterstützen Kinder, die vom Elternhaus ihre Chancen nicht bekommen. Aus all dem wird ihnen ein Strick gedreht, und jetzt wird noch gesagt, sie förderten aber die leistungsstärkeren Schülerinnen und Schüler nicht genug. Wir müssen endlich verstehen, dass die beiden Säulen sich zueinander verhalten wie kommunizierende Säulen. Deshalb kann man doch nicht den Stadt-

(Sabine Boeddinghaus)

teilschulen alles vorwerfen, was nicht klappt in diesem System,

(*Kazim Abaci SPD*: Machen wir doch gar nicht!)

und die Gymnasien außen vor lassen. Ich höre von niemandem in diesem Saal, dass sich auch die Gymnasien im 21. Jahrhundert im Zeichen von Inklusion und geflüchteter Kinder und Jugendlicher, die in dieser Stadt sind, weiterentwickeln müssten.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir müssen doch feststellen: Hamburg ist eine sozial gesplante Stadt. Diese soziale Spaltung bildet das Zwei-Säulen-Modell exakt ab und es verstärkt diese Spaltung, anstatt sie zu kompensieren. Das schaffen die Stadtteilschulen nicht allein. Da sind die Gymnasien in der Pflicht, auch ihre Aufgaben zu machen. Deswegen können wir diese Debatte nicht führen, ohne zu sagen, dass die Gymnasien Verantwortung übernehmen müssen für Inklusion, dass sie Verantwortung übernehmen müssen für die Beschulung geflüchteter Kinder, dass sie Verantwortung übernehmen müssen für die Kinder, die in Klasse 5 bei ihnen angemeldet werden, und dass diese nicht zurückgeschult werden nach Klasse 6.

(Beifall bei der LINKEN)

Was sollen die Stadtteilschulen noch alles leisten? Nach Klasse 6 kommen über 15 Prozent der Schülerinnen und Schüler von Gymnasien zurück. Auch das müssen die Stadtteilschulen noch schaffen und integrieren. Ich finde es wirklich einen Skandal, wie Sie auf der einen Seite sagen, Sie schätzen die Arbeit der Stadtteilschulen, wie Sie diese aber auf der anderen Seite allein lassen, indem Sie die Gymnasien außen vor lassen und überhaupt keine Erwartungen mehr an die Gymnasien stellen vor lauter Angst, es könnten wieder irgendwelche Walter Scheuerls aus der Erde sprießen.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich finde es unverantwortlich, Frau Prien, wenn Sie sagen, Inklusion finde an den Stadtteilschulen statt, davor hätten Sie Respekt, aber die Gymnasien seien außen vor. Ich frage Sie: Haben Sie keinen Anspruch für Ihre eigenen Kinder, dass sie auch am Gymnasium soziales Lernen lernen?

(*Karin Prien CDU*: Was soll das denn?)

Dass sie auch lernen, mit Unterschiedlichkeit umzugehen, mit Vielfältigem? Ich wäre wirklich interessiert daran, von Ihnen dazu eine Antwort zu hören. Ich habe Interesse daran, dass meine Kinder lernen, dass es viele unterschiedliche Kinder gibt, dass es Kinder gibt mit sonderpädagogischem Förderbedarf, dass es Kinder gibt aus anderer Herren Länder, und das findet im Moment allein in der Stadtteilschule statt und das muss auch an Gymnasien stattfinden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsidentin Carola Veit: Frau von Treuenfels-Frowein von der FDP-Fraktion bekommt das Wort.

Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich lese in dieser Anmeldung etwas anderes. "Stärken statt schlechttreden" stand da. Aha. Da haben wir es wieder: Die Opposition ist schuld.

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*: Ihre Fraktionsvorsitzende!)

Aber so einfach ist das dieses Mal nicht. Was eine Krise ist, das bestimmen nicht Sie, Frau von Berg, sondern das tun die Schulleiter der Stadtteilschulen, die sich sehr oft zu Wort melden. Schuld an diesem Problem sind nämlich nicht wir, sondern das ist, wenn überhaupt, Ihre völlig vermurkste Schulpolitik.

(Beifall bei der FDP und bei *Dr. Alexander Wolf AfD*)

Die Probleme an den Stadtteilschulen existieren doch nicht deshalb, weil wir sie ansprechen. Das ist billige Parteirhetorik, mit der Rot-Grün nur weiteren Frust in Bezug auf die Politik schürt. Damit kommen Sie keinen Schritt weiter.

(Beifall bei der FDP und bei *Andrea Oelschläger AfD*)

Die Probleme der noch jungen Schulform Stadtteilschule sind allgemein bekannt. Um nur zwei zu nennen: erstens die Einführung der Inklusion mit der Brechstange. Sie setzen Kinder mit Förderbedarf einfach in Regelklassen, ohne genügend Personal, Räume, Konzepte und Sonderpädagogen, und dann wundern Sie sich, dass die Stadtteilschulen laut um Hilfe rufen, wie es immer wieder passiert. Zweitens: die unfaire Verteilung der Flüchtlingskinder. Da bin ich ganz bei Ihnen, Frau Boeddinghaus. Die Hauptlast bei der Beschulung von Flüchtlingskindern tragen die Stadtteilschulen aus ohnehin sozial benachteiligten Vierteln. Das haben meine Anfragen gezeigt und das geht so nicht.

(Beifall bei der FDP)

Die Liste ließe sich fortführen, aber ich will auf etwas anderes hinaus. Herr Rabe, am Freitag wurde Ihr sogenannter Weckruf veröffentlicht, die Stadtteilschulen müssten sich endlich zum Leistungsprinzip bekennen. Klasse, das finde ich richtig gut, das ist genau mein Reden. Es ist komisch, dass ich Ihnen nicht so recht abnehmen kann, was Sie sagen, weil Sie nämlich andernorts – darauf werden wir heute in der Schuldebatte noch zurückkommen – eigentlich das Leistungsprinzip an Hamburgs Schulen schleichend beerdigen. Außerdem zeigt diese Äußerung, wenn wir schon von Schlechttreden sprechen, dass gerade Sie als

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein)

Schulsenator die Stadtteilschulen öffentlich kritisieren. Sie bemängeln, dass der Fokus der Stadtteilschule auf den Leistungsschwächeren liege. Da wundert man sich nicht, wenn die Leistungsstarken lieber aufs Gymnasium gehen. Unsere Idee ist, dass man die Stadtteilschulen und deren Ruf stärkt, indem man erstens die Lehrer klar darauf hinweist, in den Beratungsgesprächen, wenn es um Gymnasium oder Stadtteilschule geht, nicht nur zu sagen: Es tut mir leid, Ihr Kind kann leider nicht aufs Gymnasium gehen, aber es gibt ja auch noch die Stadtteilschule, sondern dass sie auf deren Vorteile deutlich hinweisen. Das zum Beispiel könnte man den Lehrern sagen. Ich habe Kinder in den Klassen gehabt, das habe ich vermisst.

Die Stadtteilschule muss als echte Alternative zum Gymnasium gelten und da haben wir ein gutes Argument, nämlich das Abitur im Rahmen des G9. Wenn zugleich der Unterricht in den Kernfächern bis zum Abitur außendifferenziert stattfinden könnte, hätten wir hier schon viel erreicht.

Stattdessen twittert Herr Rabe fröhlich weiter – ich zitiere –:

"Seltsame Diskussion. Fast jeder will für die eigenen Kinder das Abitur und alle beschweren sich über den Abiwahn."

Ich habe mir überlegt, was das denn heißen soll. Das einzig wirklich Seltsame daran, finde ich, ist Ihre Politik. Wenn bei Ihnen nämlich alle das Abitur bekommen können so wie Bonbons, die wir an alle verteilen, dann ist die Studierberechtigung nicht mehr Studierbefähigung. Dahin dürfen wir nicht kommen.

(Beifall bei der FDP und bei *Dr. Jörn Kruse AfD*)

Die Folge dieser Gleichmacherei ist wie immer Ungerechtigkeit. Denn wenn Sie alle Kinder in einen Topf werfen, ob hochbegabt, ob Flüchtlingskind, ob mit Förderbedarf, ob gymnasialgeeignet oder angehender Facharbeiter, dann werden Sie keinem dieser Kinder wirklich gerecht. Nichts anderes tun Sie mit den Stadtteilschulen, wie auch Ihr neuester Plan für einen Einheitsschullehrer an den Stadtteilschulen deutlich zeigt. Da werden wir noch hinkommen und dann werden wir sehr genau darauf achten.

Unabhängig davon, dass die Stadtteilschule auch zum Abitur führt – das soll sie auch, dazu steht hier übrigens, glaube ich, jeder im Haus –, bleibt doch, und dazu stehen wir, ihre Kernaufgabe, die Vorbereitung auf die mittleren Abschlüsse. Hier muss die Stadtteilschule gestärkt werden. Daran müssen wir sehr intensiv arbeiten und nicht immer nur sagen, sie sei genauso viel wert wie das Gymnasium; daran muss wirklich gearbeitet werden.

(Beifall bei der FDP)

Wie man sieht, ist nicht die Opposition das Problem, jedenfalls sind wir hier nicht das Problem, nicht wir reden Probleme herbei, sondern Sie lassen die Stadtteilschulen im Stich.

(*Arno Münster SPD*: Sie sind das Problem!)

– Danke schön.

Wir weisen darauf hin und Sie behaupten, wir seien für die Probleme verantwortlich. Das nenne ich ziemlich scheinheilig in der Politik. Das gefällt uns gar nicht. Lösen Sie also die Probleme an den Stadtteilschulen, anstatt die Opposition dafür verantwortlich zu machen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Präsidentin Carola Veit: Herr Dr. Wolf von der AfD-Fraktion bekommt nun das Wort.

Dr. Alexander Wolf AfD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kollegen! Es bereitet wirklich keine Freude, regelmäßig mit dem Gefühl vor Ihnen zu stehen, dass man es doch vorher wissen konnte, wissen musste, welche Fehlentwicklungen sich aus Ihrer Politik ergeben. Wieder einmal war Ihnen eine gleichmacherische Utopie wichtiger als die konkreten Ergebnisse Ihrer Politik, hier der Bildungspolitik. Auf dem Weg zur von der linken Seite des Hauses eigentlich gewollten Einheitsschule hat man sich bei totaler Kapitulation der CDU auf halber Strecke getroffen. Heraus kam eine Einheitschule light, genannt Stadtteilschule,

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*: Das ist ja der Oberideologe hier!)

und die bekommt jetzt genau die Probleme, die die Gleichmacherei in der Bildungspolitik immer mit sich bringt: Eltern, die die Möglichkeit dazu haben, fliehen.

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*: Wie in Finnland oder USA!)

Die, die es nicht können, werden mit ihren Problemen allein gelassen mit der Folge, dass Hamburger Abschlüsse im Bundesvergleich immer weniger wert sind. Ihre Experimente auf Kosten der Kinder sind unverantwortlich. Die eigentliche Ursache für den Mangel an leistungsstarken Schülern auf den Stadtteilschulen ist doch die viel zu große Heterogenität in Leistungsvermögen und Leistungswillen. Diese Spreizung haben Sie jetzt ebenfalls aus ideologischen Gründen noch vergrößert. Zum einen, indem Sie eine Inklusion betreiben – das wurde vorhin gesagt – mit der Brechstange, die von den Stadtteilschulen verkräftet werden muss. Zum anderen kommt Ihre Politik der grenzenlosen Zuwanderung jetzt in den Klassenzimmern an.

In den Stadtteilschulen sitzen schwächer Begabte und Hochbegabte in einer Klasse mit Inklusionschülern und mit Flüchtlingen. Wer kann, flieht in

(Dr. Alexander Wolf)

Richtung Gymnasien. Ich kann die Eltern der Kinder gut verstehen. Alle Eltern versuchen, das Beste für ihre Kinder zu erreichen. Ihre Stadtteilschulen sind das ganz offensichtlich aus Sicht der Mehrheit der Eltern nicht. Da sind die Zahlen, die Statistiken, sehr klar und deutlich. Allerdings führt diese Abstimmung mit den Füßen über Ihre Politik natürlich dazu, dass sich die Tendenz zur neuen Resteschule, wie sie das "Hamburger Abendblatt" vor drei Wochen böse nannte, genauso verstärkt wie der Trend zum kaum noch wertvollen Abitur. Reparieren sollen das dann die Professoren an den Unis, vor allem aber die Unternehmen, die sich auf Hamburger Abschlüsse immer weniger verlassen können. Und wenn, dann eher so, dass die Handwerksbetriebe Schüler aus dem Umland nehmen, weil dort etwas weniger Nachhilfe nötig ist. Wenn wir noch – ich betone: noch – den Schulfrieden als Prämisse setzen wollen, ist nicht noch mehr Gleichmacherei geboten, sondern ein Mehr an Differenzierung.

(Beifall bei der AfD)

Ich zitiere die Studienrätin Karin Brose.

(*Gerhard Lein SPD: Ach ja, die! – Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Oh, nein!*)

Sie schreibt im "Hamburger Abendblatt" am 7. April 2016 – Zitat –:

"Als Enquetekommission hatten wir 2007 ein Schulsystem mit zwei Säulen empfohlen. Eine Situation wie die aktuelle hat sich damals jedoch niemand träumen lassen. Wir waren vom Vorbild anderer Bundesländer ausgegangen, in denen sauber differenziert wird und in homogeneren Lerngruppen äußerst gute Ergebnisse erreicht werden."

– Zitatende.

Dagegen erscheint es als Albtraum, was sich in Hamburg derzeit abspielt. Ich zitiere noch einmal, bezogen auf so naive und weltfremde Behauptungen wie die, mit Binnendifferenzierung sei der Lernerfolg am größten, und das vor der Realität der heutigen Flüchtlingsbeschulung:

"In einer Stadt, in der fast jeder zweite Schüler einen Migrationshintergrund hat, muss man sich bei diesem Konzept fragen, ob so ein Unsinn tragbar ist."

Sie fährt fort:

"Wenn zwischen Siebtklässlern auch noch 14- bis 15-Jährige sitzen, kann sich zudem wohl jeder vorstellen, dass es oft nicht einmal um das Erreichen von Lernzielen, sondern lediglich darum geht, Unterricht überhaupt zu ermöglichen."

Und schließlich, dass bei der Konzeption der Stadtteilschulen

"nicht beabsichtigt war, aus erfolgreichen Haupt- und Realschulen mit gut funktionierender interner Durchlässigkeit Zwangskooperationen mit über 1 000 Schülern zu schaffen [...]"

Kurz danach fällt das böse Wort von der Resteschule, das ich vorhin schon erwähnte. Damit bringt sie im Ergebnis eine Rückkehr zum dreigliedrigen Schulsystem ins Gespräch.

(*Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Natürlich!*)

Wir, die AfD-Fraktion, haben heute einen Antrag eingebracht, der nach dem Vorbild Bayerns und Brandenburgs Eignungstests für die Gymnasien einführen will zur Stärkung von Gymnasien sowie von Stadtteilschulen. Darüber werden wir in Kürze hier diskutieren. Damit werden nicht alle Probleme gelöst, aber ich stelle die Frage: Wann fangen Sie endlich an, Ihre Bildungspolitik an Vernunft und gesundem Menschenverstand auszurichten, anstatt Ihren gleichmacherischen Utopien zu folgen? – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt Frau Heyenn.

Dora Heyenn fraktionslos:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die alljährliche Diskussion zur Anmeldung an Stadtteilschulen und Gymnasien, zum Schulformwechsel und dem Anteil von Schülerinnen und Schülern, die in der fünften Klasse mit oder ohne Gymnasialempfehlung ankommen, ist wieder voll entbrannt, jedes Jahr aufs Neue. Die Auseinandersetzungen finden wieder im üblichen Spektrum statt. Auf der einen Seite wird angemahnt, dass die Stadtteilschule gestärkt werden müsse. Das wird nicht das erste Mal gefordert und das wird auch nicht das erste Mal versprochen. Das einzige, was stärker geworden ist in den Stadtteilschulen, ist die Belastung.

(Beifall bei *Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP*)

Die Feststellung auf der anderen Seite, dass das Zweisäulensystem gescheitert sei, ist auch nicht neu, aber sie hilft eben nicht weiter, denn gescheiterte Systeme halten sich verdammt lange. Ich darf nur an das Hartz-IV-System erinnern oder den Bachelor/Master. Auch das Zweisäulensystem ist objektiv gescheitert. Aber man muss kein Prophet sein, um vorauszusagen, dass es nicht abgeschafft wird. Was wir brauchen, sind deshalb Lösungen für die Kinder, die Jugendlichen und die Eltern hier und heute.

Sie haben recht, Frau von Berg, es gibt nicht die Stadtteilschule; der Schulsenator lobt in diesem Zusammenhang immer wieder zwei Schulen: die

(Dora Heyenn)

Heinrich-Hertz-Schule und die Gyula Trebitsch Schule. Beide haben ein Alleinstellungsmerkmal für Hamburg, nämlich, dass sie Stadtteilschule und Gymnasium unter einem Dach haben. Herr Senator Rabe verweist auf die alljährlich hohen Anmeldezahlen, auf die guten Erfolge und darauf, dass Schülerinnen und Schülern, denen das Lerntempo im Gymnasialzweig zu schnell ist, kein Schulwechsel bevorsteht, sondern lediglich ein Klassenwechsel. Ich frage mich, warum nicht versucht wird, diese Erfolge auf das Zweisäulensystem auszudehnen. Als langjährige Lehrkraft an der Gyula Trebitsch Schule, an der die Schülerinnen und Schüler des Stadtteilschulzweigs bis zur elften Klasse und die des Gymnasialzweigs bis zur zehnten Klasse unterrichtet werden, habe ich als ausgesprochen positiv empfunden, dass es danach eine gemeinsame Oberstufe gibt. Vom ersten bis vierten Semester findet dann der Unterricht in den Kursen nicht mehr getrennt nach Stadtteilschülern und Gymnasiasten statt.

Es gibt in Hamburg einige Standorte, an denen Stadtteilschulen und Gymnasien in räumlicher Nähe sind, zum Beispiel Horn, Oldenfelde, Hamm, Öjendorf, Finkenwerder, Allermöhe. Da gibt es eine ganze Menge. Ich finde, die Schulbehörde sollte mit diesen Schulen Kontakt aufnehmen mit dem Ziel, eine Partnerschaft nach dem Modell von Heinrich-Hertz- und Gyula Trebitsch Schule in Hamburg auszudehnen. Der neueste Vorschlag von Ihnen, Herr Senator Rabe, mehr äußere Differenzierung in den Stadtteilschulen auszudehnen, löst die Probleme in diesem Schulwesen nicht. Das löst auch nicht die Probleme der Stadtteilschule, und die hat Probleme. Es verstärkt das starke Auseinanderdriften der beiden Säulen zusätzlich, und damit wird der Weg zurück ins dreigliedrige Schulsystem beschleunigt. Dreigliedrig heißt, Frau Prien, nach Hauptschule, Realschule und Gymnasialniveau zu trennen. Das ist dreigliedrig und dahin führt eine äußere Differenzierung, aber das kann nicht der Sinn sein.

Stattdessen sollte der Schulsenator die Schulformempfehlung der vierten Klasse beenden und das veranlassen, was im Schulgesetz steht, nämlich, den Eltern eine Schullaufprognose an die Hand zu geben. Wir haben in Hamburg keine zwei gleichberechtigten Wege zum Abitur, Herr Abaci. Wir haben keine gleichberechtigten zwei Säulen. Die Frage ist doch: Wieso findet in der Stadtteilschule eine Berufsorientierung und in den Gymnasien eine Studienorientierung statt, wenn doch 40 Prozent der Ausbildungsplätze an Abiturienten gehen? Wir haben es mit einer unverantwortlich starken sozialen Selektion zwischen Stadtteilschulen und Gymnasien zu tun. Bildungsgerechtigkeit sieht anders aus. Partnerschulen mit gemeinsamer Oberstufe könnten ein Hebel sein, um dem entgegenzuwirken. Ich finde, man sollte es versuchen. – Danke schön.

Präsidentin Carola Veit: Das Wort hat nun Senator Rabe.

Senator Ties Rabe:* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich glaube, an den Anfang einer jeden Schuldebatte, gerade in Hamburg, gehört der Appell an Ernsthaftigkeit, Gelassenheit und Vernunft und daran, sich die Wirklichkeit in aller Vielschichtigkeit genau anzuschauen. Wenn wir das in Bezug auf die Stadtteilschulen tun, dann sehen wir auch Herausforderungen. Die Herausforderung, über die wir heute diskutieren, ist, dass seit fünf Jahren die Anmeldequote nach Klasse 4 bei den Gymnasien zwischen 55 und 57 Prozent beträgt und bei den Stadtteilschulen zwischen 45 und 43 Prozent. Wenn wir die Wirklichkeit betrachten, müssen wir aber unsere Augen nicht nur darauf ausrichten, sondern auch andere Dinge sehen, an die ich erinnern will. Die Stadtteilschule hat es geschafft, in den letzten fünf Jahren die Zahl der Schulabbrecher in Hamburg um ein Viertel zu reduzieren.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Die Stadtteilschule hat es auch geschafft, die Zahl der guten Bildungsabschlüsse deutlich zu erhöhen. Selbst mit dem schwierigen Zentralabitur machen heute an den Stadtteilschulen doppelt so viele Schülerinnen und Schüler das Abitur als noch vor fünf Jahren. Auch das ist ein großer Fortschritt, und einen letzten will ich ergänzen. 50 Prozent mehr Jugendliche schaffen dank der Stadtteilschule direkt nach der Schule den Übergang in eine ordentliche Ausbildung. Das sind alles Dinge, die auch die Wirklichkeit beschreiben und die uns sagen lassen müssen, Hamburgs Stadtteilschulen sind großartige Schulen. 58 000 Schülerinnen und Schüler, übrigens viel mehr als am Gymnasium – wir tun immer so, als ob das nicht der Fall sei –, lernen dort. 5 500 Pädagogen leisten gute Arbeit. Und an den Anfang gehört auch die Aussage: Wir können froh und dankbar sein, dass wir in Hamburg diese guten Stadtteilschulen haben.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Natürlich gehört dazu, dass sich die Regierung um diese Schulform kümmert, denn es gibt sie erst seit fünf Jahren, das Gymnasium dagegen seit 200 Jahren und die Grundschule seit 100 Jahren. Hier geht es um eine neue Schulform, die Rückenwind braucht, und den haben wir nach Kräften entfaltet.

Ich will einige Punkte nennen. Wir haben in den letzten fünf Jahren, damit es überall Stadtteilschulen gibt und ein gutes regionales Angebot vorhanden ist, acht neue Stadtteilschulen gegründet: in Barmbek, in Rissen, in Meiendorf, in Öjendorf, in Billstedt, auf der Veddel, in Harburg und in Steilshoop. Wir haben auch den Schulbau dramatisch angekurbelt. Herr Abaci sagte es schon, 700 Millio-

(Senator Ties Rabe)

nen Euro – das ist eine Summe, die uns nicht ganz unbekannt vorkommt – werden allein dafür aufgebracht, die Hälfte aller Stadtteilschulen komplett neu zu bauen oder zu grundsaniieren. Wir haben zudem alle Stadtteilschulen zu Ganztagschulen gemacht und damit die Zahl der Ganztagsangebote verdoppelt.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir haben dafür gesorgt, dass alle Stadtteilschulen eine Oberstufe bekommen und das, liebe Kollegen, insbesondere Frau Suding von der FDP, nicht aus ideologischen Gründen, sondern weil wir der Überzeugung sind, dass man Kindern in der vierten Klasse noch nicht an der Nasenspitze ansieht, was einmal aus ihnen wird, und weil wir eine Partei sind und eine Politik machen, die an die Chance, auch an die zweite Chance, glaubt. Deswegen haben heute alle Stadtteilschulen eine Oberstufe, und das war richtig so.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Selbstverständlich haben wir die Stadtteilschulen dafür auch besonders gut ausgestattet, liebe Frau Boeddinghaus.

(Katja Suding FDP: Wie kann man so blind sein?)

Ich will darauf hinweisen, dass wir an der Stadtteilschule, als ich mein Amt begonnen habe, für 1 000 Schüler 81 Pädagogen hatten, und jetzt sind es 92. Das ist übrigens, Herr Abaci hat es gesagt, fast 40 Prozent mehr Personal als bei einem gleich großen Gymnasium, und eine dramatische Personalsteigerung. Ohne unsere Regierung hätten die Stadtteilschulen in der damaligen Ausstattung heute fast 700 Lehrerinnen und Lehrer weniger. Auch das ist ein klares Signal dieses Senats zur Stärkung der Stadtteilschulen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wenn wir über die Weiterentwicklung der Stadtteilschule reden, dann tun wir das im Moment, weil wir beeindruckt sind von den Anmeldequoten, die an Gymnasien viel höher sind. Wir diskutieren hier mit großer Aufregung, aber ich sage Ihnen ganz offen, dass ich verstehen kann, dass Hamburger immer nur Hamburg ansehen. Aber hier kann es nicht schaden, einmal über den Tellerrand hinauszuschauen. Die Entwicklung zum Gymnasium hin ist eine Entwicklung in ganz Deutschland, besonders in den Großstädten. Hamburg ist übrigens nicht einmal Spitzenreiter, wie immer behauptet wird. In der Zahl der Gymnasiasten liegen Städte vorn wie Köln-Bonn oder Berlin-Potsdam. Wenn Sie jetzt sagen, das seien doch alles die Rot-Grünen, dann frage ich Sie: Wissen Sie, in welchen Städten besonders viele Gymnasiasten sind, mehr als in Hamburg? In München, Nürnberg und Dresden.

(Dr. Bernd Baumann AfD: Die lernen da anders!)

Deswegen ist das kein Problem der Hamburger Stadtteilschule und kein Hamburger Phänomen, es ist eine Tendenz in ganz Deutschland. Aber in diesen anderen Ländern und Städten regt sich nicht einmal jemand darüber auf. Dort freut man sich sogar, dass da die freie Schulwahl gilt, und deswegen sollten wir nicht eine Krise der Stadtteilschule herbeireden, weil in Hamburg das passiert, was überall auf der Welt passiert. Eine letzte Anekdote: Heidelberg hatte eine Anmeldequote von 70 Prozent beim Gymnasium. Davon sind wir weit entfernt. Das muss man auch wissen und deswegen lohnt es nicht, wegen dieser Anmeldequote eine Krise herbeizureden.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Allerdings sage ich ganz offen: Das Gymnasium kann sich auch zu Tode siegen, und den Preis bezahlen jedes Jahr Hunderte von Kindern, die an dieser Schule scheitern. Den Preis zahlen auch ihre Mitschüler, die durchaus in einer Atmosphäre des Scheiterns und der Belastung lernen müssen, und das wollen wir nicht. Wenn wir es also schaffen wollen, solche und viele andere Dinge besser zu machen, dann müssen wir uns mit den Hoffnungen und den Erwartungen befassen, die viele Kinder mit der Schulwahl verbinden, wenn sie aufs Gymnasium gehen. Mit diesen Erwartungen kann eine Stadtteilschule gut umgehen. Die Erwartungen sind doch klar, warum sich Menschen am Gymnasium anmelden. Sie erwarten guten Fachunterricht, meistens in klassischen Unterrichtsfächern, eine gute Bildung, durchaus Leistung, auch Anstrengung, und sie erwarten, dass sie mit ihren Begabungen gefördert werden. Das kann doch alles die Stadtteilschule erfüllen.

Viele Stadtteilschulen machen das hervorragend, aber das Besondere ist: Die Stadtteilschule kann noch mehr als das. Sie kann nämlich wesentlich mehr Unterricht bieten. Stellen Sie sich vor, wer am Gymnasium Abitur macht, hat über 10 000 Schulstunden hinter sich, aber an der Stadtteilschule bietet diese Schulform 11 000 Unterrichtsstunden, und das heißt, ein spannteres, ein nachhaltigeres, ein konzentrierteres Lernen. Die Stadtteilschule hat auch mehr Zeit durch das Angebot der Ganztagschulen, mit 13 Jahren bis zum Abitur und zehn Jahren zum Hauptschulabschluss, nicht wie früher nur neun Jahre. Diese zusätzliche Zeit kann die Stadtteilschule nutzen, um anspruchsvolles Lernen, gute Pädagogik und soziales Lernen voranzubringen. Ich glaube, es gibt viele Eltern in der Stadt, die sich keine windschnitigen Bildungskarrieristen als Kinder vorstellen. Die Stadtteilschule ist gut aufgestellt, sie kann diese Anforderungen erfüllen, und wir stehen ihr dabei nach Kräften bei.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Der Hamburger Senat steht aus diesen und vielen weiteren Gründen hinter der Stadtteilschule, und

(Senator Ties Rabe)

wir werden allen Versuchen der konservativen Seite entgegentreten. Ich bin sehr froh, Frau Prien an meiner Seite zu sehen. Leider sehe ich die FDP dort nicht, die nämlich offensichtlich die Stadtteilschule wieder in die gescheiterte alte Haupt- und Realschule zurückführen will. Die Stadtteilschule ist weder ein Reparaturbetrieb des Gymnasiums noch eine Haupt- und Realschule früherer Prägung. Wir wollen, dass gute Bildung für alle Kinder offen ist, und deswegen sagen wir nein zu all diesen Versuchen, wieder eine Haupt- und Realschule zu eröffnen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir sagen auch, in die Richtung von ganz links und ganz rechts: Das Hamburger Schulsystem ist überhaupt nicht gescheitert. Wir werden jedem entgegentreten, der Lust darauf hat, in Hamburg wieder große Schulkämpfe zu entfachen. Das hat uns nie vorwärtsgebracht, sondern immer rückwärts. Wir haben ein gutes Schulsystem. Wir wollen es verbessern und bewahren. Deswegen ist unser Reden über die Stadtteilschule entscheidend. Wir selbst haben es in der Hand, die richtigen Signale zu setzen, und deswegen sollte man in jeder Debatte sagen: Liebe Stadtteilschulen, liebe Kollegen, liebe Lehrer, liebe Eltern, liebe 58 000 Kinder, ihr macht das gut, vielen Dank für euer Engagement und euer Vertrauen. Es ist schön, dass es in dieser Stadt Stadtteilschulen gibt, die wirklich gute Arbeit leisten. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Lang anhaltender Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt nun Herr Schwieger von der SPD-Fraktion.

Jens-Peter Schwieger SPD:* Frau Vorsitzende, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Frau Prien, ich bin Ihnen dankbar, dass Sie dazu aufgerufen haben, keine ideologische Einheitsschuldebatte zu führen, dass Sie dazu aufgerufen haben, nicht in schulpolitischen Aktionismus zu verfallen, und an den Schulfrieden erinnert haben. Ich glaube, das ist ein wichtiger Hinweis von Ihnen gewesen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir sind nicht da, um diesen schulpolitischen Frieden aufzukündigen. Sie können auch nicht an DIE LINKE appellieren, das nicht zu tun, denn DIE LINKE hat ihn nie mit beschlossen.

(*Heike Sudmann DIE LINKE:* Stimmt! Wir waren schlauer! – *Dr. Andreas Dressel SPD:* Man kann auch klüger werden!)

– Zur Klugheit sage ich gleich etwas zu dem, was Frau Boeddinghaus gesagt hat.

Frau Boeddinghaus, Sie haben gesagt, das ganze System sei in der Krise. Das ist die typische Schlechtredei der LINKEN.

(Beifall bei der SPD und bei *Dr. Stefanie von Berg GRÜNE*)

Darüber hinaus finde ich besonders interessant, dass Sie darauf hinweisen, keine ideologische Debatte zu führen.

(*Dr. Andreas Dressel SPD:* Genau!)

Das ist im Umkehrschluss so, als wenn Sie sagen würden, DIE LINKE debattiere ideologiefrei. Das habe ich wirklich nicht verstanden.

(Beifall bei der SPD)

Ich glaube wirklich nicht, dass das Gymnasium-Bashing, das Sie betrieben haben, uns irgendwie weiterhilft. Sie haben ein Bild vom Gymnasium gezeichnet, als wäre dort eine gleichgeschaltete Schülerschar in jeder Klasse, die mit demselben Leistungsniveau, dem gleichen Verhalten dem Lehrer im Frontalunterricht gegenübersteht. Ich bin gestern zufällig in einer achten Klasse eines Gymnasiums gewesen und habe dort hospitiert. Von so einem Bild waren die Schüler weit entfernt und das, was der Kollege dort geleistet hat, fand ich gut.

(Beifall bei der SPD und bei *Dr. Stefanie von Berg GRÜNE*)

Frau von Treuenfels-Frowein, ich würde gern auf das Thema Beratungsgespräch eingehen. Wir kommen zu dem Thema Schullaufbahnenempfehlung, und dort fehlt mir eine Erklärung. In einer Nachbarschule in meiner Gegend hat ein Klassenlehrer einer vierten Klasse für 70 Prozent der Kinder eine Gymnasialempfehlung. Im nächsten Jahrgang, bei einem anderen Lehrer oder einer anderen Lehrerin, sind es 30 Prozent. Nun fehlt mir die Erklärung dafür, warum von einem Jahrgang zum nächsten die Schüler so viel schlechter geworden sein sollen. Das heißt also, die Laufbahnenempfehlung muss auch irgendetwas mit der Einschätzung der einzelnen Schüler zu tun haben. Der Senator hat es angesprochen, auch ich habe immer ein Problem damit, in der Mitte des Schuljahrs einer vierten Klasse zu sagen, wohin die Reise gehe. Ich glaube, dort gibt es viele Wege, die den Schülerinnen und Schülern offenstehen.

Zur AfD muss man nicht viel sagen, die Reden können wir inzwischen selbst schreiben, spätestens nach zwei Minuten haben die Flüchtlinge Schuld.

(Heiterkeit bei *Dr. Stefanie von Berg GRÜNE* und *Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP*)

Dazu muss man nicht mehr sagen.

(Jens-Peter Schwieger)

(Beifall bei der SPD und bei *Dr. Stefanie von Berg GRÜNE*)

Herr Abaci und der Senator haben schon darauf hingewiesen, was die Stadtteilschule tatsächlich leistet: Senkung der Schulabbrecherquote, einen großen Teil der Inklusion schaffen, Flüchtlinge beschulen und jedes Jahr 1 000 Rückläufer vom Gymnasium aufnehmen – das sind schwierige Fälle, weil das Scheitern dahintersteht, die Wiedereingliederung ist nicht so einfach – Schaffung einer Berufsperspektive und die Abiturquote steigern, und das, obwohl die Gymnasialempfehlung in den Eingangsklassen nicht sehr häufig ist.

Etwas nachdenklich gemacht – dazu habe ich die Presse in den letzten Tagen studiert – hat mich eine Aussage von Robert Schneider von der Gemeinschaft der Elternräte. Er sagt, es müsse nachdenklich machen, dass jedes Jahr circa 1 000 Kinder das Gymnasium nach der sechsten Klasse verlassen müssten und auf die Stadtteilschule gingen. Er fragt, was eigentlich die Problemschule sei und was das besondere Geheimnis dahinter sei, dass die Stadtteilschule es schaffe, dieses als bestgehütetes Geheimnis zu bewahren.

(*Birgit Stöver CDU: Zeit! – Glocke*)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Herr Abgeordneter, die Kollegen haben recht, beachten Sie bitte das blinkende Licht und kommen Sie zum Ende.

Jens-Peter Schwieger SPD (fortfahrend):* Eigentlich hatte ich mir vorgenommen, noch innere und äußere Differenzierung anzusprechen, aber das ist eine schulpolitische Debatte unter Lehrern. Ich kann nur sagen, wir stehen zur Stadtteilschule. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Frau Prien von der CDU-Fraktion bekommt noch einmal das Wort.

Karin Prien CDU:* Meine liebe Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich hatte richtig Hoffnung, Herr Rabe, als Sie anfangen, denn es ist natürlich richtig, in der Debatte an Augenmaß und Vernunft zu appellieren. Das habe ich auch zu Anfang getan, und dabei will ich für meine Fraktion ausdrücklich bleiben. Nur reicht es nicht, Herr Rabe, wenn Sie an dieser Stelle nichts anderes machen, als Ihre eigenen Leistungen zu loben, ohne dass ich sagen will, dass Sie alles immer nur falsch machten. Das ist auch Unsinn.

(*Dr. Monika Schaal SPD: Na, also!*)

– Nein, das reicht eben nicht. Das reicht nicht an dieser Stelle, denn sonst würden die Eltern nicht mit den Füßen abstimmen.

(*Kazim Abaci SPD: Ich habe doch gesagt: Weiterhin!*)

Wenn Sie diese Entwicklung aufhalten wollen, müssen Sie etwas unternehmen. Ich hatte vorhin angefangen zu benennen, was zu tun ist, und da gibt es Dinge, die nicht gut laufen. Es geht darum, die Ausbildung und Studierfähigkeit der Hamburger Schülerinnen und Schüler deutlich zu verbessern, denn da gibt es erhebliche Defizite. Das wird nur dann gehen, wenn wir die Basisqualifikationen Lesen, Schreiben, Rechnen, aber auch digitale Kompetenz deutlich mehr stärken; und dafür muss man an vielen Stellen mehr üben, als es bisher an Hamburger Schulen getan wird. Da muss man den Leistungsgedanken mehr fördern, als es bisher getan wird. Hierzu hätte ich mir von Ihnen, Herr Senator Rabe, mehr konkrete Vorschläge gewünscht. Das war ein bisschen wenig, was Sie uns heute angeboten haben.

(Beifall bei der CDU)

Frau Boeddinghaus, Sie haben heute ein Zerrbild der Hamburger Gymnasien gezeichnet, das jeder Beschreibung spottet. Die Hamburger Gymnasien beschulen ungefähr 55 Prozent der Hamburger Schüler, und da wollen Sie behaupten, das sei keine Herausforderung im Hinblick auf Heterogenität? Das kann man nicht ernst nehmen. Wenn Sie in der bildungspolitischen Debatte weiter ernst genommen werden wollen, sollten Sie sich Ihre Aussagen zu dieser Frage noch einmal überlegen.

(Beifall bei der CDU)

Wir als CDU stehen dazu. Auch die Hamburger Gymnasien müssen ihren Anteil an der Inklusion wahrnehmen, aber eben nur dort, wo zielfidentisch unterrichtet wird. Für zieldifferente Unterrichtung gibt es keinen Platz an leistungsfähigen Gymnasien, und so soll es auch bleiben in Hamburg.

(*Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Bitter, bitter, bitter!*)

IVK-Klassen gehören selbstverständlich an die Gymnasien. Das fordern wir. Wir haben es mehrfach öffentlich gefordert, Herr Senator. Tun Sie etwas. Wir sehen mit großem Befremden, dass es immer noch nicht gelingt, zum Beispiel im Hamburger Westen mehr IVK-Klassen unterzubringen. Die Schulen haben sich dafür bereit gemacht und wir warten darauf, dass die Schüler auch zugewiesen werden. Das passiert aber bisher nicht. Also, da kann man eine ganze Menge machen, und das sollte auch tatsächlich geschehen.

(*Gerhard Lein SPD: Endlich sehnt sich der Westen nach Flüchtlingen! und Beifall*)

– Na, sehen Sie, es besteht immer noch Hoffnung.

Ich will noch etwas zum Thema Aufnahmeverfahren sagen, weil das auch aus unserer Sicht – und da bin ich mir mit Frau von Berg einig – ein wichti-

(Karin Prien)

ger Punkt ist. Wenn man auf der einen Seite sagt, die Stadtteilschulen sollten mit ihren pädagogischen Konzepten und mit der Profilierung werben, die sie haben, muss man auf der anderen Seite – und das gilt für Gymnasien übrigens auch – den Schulen die Möglichkeit geben, einen Teil ihrer Schüler nach den Kriterien auszusuchen, die ihre Profilierung nahelegt. Wenn man das nicht macht, sondern wenn man grundsätzlich Schülerinnen und Schüler nur nach dem Wohnortprinzip verteilt, dann ergibt Profilierung gar keinen Sinn und dann kann dieser Wettbewerb nicht funktionieren.

(Erster Vizepräsident Wersich übernimmt den Vorsitz.)

An dieser Stelle müssen wir unbedingt noch reden. Das sagen auch viele Eltern. Viele Eltern würden sich für Stadtteilschulen entscheiden, wenn jene diese Möglichkeiten hätten. Die haben sie im Augenblick nicht. Dort ist wirklich eine Schwachstelle im System, auch wenn das System insgesamt natürlich nicht in der Krise ist.

Alles im allem gibt es eine ganze Menge sachlicher Baustellen, an denen man arbeiten kann und an denen wir gemeinsam arbeiten können. Das geht natürlich nur, wenn man grundsätzlich bereit ist einzuräumen, dass es Probleme gibt, die man angehen muss. Ich hoffe, dass ich Sie richtig verstanden habe, Herr Senator Rabe, dass Sie dazu bereit sind, natürlich gemeinsam mit den Schulleiterinnen und Schulleitern der Stadtteilschulen und der Gymnasien, denn gerade die Gymnasien brauchen Hilfe im Umgang mit der wachsenden Heterogenität. Wir jedenfalls sind dazu bereit, wir reichen Ihnen dazu die Hand, aber wir erwarten, dass etwas passiert, damit wir jedem einzelnen Schüler in dieser Stadt besser gerecht werden können. – Danke schön.

(Beifall bei der CDU)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Frau von Berg von der GRÜNEN Fraktion erhält als Nächste das Wort.

Dr. Stefanie von Berg GRÜNE:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte etwas sagen zu diesem Thema Schlechtreden, denn das ist Teil der Debattenanmeldung. Ich möchte Ihnen, der Opposition, den Spiegel vorhalten, was bei den Eltern in dieser Stadt tatsächlich verfährt. Die Eltern sagen: Jedes Mal, wenn die Abiturquoten und die Abschlüsse veröffentlicht werden, ist es so, dass die Qualität unserer Abiturabschlüsse angezweifelt wird. Bei den Eltern verfährt, dass die Stadtteilschulen nicht die Qualität der Abschlüsse leisten. Dann verfährt auch, gerade aktuell, die geringe Zahl der Gymnasialempfehlungen an Stadtteilschulen, was heißt, die Schule sei in der Krise. Die Eltern denken: Was ist denn da los? Sie sind total verwirrt. Heute habe ich in der "Bild"-Zeitung

– schön – Frau Suding ganz groß gesehen. Originalität ist:

"Nehmen Sie aktuell die Schulpolitik. Es ist doch sonnenklar, dass die Stadtteilschule gescheitert ist."

Glauben Sie nicht, dass das bei den Eltern nach und nach wie bei einem Mantra in den Köpfen und Herzen ankommt, sodass diese sagen: Nein, dann melde ich mein Kind lieber auf dem Gymnasium an?

(Katja Suding FDP: Dann tun Sie doch endlich einmal etwas dagegen!)

Das ist eine selbsterfüllende Prophezeiung, und daran tragen Sie eine ganz klare Mitschuld.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wenn ich höre, dass 42 Prozent eines Jahrgangs als Rest bezeichnet werden, frage ich mich, was in dieser Stadt los ist.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Die Stadtteilschule ist eine erfolgreiche Schulform, eine Schulform, die unglaublich viel Potenzial hat, die immer noch entsteht, die fünf Jahre alt ist. Das Gymnasium hatte über 150 Jahre Zeit. Ich möchte, weil die Pressetribüne heute voll ist, einen Appell an Sie dort oben richten. Ich habe den Wunsch, dass Sie nicht nur über die Probleme der Stadtteilschulen berichten, die ohne zweifellos da sind, sondern dass Sie in die Schulen gehen,

(Katja Suding FDP: Lösen Sie sie doch! – Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

sich bitte die erfolgreich arbeitenden Stadtteilschulen anschauen und auch darüber berichten. Das ist mein Wunsch und mein Appell an Sie. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Frau Boeddinghaus von der Fraktion DIE LINKE erhält als Nächste das Wort.

Sabine Boeddinghaus DIE LINKE:* Herr Schwieger, DIE LINKE ist eine lernende Partei,

(Zurufe von der SPD)

aber in diesem Punkt bleiben wir bei unserer Position, dass wir weiterarbeiten für eine Schule, die, egal in welchem Stadtteil sie ist, egal welches Schild sie über der Tür hängen hat, sich verantwortlich fühlt für alle Schülerinnen und Schüler, die zu ihr kommen. Wir haben das Elternwahlrecht, ich erinnere Sie daran. Von daher erwarten wir, dass jede Schule, egal wo sie ist, die Kinder bestmöglich fördert, die zu ihr kommen.

(Beifall bei der LINKEN)

(Sabine Boeddinghaus)

Herr Schwieger, die Ideologiekeule können Sie das nächste Mal bitte zu Hause lassen, da es zu nichts führt und es nur peinlich ist, weil ich genauso sagen könnte, Sie verfolgten Ideologie, weil Sie am Zweisäulenmodell festhalten und die Gymnasien nicht weiterentwickeln wollen. Von daher ist es ein Totschlagargument, das uns nicht beeindruckt.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich habe überhaupt kein Gymnasial-Bashing betrieben. Ich weiß nämlich genau, wie heterogen mittlerweile die Schülerschaft in den Gymnasien ist. Ich weiß aus den Gymnasien selbst, die zum Teil früher bei "Schule für Alle" unterschrieben hatten, dass sie sich selbst weiterentwickeln wollen, dass sie selbst Verantwortung übernehmen wollen für Inklusion, dass sie selbst sagen: Es gibt keine Exklusion in der Inklusion. Wie geht denn das? Wollen wir Inklusion umsetzen? Dann brauchen wir ein inklusives Schulsystem. Dann geht es nicht, dass die eine Säule inklusiv arbeitet und die andere nicht. Das sagen Gymnasien selbst auch. Deswegen sind wir sogar an der Seite dieser Gymnasien, wenn wir sagen, auch Gymnasien müssten sich weiterentwickeln und Verantwortung für alle Schülerinnen und Schüler übernehmen. Frau Prien, die Gymnasien schulen ab wie verrückt: nach Klasse 6 15 Prozent und in Wahrheit in der ganzen Sekundarstufe I um die 5, 6 Prozent, unter dem Schirm der BSB. Von daher sind auch die Gymnasien noch auf der Seite der Lernenden.

(Beifall bei der LINKEN)

Herr Senator Rabe, Ihre Rede war eine Beschwörungsrede, um uns alle für Stadtteilschulen zu begeistern. Sie müssen mich nicht davon überzeugen, meine Kinder waren alle auf Gesamtschulen beziehungsweise Stadtteilschulen. Aber Sie müssen doch Patentrezepte, die man nicht hat, mit den Eltern vor Ort versuchen zu entwickeln, wie man wirklich Akzeptanz schafft. Ich frage mich, warum Sie unseren Antrag zur Überplanung des Schulentwicklungsplans abgelehnt haben? Das wäre eine Chance gewesen, vor Ort in den Stadtteilen mit den Eltern zusammen, mit den Schulen und den schulischen Gremien zu schauen, was die Bedarfe sind, was wir dort für eine Schülerschaft haben und so weiter, und mit ihnen zusammen Schulentwicklung zu betreiben. Das wollen wir. Wir wollen kein Schul-Bashing, wir wollen auch keinen Schulkampf, das ist alles dummes Zeug, wir wollen, dass es eine Beteiligung gibt vor Ort. Dann haben alle eine Chance. Wenn wir am Ende eine Schule haben, bei der es heißt, Gymnasium für alle, so what? Es ist doch egal. Wir wollen, dass Schulen Verantwortung übernehmen für alle Kinder.

(Beifall bei der LINKEN)

Herr Senator Rabe, Sie müssen immer betonen, dass die Stadtteilschulen 40 Prozent mehr Lehrerinnen und Lehrer haben. Ich bitte Sie, es wäre ja

noch schöner, wenn es nicht so wäre. Was haben die denn für Aufgaben zu leisten? Ich habe es hier schon gezeichnet. Von daher ist es selbstverständlich, dass sie mehr Personal brauchen. Aber Sie haben kein Wort dazu gesagt, wie ungleich die sozialen Disparitäten sind. Sie haben kein Wort dazu gesagt, dass viele Stadtteilschulen am Rand ihrer Kräfte sind, sich an Sie wenden und von Ihnen nicht die Unterstützung bekommen, die Sie hier großartig in der Sonntagsrede verkünden. Zeigen Sie in der Realität Ihrer Schulpolitik, dass Sie wirklich auf der Seite der Stadtteilschulen stehen, dann wird die Debatte das nächste Mal viel versöhnlicher. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Als Nächste erhält das Wort Frau von Treuenfels-Frowein von der FDP-Fraktion.

Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP:* Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Presse dort oben, willkommen im Tal der Schuldigen.

(Beifall bei *Michael Kruse* und *Jens Meyer*, beide FDP)

Wir sind schuld an den Problemen dieser Stadt. Ich hoffe, Sie sind bei uns. Ich finde es ehrlich gesagt unerträglich. Ich kann es auch nicht verstehen. Das haben Sie in der Opposition doch ganz anders gesehen, Frau von Berg. Wohin wollen Sie eigentlich? Wollen Sie wirklich, dass die Opposition die Probleme nicht mehr benennen darf, und wenn sie sie benennt, ist sie schuld an den Problemen? Was ist denn das für eine Rhetorik? Das ist unverständlich.

(Beifall bei der FDP)

Zweitens. Es ist schon angeklungen ...

(Glocke)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Frau von Treuenfels, gestatten Sie eine Zwischenfrage oder Zwischenbemerkung von Frau von Berg?

Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP:* Nein, das tue ich im Moment nicht.

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Dann fahren Sie fort.

Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP (fortfahrend):* Wir reden oft genug. Ich weiß, was sie mich fragen will.

Hört Herr Rabe noch zu? Ein bisschen jedenfalls, sonst würde ich ihn gern wieder wecken. Herr Ra-

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein)

be, Sie stellen sich hier vorn hin und sagen: Vielen Dank an alle, Sie machen tollen Unterricht, vielen Dank, liebe Stadtteilschüler, liebe Lehrer, liebe Stadtteileiter. Viele von diesen würde ich sehr gern genau hier und heute haben, die zu Ihnen kommen und Ihnen genau sagen, was Sie verkehrt machen. Zu uns kommen die veröffentlichten Briefe, aber Sie stellen sich hier hin und sagen: Alles ist gut, liebe Opposition, ganz ruhig,

(Kazim Abaci SPD: Wann hat er das gesagt? Hat er doch gar nicht!)

und an unserer Seite haben wir auch noch Frau Prien. Na, Gott sei Dank, dann steht sie an der Seite der Sozialdemokraten und verabschiedet sich auch vom Leistungsprinzip? Wunderbar, machen Sie das doch. Die Schule hat nicht nur die Aufgabe, die sozialen Unterschiede dieser Stadt auszugleichen. Sie hat diese Aufgabe auch und immer mehr, aber doch nicht einzig. Es kann doch wohl nicht sein, dass man als Ideologe beschimpft wird, wenn man klar seine Meinung hat. Da bin ich klar bei der LINKEN. Bei denen wissen wir nämlich, was für eine Meinung sie hat, und die vertreten sie auch. Sie sind für eine Schule für alle. Okay, dann sind sie das, das ist doch gut. Das ist ihre Meinung.

Ein Teil von Ihnen hier schleicht sich jedoch immer daran vorbei. Sie sagen zwar, Sie wollten den Schulfrieden nicht aufkündigen, aber durch einige Maßnahmen in der Schulpolitik tun Sie das, nämlich schleichend. Sie wollen nur nicht darauf angesprochen werden, da soll lieber des Sängers Höflichkeit schweigen. Nicht mit uns, meine Damen und Herren. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Gemeldet hat sich noch Herr Dr. Wolf von der AfD-Fraktion.

Dr. Alexander Wolf AfD:* Vielen Dank. Ich habe drei Punkte. Zuerst ist richtigzustellen: Natürlich ist es falsch zu behaupten, nach Auffassung der AfD hätten die Flüchtlinge an allem Schuld.

(Kazim Abaci SPD: Ach so!)

Die Politiker der Altparteien, der SPD und der CDU vor allem, sind insofern schuld, als dass sie eine Flüchtlingskrise heraufbeschworen haben, die jetzt über ihnen zusammenschlägt und derer sie nicht Herr werden.

(Glocke)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Herr Wolf, darf ich Sie bitten, zum Thema der Aktuellen Stunde zurückzukommen. Sie haben die Ansage, dass Sie erst nach zwei Minuten auf das Thema kommen, dramatisch unterboten.

(Beifall bei Michael Westenberger CDU)

Dr. Alexander Wolf AfD (fortfahrend):* Zweitens: Mehrere der Redner der linken Seite des Hauses haben zwar Probleme richtig analysiert, nämlich die zu große Heterogenität, die durch die Inklusion mit der Brechstange und die Flüchtlingskinderbeschulung noch verstärkt wird. Sie ziehen aber gerade die verkehrte Konsequenz daraus, nämlich die Probleme, die sich bei den Stadtteilschulen so massiv stellen, noch auf die Gymnasien übertragen zu wollen. Differenzierung tut not und nicht eine Absenkung des Niveaus auch noch bei den Gymnasien.

Drittens – da kann ich mich Frau von Treuenfels nur anschließen –: Hier live mitzubekommen, wie aufseiten der Regierungsfractionen die Presse aufgefordert wird, positiv über die Regierungsarbeit zu berichten,

(Dr. Stefanie von Berg GRÜNE: Über Schulen!)

ist schon bemerkenswert. – Vielen Dank.

(Vereinzelter Beifall bei der AfD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Ich sehe zu diesem Thema keine weiteren Wortmeldungen. Dann kommen wir zum nächsten, von der CDU-Fraktion angemeldeten Thema:

Bündnis für Wohnen in Gefahr – Rot-Grün bricht sein Versprechen für Gutachten zur Mietpreisbremse.

Wer wünscht das Wort? – Herr Hamann von der CDU-Fraktion erhält es.

(Ksenija Bekeris SPD: Jetzt wird es ja auch wieder bunt!)

Jörg Hamann CDU:* Liebe Kolleginnen und Kollegen! 150 000 Wohnungen für Hamburg sind uns versprochen worden. Aber das ist heute leider nicht unser Thema. Wir werden wohl Gelegenheit finden,

(Dirk Kienscherf SPD: Über Wohnungsbau zu reden ist immer gut!)

an einem anderen Tag ausgiebig darüber zu streiten und zu sprechen. Ich freue mich darauf.

Kümmern wir uns zunächst um das, was viel offensichtlicher ist und offenbar auch nur ein Senatsversprechen ist, denn es hinkt seit fast einem Jahr: das Gutachten zur Mietpreisbremse. Das ist wiederholt verkündet und zugesagt worden. Wenn ich ins Internet schaue, steht dort noch die Pressemitteilung des Senats vom 23. Juni 2015.

(Dirk Kienscherf SPD: 2015!)

(Jörg Hamann)

– Ja, was interessiert Sie Ihr Gerede von gestern, Herr Kienscherf? Das ist schon lange weg, ich weiß.

(Beifall bei der CDU)

Im Zweifel wissen Sie auch gar nicht mehr, ob Sie noch Ihrer Meinung sind. Das ist mir alles bewusst. Aber es bleibt dabei, es steht immer noch im Internet. Sie haben es damals verkündet und Ihre Senatorin hat versprochen und Ihr Bürgermeister hat versprochen und der Senat hat versprochen und Sie alle haben versprochen, es komme dieses Gutachten.

(*Milan Pein SPD: Thema!*)

Es ist nicht da. Es ist noch nicht einmal in Auftrag gegeben. Jetzt könnte man sagen: Na ja, so sind die Sozis, schnell wie immer. Aber es ist doch schon erklärungsbedürftig, weshalb Sie es nicht einmal schaffen, dieses Gutachten zumindest in Auftrag zu geben. Wo liegen denn dort die Schwierigkeiten? Sonst geben Sie doch ständig Gutachten in Auftrag. Mein Kollege Niedmers und mein Kollege Thering haben das gerade abgefragt. Was war das? 700 000 Euro für irgendwelche Fahrradwege. Dann gibt es jede Menge Gutachten für Froschfamilien, für Käfer, für Genossen. Sie geben doch für alles Mögliche Gutachten in Auftrag und bezahlen sie. Damit haben Sie doch gar keine Probleme.

(Beifall bei der CDU)

Nur dieses Gutachten scheint Ihnen irgendwie ganz besonders Unbehagen und Ungemach zu verschaffen. Wenn Sie das nicht schaffen, Herr Kienscherf, wir helfen Ihnen dabei gern.

(*Dirk Kienscherf SPD: Das glaube ich nicht!*)

Das ist überhaupt nicht das Problem. Sie brauchen offensichtlich Hilfe in diesem Punkt, und diese Hilfe können Sie bekommen.

(Zuruf von *Dirk Kienscherf SPD*)

– Keine Arroganz, lieber Herr Kollege. Ich weiß, Sie kommen immer gern damit, Sie schaffen alles und Sie machten es gern mit uns gemeinsam.

Wenn wir es Ihnen dann anbieten, so wie in diesem konkreten Punkt, sagen Sie, Sie bräuchten es doch nicht, Sie machten es doch. Und dann schaffen Sie es nicht, schaffen es allenfalls – da wären wir fast wieder am Anfang –, die Stadt gegen sich aufzubringen, wenn Sie nur 5 000 Wohnungen bauen wollen. Das kriegen Sie hin. Aber das Gutachten bekommen Sie nicht auf den Tisch, die Einigung fehlt. Ich möchte einfach gern wissen, warum. Deshalb zur Tagesordnung, zum Thema, kein Gelaber, kein Gerede, kommen Sie einfach her, lieber Herr Kollege.

(*Dr. Andreas Dressel SPD: Was waren denn die 5 Minuten eben?*)

Kommen Sie einfach her, liebe Frau Senatorin oder lieber Herr Bürgermeister, und erklären uns in zwei, drei knappen Sätzen, woran es liegen soll, dass dieses Gutachten a) nicht kommt und b) wann wir es zu erwarten haben. Also, zwei Fragen sind im Raum. Wer von Ihnen schafft es, diese Fragen zu beantworten? Es gibt 5 Euro, die lobe ich jetzt aus, 5 Euro, wenn Sie sie konkret beantworten, ohne Herumgerede. Wenn Sie herumreden, gibt es keine 5 Euro. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU, der FDP und bei *Dr. Andreas Dressel SPD*)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Die Chance ergreift Herr Kienscherf von der SPD-Fraktion.

(*Jörg Hamann CDU: Ohne Herumgerede habe ich gesagt!*)

Dirk Kienscherf SPD: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die 5 Euro brauche ich nicht.

Lieber Kollege Hamann, wenn man von der CDU ein Hilfsangebot erhält zum Thema Wohnungspolitik, dann ist das so etwas wie eine Drohung für die Stadt. Ich glaube, kein Hamburger nimmt beim Thema Wohnungspolitik Hilfe von der CDU entgegen.

(Beifall bei der SPD und bei *Christiane Blömeke GRÜNE*)

Das Zweite ist, lieber Herr Hamann: Ein bisschen mehr Ernsthaftigkeit ist gerade beim Thema Wohnungspolitik angebracht. Die Aufgaben sind immens, und wenn Sie sagen, dass wir ein Versprechen gebrochen hätten, will ich Ihnen sehr deutlich antworten: Wir haben kein Versprechen gebrochen und wir werden auch kein Versprechen brechen. Wie dieses Gutachten formuliert wird, diskutiert man gerade im Bündnis für das Wohnen vertrauensvoll und offen.

(*Jörg Hamann CDU: Ein Jahr?*)

Man ist mit einem Ziel unterwegs, und das ist der große Unterschied zu Ihnen, lieber Herr Hamann,

(*Jörg Hamann CDU: Ein Jahr?*)

denn man will ernsthaft die Probleme in Hamburg lösen. Man will ernsthaft mehr Wohnungsbau realisieren, und das ist der Unterschied.

(Beifall bei der SPD und bei *Christiane Blömeke* und *Dr. Stefanie von Berg, beide GRÜNE*)

Ich finde es wirklich rührig, dass Sie sich um das Bündnis für das Wohnen kümmern. In der Amtszeit der CDU-geführten Senate ist kein Mensch auf die Idee gekommen. Warum war das so? Das war einfach deswegen so, weil die CDU im Thema Privatisierung das Ziel hat, der Markt allein solle es rich-

(Dirk Kienscherf)

ten, aber es hat sich sehr deutlich gezeigt und die Mieterinnen und Mieter leiden heute immer noch darunter,

(Jörg Hamann CDU: Herr Kienscherf, wann kommt denn jetzt das Gutachten?)

dass der Markt allein es nicht richten wird, und deswegen war es richtig, dass wir einen anderen Weg gegangen sind.

(Beifall bei der SPD und bei Christiane Blömeke und Dr. Stefanie von Berg, beide GRÜNE)

Auf der anderen Seite gibt es DIE LINKE, liebe Kollegin Sudmann, die mit der privaten Wohnungswirtschaft nichts zu tun haben will und die per Gesetz

(Jörg Hamann CDU: Kommen Sie doch einmal zum Punkt! Das gibt es doch nicht!)

einen ausgeglichenen Wohnungsmarkt verordnen will. Auch das funktioniert nicht, und deswegen war es richtig, dass wir Sozialdemokraten gesagt haben, Private, städtische Wohnungswirtschaft und Mietervereine müssten an einen Tisch. Wir haben gesagt, Wohnungsneubau und mehr Mieterschutz würden wir alle gemeinsam erreichen,

(André Trepoll CDU: Wann kommt das Gutachten?)

und wir haben es hinbekommen.

(Beifall bei der SPD und bei Christiane Blömeke GRÜNE – Jörg Hamann CDU: Wann kommt das Gutachten?)

– Nun schreien Sie nicht immer nach dem Gutachten, lieber Herr Hamann, ich bitte um etwas mehr Ernsthaftigkeit. An dem Gutachten arbeitet man jetzt.

(Jörg Hamann CDU: Ach?)

Das Bündnis für das Wohnen entwickelt sich fort.

(Jörg Hamann CDU: Nach einem Jahr?)

– Hören Sie doch endlich auf zu schreien.

Ganz entscheidend ist, und das nehmen die Mieterinnen und Mieter wahr in dieser Stadt: Alle Beteiligten im Bündnis für das Wohnen sorgen dafür, neue Ziele zu formulieren. Sie sorgen dafür, noch mehr Wohnungsbau in dieser Stadt zu realisieren, und sie sorgen dafür, wichtige stadtentwicklungspolitische Projekte voranzutreiben. Das ist das wichtige Signal in dieser Zeit.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – Glocke)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Herr Kienscherf, gestatten Sie eine Zwischenfrage oder Zwischenbemerkung der Abgeordneten Stöver?

Dirk Kienscherf SPD: Wenn Sie eine Zwischenfrage stellt, immer gern. Ist es eine Zwischenbemerkung, dann nicht.

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Da haben Sie keine Wahl, Herr Kienscherf.

Dirk Kienscherf SPD: Gut, liebe Kollegin Stöver.

Zwischenfrage von Birgit Stöver CDU:* Es geht nur darum, eine kurze Frage mit Ja oder Nein zu beantworten. Wollen Sie die Frage von Herrn Hamann beantworten: Wann kommt das Gutachten?

Dirk Kienscherf SPD (fortfahrend): – Ich habe es beantwortet. Ich habe gesagt, dass das Bündnis dabei ist, das Gutachten zu formulieren. Das ist doch eine deutliche Aussage. Es ist kleinkariert von Ihnen, was Sie hier vorführen. Es geht Ihnen eben nicht um die Wohnungswirtschaft, es geht Ihnen auch nicht um die Mieterinnen und Mieter, es geht Ihnen nur um Politikklamauk. Das hat diese Stadt nicht verdient.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Deswegen lassen Sie es mich kurz machen. Das Bündnis für das Wohnen war eine gute Sache. Es wird fortgeführt werden. Alle Welt bekommt mit, wer sich ernsthaft mit Wohnungspolitik befassen will,

(Jörg Hamann CDU: Wann wird das denn endlich unterschrieben?)

schreit nicht dauernd dazwischen, sondern der hört zu oder macht ernsthafte Vorschläge. Das geht Ihnen völlig ab, Herr Hamann. Wir kümmern uns ernsthaft um die Probleme dieser Stadt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Jetzt erhält Herr Duge von der GRÜNEN Fraktion das Wort.

Olaf Duge GRÜNE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich kann dem, was Herr Kienscherf sagte, nur zustimmen, Herr Hamann. Solche Angebote über 5 Euro zeigen, wie unseriös Sie dieses Thema behandeln.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – André Trepoll CDU: Das zeigt ja, dass Sie keinen Spaß verstehen!)

Es ist in der Tat eine schwierige Verhandlungssituation, und der Senat versucht, das Bestmögliche im Zusammenhang mit den Wohnungsverbänden herauszuhandeln. Was Sie im Augenblick machen, ist genau das Gegenteil. Sie versuchen, diese Ver-

(Olaf Duge)

handlungen zu zerreden und das, was für die Stadt gut ist, kaputtzureden, obwohl wir in Wirklichkeit Seriosität brauchen und Geduld und Weil, um die Sachen gut voranzubringen, und das haben Sie nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wir haben sehr ambitionierte Ziele seitens des Senats. Die Ankündigung, 10 000 Wohnungsbaugenehmigungen zu erteilen, ist für die Stadt sehr wichtig im Rahmen dessen, was wir an Bevölkerungszuwanderung haben und was wir an Wohnungsraum benötigen. Ich möchte noch ein Wort sagen in Richtung der LINKEN. Wir werden 1 000 Wohnungen mehr im geförderten Bereich bauen. Das sind 50 Prozent mehr als bisher, mehr als die bisher 2 000 Wohnungen, also 3 000. Wenn Sie daran herumkritisieren und sagen, 1 000 Wohnungen mehr seien wieder nicht genug,

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Ist ja auch so!)

wenn man den Wohnungsbau im geförderten Bereich dermaßen erhöht und Sie dann wieder herummäkeln und kritisieren, ist ihre Sicht der Dinge parabolisch verzerrt.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Es ist eine große Herausforderung, auch für die Stadtentwicklung. Wir werden über Optimierung von Flächen nachdenken müssen, wir werden uns Flächen ansehen müssen ...

(Glocke)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Herr Duge, jetzt muss ich an das Thema erinnern. Heute ist das Gutachten zur Mietpreisbremse angemeldet worden.

Olaf Duge GRÜNE (fortfahrend): Ich habe das Thema so verstanden, dass hier gesagt wurde, das Bündnis für das Wohnen sei in Gefahr. Ich sehe es so, dass dieses Bündnis in Verhandlung ist, und zwar auf einem guten Weg, und dass wir einige Probleme zu lösen haben, die im Zusammenhang mit der Wohnungswirtschaft gelöst werden müssen und nicht gegen die Wohnungswirtschaft, sondern in einem konsensualen Verfahren vorangebracht werden können. Da müssen wir uns über bestimmte Dinge unterhalten, um diese Entwicklung der Stadt voranzubringen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Da geht es um Potenziale, und in diesem Zusammenhang ist das Gutachten von Bedeutung. Was ist an Entwicklungsmöglichkeit vorhanden, um das in der Mietpreisentwicklung – und darum geht es in dem Gutachten – an Dämpfung über mehr Wohnungen zu erreichen. Wenn ich mir Hamburg anschau und vergleiche, was wir gestern bezüglich

Städten wie München, Berlin oder Wien gesehen haben, die eine etwa doppelt so hohe Bevölkerungsdichte wie Hamburg haben, dann sind hier Potenziale, die wir weiterentwickeln müssen, und wir sind gut beraten, dies im Bündnis für das Wohnen voranzubringen.

Ich möchte zum Schluss auf ein Bedenken eingehen, dass auch von grüner Seite von den Verbänden geäußert worden ist. Wir werden nicht gedankenlos, sondern besonnen in der Entwicklung vorgehen. Nach wie vor steht die Innenentwicklung ganz klar vorn in der Wohnungsentwicklung.

(Jörg Hamann CDU: Das ist doch gar nicht das Thema! Reden Sie doch einmal zum Thema!)

Diese Kritik steht im Zusammenhang mit der anderen Kritik. Wir werden auch die Grünflächen mit Sorgfalt betrachten, was die Entwicklung der Grünachsen betrifft,

(Jörg Hamann CDU: Das ist doch gar nicht das Thema!)

und sehen, dass wir eine lebenswerte Stadt bekommen mit diesem Wachstum, mit dem Bündnis für das Wohnen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Als letzte Rednerin erhält noch für drei Minuten Heike Sudmann von der Fraktion DIE LINKE das Wort.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Vielen Dank. Wenn ich mir ansehe, welchen Aufstand die CDU und auch der Grundeigentümergeverband in Hamburg zur Mietpreisbremse machen, frage ich mich, warum, denn der Effekt der Mietpreisbremse ist bisher in Hamburg leider überhaupt nicht zu spüren. Herr Hamann, CDU, wissen Sie von irgendwelchen erfolgreichen Verfahren, in denen Mieterinnen und Mieter sich auf die Mietpreisbremse bezogen haben?

– Nein, Sie schütteln den Kopf. Für das Protokoll: Herr Hamann kennt keine derartigen Verfahren.

Hat irgendjemand von Ihnen mitbekommen, dass in Hamburg die Miete gesunken wäre? Nein. Die Mietpreisbremse hat bisher gar keinen Effekt, aber Sie prügeln auf sie ein, als wenn sie das schlimmste Instrument wäre. Man hat das Gefühl, diese fehlenden Profite, die auch nicht kommen werden, bereiten Ihnen Phantomschmerzen. Diese Phantomschmerzen werden Sie hoffentlich noch sehr lange haben.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Mietpreisbremse wird ganz anders unterlaufen. Sie wird unterlaufen durch den Senat, der jetzt verkündet, er wolle jährlich 10 000 Wohnungen neu bauen, und davon nur noch 3 000 Wohnungen als

(Heike Sudmann)

öffentlich geförderte Wohnungen. Das heißt, 7 000 Wohnungen werden frei finanziert sein. Sie werden eine sehr hohe Miete haben und sie werden den Mietenspiegel in die Höhe treiben. Das ist keine Mietpreisbremse, das ist eine rasante Mietpreisbeschleunigung, und dafür sollten Sie sich eher schämen.

(Beifall bei der LINKEN)

Kollege Duge fragt, wieso denn von der LINKEN kritisiert werde, dass Sie 1 000 Sozialwohnungen mehr planen wollten. Sie waren doch gerade gestern mit mir zusammen auf der Veranstaltung und Sie haben gerade Wien zitiert. Es geht auch anders. Wien ist völlig vergleichbar mit Hamburg, und Wien hat bisher jährlich 4 500 Sozialwohnungen gebaut und 1 500 frei finanziert.

(Dirk Kienscherf SPD: Das ist doch ein völlig anderes Thema!)

– Ich bin mitten im Thema, ich habe es gerade gesagt.

Diese frei finanzierten Wohnungen, die Hamburg en masse bauen will, treiben die Miete in die Höhe, und deswegen brauchen wir die Mietpreisbremse, Herr Hamann. Deswegen brauchen wir nicht Ihr Gutachten, von dem Sie sowieso wissen, dass das Ergebnis heißen wird, wir hätten in Hamburg einen angespannten Wohnungsmarkt.

(Beifall bei der LINKEN)

Wenn wir eine effektive Mietpreisbremse haben wollen, müssen wir genau schauen, wer in Hamburg Wohnungen baut, und wenn Herr Kienscherf versucht, es so verkürzt darzustellen, dass DIE LINKE gegen Privatinvestoren sei, hat er es nicht verstanden.

Herr Kienscherf, wir wollen eine neue Wohnungsgemeinnützigkeit, und Wohnungsgemeinnützigkeit heißt: Es ist Schluss mit der Abzocke bei den Mieten. Es heißt, wenn bei Wohnungsunternehmen Profite gemacht werden, sind diese Profite wieder in den Wohnungsbau zu investieren. Die gehen nicht in irgendwelche Taschen, die gehen nicht in Hedgefonds, die kommen den Mieterinnen und Mietern zugute. Das ist der richtige Weg.

Da sind Sie noch sehr lernbedürftig, und ich hoffe, Sie sind auch lernfähig. Dann haben wir in Hamburg endlich einen Zustand, wo eine Mietpreisbremse eine echte Bremse ist und nicht nur reiner Showeffekt. – Danke schön.

(Beifall bei der LINKEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Damit haben wir das Ende der Aktuellen Stunde erreicht.

Ich rufe jetzt auf die Tagesordnungspunkte 2 und 3, Drucksachen 21/1466 und 21/2316, Deputationswahlen: Wahl einer oder eines Deputierten der Justizbehörde sowie Wahl einer oder eines Deputierten der Behörde für Schule und Berufsbildung.

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl einer oder eines Deputierten der Justizbehörde

– Drs 21/1466 –]

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl einer oder eines Deputierten der Behörde für Schule und Berufsbildung

– Drs 21/2316 –]

Die Fraktionen haben vereinbart, dass die beiden Wahlen in einem Wahlgang durchgeführt werden können.

Die beiden Stimmzettel liegen Ihnen vor. Sie enthalten bei den Namen jeweils Felder für Zustimmung, Ablehnung und Enthaltung. Sie dürfen auf jedem Stimmzettel bei jedem der Namen ein Kreuz machen, aber bitte nur eins. Stimmzettel, die den Willen des Mitglieds nicht zweifelsfrei erkennen lassen oder Zusätze enthalten, sind ungültig. Auch unausgefüllte Stimmzettel gelten als ungültig. Bitte nehmen Sie jetzt Ihre Wahlentscheidung vor.

(Die Wahlhandlungen werden vorgenommen.)

Ich darf die Schriftführer bitten, mit dem Einsammeln der Stimmzettel zu beginnen.

– Sind alle Stimmzettel abgegeben worden? Ich sehe, das ist der Fall. Dann schließe ich den Wahlgang. Das Wahlergebnis wird gleich ermittelt, und ich werde es Ihnen im Laufe der Sitzung bekannt geben.**

Jetzt rufe ich auf Punkt 45 der Tagesordnung, Drucksache 21/4063, Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD: Schulversuch alles>>könnner verlängern.

[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:

Schulversuch alles>>könnner verlängern

– Drs 21/4063 –]

[Antrag der Fraktion DIE LINKE:

Schulversuch alles>>könnner in der dritten Projektphase auch finanziell absichern

– Drs 21/4205 –]

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 21/4205 ein Antrag der Fraktion DIE LINKE vor.

**Das Wahlergebnis ist auf Seite 2093 zu finden.

(Erster Vizepräsident Dietrich Wersich)

Wird dazu nun das Wort gewünscht? – Frau Dr. von Berg von der GRÜNEN Fraktion, Sie erhalten es.

Dr. Stefanie von Berg GRÜNE:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Schon wieder führen wir eine Schuldebatte. Wir kommen allmählich zum Tagesgeschäft zurück, nachdem wir sehr lange über Flüchtlinge gesprochen haben. Ich habe das Gefühl, dass allmählich der Alltag wieder einkehrt.

Zum Schulversuch alles>>könnern. Das sei ein kleines Expertenthema für einige, mögen viele von Ihnen glauben. Das ist es aber nicht, da es für 46 Schulen gilt, und das ist in der Schullandschaft eine erhebliche Zahl. Ich möchte kurz darlegen, was der Schulversuch alles>>könnern bezweckt und beinhaltet.

Der Schulversuch alles>>könnern wurde 2008/2009 ins Leben gerufen. Hierbei geht es darum, in den Fächern aus den Bereichen Deutsch, Fremdsprachen, Religion, Naturwissenschaften, Mathematik und PGW – also Politik, Gesellschaft und Wirtschaft – in der Grundschule und Sekundarstufe I zum Beispiel den Unterricht hin zu einem kompetenzorientierten Unterricht zu entwickeln. Bei diesem Schulversuch alles>>könnern, der wissenschaftlich begleitet ist, ging es im ersten Schritt vor allem darum, Zeugnisformate und Rückmeldeformate zu entwickeln. Erinnern Sie sich an Ihre Zeugnisse früher, da stand meinetwegen Deutsch: 3. Da frage ich Sie: Was heißt eigentlich Deutsch: 3?

*(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein
FDP: Das ist eine Dreil!)*

Wissen Sie dann, was das bedeutet für Ihre Schreibkompetenz oder Ihre Lesekompetenz? Wie Sie sich im Alltag ausdrücken können, rein sprachlich? Ob Sie literarisch besonders stark sind oder eher im Bereich Sachtexte? Der Schulversuch alles>>könnern hat genau das unter die Lupe genommen, hat sich die Bildungspläne angeguckt und Zeugnisformate entwickelt, damit ein Kind und seine Eltern sehen können, das ist nicht nur Deutsch: 3, sondern in diesen Bereichen ist das Kind stark und in anderen Bereichen ist es nicht so stark. Das ist genau, was wir in Zeiten der Inklusion und zunehmender Heterogenität in unseren Lerngruppen brauchen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Dieser Schulversuch alles>>könnern hat auch die Unterrichts- und die Schul- und Personalentwicklung zum Ziel gehabt. Das sind wichtige Punkte, um gute Schulen zu entwickeln. Die teilnehmenden Schulen haben sich um die Einführung von kompetenzorientiertem Unterricht gekümmert und vor allen Dingen sind sie auch daran interessiert, ihre Ergebnisse an die vielen anderen Schulen weiterzugeben, die nicht teilnehmen. Dafür sind Schul-

versuche da. Sie sollen etwas erarbeiten, etwas ausprobieren, es wird mit wissenschaftlicher Begleitung evaluiert, und wenn es gut funktioniert – und das tut es –, wird es anderen Schulen zur Verfügung gestellt.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ich habe gesagt, wenn es gut funktioniert. Die Ergebnisse sind sehr beeindruckend. Bei diesen 46 teilnehmenden Schulen wurden im 8. Jahrgang in allen vier getesteten Kompetenzbereichen – zum Beispiel Leseverständnis in Englisch und Deutsch – höhere, und zwar signifikant höhere Kompetenzwerte festgestellt als in den Kontrollschulen. Das ist ein großer Erfolg dieses Schulversuchs. Zeitgleich wurde die Teamarbeit getestet. Sie ist sehr viel besser, genau wie die gesteuerte Unterrichts- und Schulentwicklung. Alles hat zu dem Ergebnis geführt, dass die im Schulversuch alles>>könnern überprüften Methoden sehr erfolgreich und innovativ sind.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Nun fragen Sie sich vielleicht, warum der Schulversuch verlängert wird. Nun, es sind dicke Bretter, die in diesem Schulversuch gebohrt werden, mit sich ständig verändernden Unterrichtsbedingungen, und er soll dazu dienen, valide Ergebnisse zu erhalten und die Materialien so gut auszuarbeiten, dass andere Schulen sie direkt einsetzen können. Unter anderem sollen in dieser dritten Phase, die in der Verlängerung ansteht, Qualitätsmerkmale zu Lernentwicklungsgesprächen entwickelt werden: Qualitätsmerkmale zu den Tests, die in den Schulen geschrieben werden, Qualitätsmerkmale zu innovativen Instrumenten wie Lerntagebüchern, Logbuch, Portfolio, Qualitätsmerkmale zu Feedback-Gesprächen und zu Planungsinstrumenten. Einige von Ihnen mögen vielleicht denken, das sei nun wirklich pädagogisches Gedöns,

*(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein
FDP: Ja!)*

aber diejenigen, die sich ein bisschen mit Schule auskennen und sich die Hattie-Studie einmal angeschaut haben, wissen: Die Lehrkraft macht den Unterschied, Beziehung macht den Unterschied. Und was alles>>könnern in den Blick nimmt, ist die Lehrkraft und ist Beziehungsarbeit. Das macht moderne Schule aus.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Diese dritte Phase brauchen wir also, um die Materialien auszuarbeiten und die Ergebnisse der Evaluation zu validieren, um dann in die Fläche gehen zu können, wenn es freiwillig gewünscht ist, und das selbstverständlich, meine lieben Kolleginnen und Kollegen von der LINKEN, mit den entsprechenden Wochenarbeitszeiten, die der Schulversuch auch in der ersten und zweiten Phase hatte, vor allem jetzt in der zweiten Phase in der Fortfüh-

(Dr. Stefanie von Berg)

rung. Auch das ist ein Beitrag zur Stärkung der Stadtteilschule. Das wird unsere Schullandschaft weithin verbessern, und ich freue mich, dass wir diesen Antrag hier einbringen konnten. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Jetzt erhält das Wort Danial Ilkhanipour von der SPD-Fraktion.

Danial Ilkhanipour SPD:* Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist ein gemeinsamer Antrag der GRÜNEN und der SPD-Fraktion, deswegen kann ich mich dem zuvor Gesagten anschließen. Einige Punkte möchte ich allerdings pointiert noch einmal aufgreifen.

Wir alle wissen: Mit der Schulpolitik ist es so eine Sache. Zum einen sind wir in diesem Bereich besonders gefordert. So stellt gute Bildungspolitik die Voraussetzung für Chancengleichheit in unserer Gesellschaft dar. Zum anderen wird Schulpolitik im Allgemeinen – und so auch einzelne Schulversuche – leider allzu häufig lediglich ideologisch und weniger sachlich diskutiert. Wir hatten die Debatte schon vorhin.

Jeder, aber auch wirklich jeder hat hierzu eine Meinung und jeder ist Experte auf diesem Gebiet, schließlich sind wir alle zur Schule gegangen, mehr oder weniger.

*(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein
FDP: Eigentlich schon!)*

Allen potenziellen Kritikern dieser neuen Lernform möchte ich vorab jedoch entgegenhalten, dass wir klug beraten sind, uns sachlicher und fundierter einem Entscheidungsprozess zu nähern und eben nicht aus dem Bauch heraus zu entscheiden.

Die Idee, Schülerinnen und Schüler deutlich individueller als gewöhnlich zu fördern und anstatt des uns allen bekannten Frontalunterrichts auf die Kinder und ihre unterschiedlichen Lernniveaus einzugehen und sich diesen dann mit Unterrichtsmethoden und Materialien anzupassen, ist ein vielversprechender Ansatz, unser Bildungssystem dramatisch zu verbessern und mehr Schülerinnen und Schüler zu noch größerem Bildungserfolg zu verhelfen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Das Erkennen und Beschreiten des eigenen Lernwegs, die konsequente Beobachtung der individuellen Lernentwicklung sowie die regelmäßige Reflexion im Jahrgang führen dazu, dass uns keine Schülerinnen und Schüler mehr durchrutschen.

Gute Schulpolitik zeichnet sich nicht zuletzt dadurch aus, dass sie stets weiterentwickelt und regelmäßig neu evaluiert wird. Nachdem an diesem

Schulversuch bereits 48 Schulen teilgenommen haben und Eltern, Lehrkräfte, Schülerinnen und Schüler Erfahrungen gesammelt haben, schauen wir uns heute die Fakten an, die der Evaluationsbericht aufführt.

Hinsichtlich der Unterrichtsqualität schneiden die alles>>könnern-Schulen besser ab als die Vergleichsschulen. Was heißt das? Positives Lernklima, flexible pädagogische Strukturen, effiziente Klassenführung, Motivierung der Schülerinnen und Schüler, aktives Lernen, Differenzierung im Unterricht – all diese Merkmale eines guten Unterrichts konnten von den Lehrkräften der Schulen, die an dem Schulversuch teilgenommen haben, besser umgesetzt werden.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Spannend ist auch, dass sich die Ergebnisse hinsichtlich der Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler sehr positiv entwickelt haben. So schnitten die Schülerinnen und Schüler der 8. Klasse in den getesteten Fachbereichen besser ab als die in den Kontrollschulen.

Aber eben nicht nur Unterrichtsqualität und Leistungsergebnisse können sich durch neue Unterrichtskonzepte verbessern. Oft unterschlagen – und trotzdem genauso wichtig – wird die innere Einstellung und die Motivation zum Lernen in der Schule. Wenn wir es schaffen, im Ergebnis durch Maßnahmen wie Lernentwicklungsgespräche und zugeschnittene Lernpläne individuelle Kompetenzen zu fördern, um so etwaigen Lernfrust in Lernlust umzuwandeln, erreichen wir viel mehr als lediglich bessere Leistung.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir zeigen unseren Kindern die Möglichkeit auf, wie sie ein Leben lang positiv an Herausforderungen sowie Anforderungssituation herantreten und diese bewältigen können. Kurzum, die im Schulversuch geprüften Methoden haben sich bewährt, und was sich bewährt, sollte man fortsetzen,

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

zumal noch ein Gedanke sehr wichtig ist und es sich gleich doppelt lohnt, diesem Antrag zuzustimmen. Von der Verlängerung des Schulversuchs profitieren nämlich nicht nur die betroffenen Schüler, sondern durch die Veröffentlichung der Ergebnisse kommen die gemachten Erfahrungen und positiven Effekte mittel- und langfristig allen Schulen zugute.

Wir wollen also weitermachen mit dem Projekt und mit der wissenschaftlichen Begleitung, denn jedes Kind kann etwas und wir können es uns nicht leisten, dies nicht adäquat zu berücksichtigen, weder moralisch noch gesellschaftlich. Daher bitte ich Sie, unserem Antrag zuzustimmen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Danial Ilkhanipour)

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Als Nächstes erhält das Wort Richard Seelmaecker von der CDU-Fraktion.

(*Milan Pein SPD:* Was, nicht Frau Prien?)

Richard Seelmaecker CDU: Herr Präsident, meine verehrten Kolleginnen und Kollegen! Es ist schon eine Freude, dass es heute kein Justizthema ist, sondern um die Schule geht. Dazu will ich auch gern einmal etwas sagen. Ich kann mich kurz fassen. Wir werden Ihrem Antrag zustimmen, denn der Schulversuch alles>>könner, der nun seit knapp acht Jahren läuft, ist nicht ohne Erfolg. Es ist gut und richtig, dass wir Schülerinnen und Schüler in den Mittelpunkt stellen. Das ist sehr wichtig. Die individuelle Förderung ist auch richtig und Schüler zu Selbständigkeit zu erziehen ist ebenfalls richtig. Hinzu kommt, dass vor dem Hintergrund der Inklusion diese individuelle Betreuung immer mehr an Bedeutung gewinnt.

Da es einer Unterstützung bedarf und dieser Schulversuch vernünftig erscheint, wollen wir, dass dieser über einen gesamten Schülerzyklus durchgeführt wird, also einen gesamten Jahrgang von klein auf bis in die Oberstufe begleitet, sodass durchgängig evaluiert werden kann, damit wir dann über die Details reden, was wirklich erfolgreich ist, was weitergeführt werden soll, was übernommen werden kann und was nicht geklappt hat. Das sollte man sich ohne Ideologie zielorientiert anschauen.

Aber eines möchte ich deutlich machen: Auch wenn wir uns die individuellen Fähigkeiten eines jeden Kindes anschauen müssen und die Schüler immer ins Zentrum stellen müssen, dürfen wir eines bitte nicht aus den Augen lassen, und zwar, dass es Fähigkeiten gibt, die alle Schülerinnen und Schüler erwerben müssen und die wir ihnen mitgeben müssen. Das ist sehr einfach, es ist Lesen, Rechnen, Schreiben und die viel zitierte digitale Kompetenz. Heutzutage ist nicht alles schlechter, aber es ist auch nicht alles besser in der Schule, als es früher war. Das muss ich ehrlichkeitshalber sagen. In einem Punkt bin ich erschrocken: Wenn ich heute Schülerpraktikanten oder Auszubildende bekomme, ist die Qualität ihrer Rechtschreibung jedenfalls in Teilen schlicht ungenügend. Wenn es um wirtschaftliche Kompetenz geht, bei Berufseinstiegern oder Ähnlichem, dann kann jeder Betrieb in Hamburg erwarten, dass unsere Schulen die Schüler so ausbilden, dass die Grundfähigkeiten vorhanden sind. Ich habe ein Beispiel mitgebracht: Meine nächste Schülerpraktikantin fängt demnächst an. Sie kommt also mit diesem wunderbar kurzen einseitigen Formular der staatlichen Schule zu mir und dort steht – es sind vielleicht 15 Zei-

len – die Konjunktion "dass" mit einem s – auf einem Schulvordruck, meine Damen und Herren.

(*Sabine Boeddinghaus DIE LINKE:* Da sind Sie in guter Gesellschaft!)

– Da sind wir in guter Gesellschaft, aber das ist ja schlimm.

Was soll ich von den Schülerinnen und Schülern erwarten, wenn die Schule noch nicht einmal den Vordruck richtig hinbekommt? Deswegen ist dieser Versuch sicherlich richtig, aber wir dürfen die anderen wesentlichen Dinge nicht aus den Augen verlieren.

Kurz zum Zusatzantrag der LINKEN: Diesem können wir nicht zustimmen, er ist schlichtweg überflüssig. Ein Antrag wird eingebracht und dann heißt es, man habe vergessen, dafür Geld zu fordern. In der Pauschalität braucht man es nicht. Die eine Ziffer in Bezug auf diese zwei WAZ, die da gefordert werden, kann ich zu diesem Zeitpunkt nicht beurteilen, vielleicht brauchen wir sogar mehr. Deswegen finde ich es richtig, dass in dem Antrag der Koalition dieser Teil sogar ausgespart ist. Das kann in den Haushaltsberatungen erfolgen und dann je nach Bedarf entsprechend eingebracht werden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank, Herr Seelmaecker. – Als Nächstes erhält das Wort Sabine Boeddinghaus von der Fraktion DIE LINKE.

Sabine Boeddinghaus DIE LINKE:* Herr Vorsitzender, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich kann es auch kurz machen. Wir freuen uns sehr, dass der Schulversuch verlängert wird. Wir würden uns natürlich freuen, wenn er über 2020 hinaus mehr in die Fläche ginge. Wenn man den Bericht durchsieht, kann man feststellen, dass all die Merkmale vorhanden sind, die heute wichtig sind für schülergerechtes Lernen, guten Unterricht und besseres Lernklima. Ebenso wird auf der anderen Seite bei den Lehrern mehr Teamarbeit und mehr Kooperationsbereitschaft erreicht. Dort gibt es an manchen Schulen noch Luft nach oben, aber viele Schulen sind auf einem sehr guten Weg. Daher unterstützen wir diesen Schulversuch voll und ganz.

Ich habe nicht verstanden, ob in der dritten Phase neue Schulen dazukommen können. Das hatten wir in unserem Antrag gefordert. Ich fände es gut, wenn das so sein könnte, denn wenn wir wollen, dass es in die Fläche geht, müsste dieses Schneeballsystem jetzt schon beginnen und man müsste weitere Schulen hinzunehmen. Bisher beteiligen sich drei oder vier Gymnasien. Es ist schön, dass dies auch schulformübergreifend passiert, aber man könnte ein bisschen mehr werben, sodass

(Sabine Boeddinghaus)

sich mehr Gymnasien beteiligen. Mir ist nicht klar, ob das möglich ist.

Herr Seelmaecker, wir haben nur das gefordert in unserem Zusatzantrag, was der Senat uns auf unsere Schriftliche Kleine Anfrage zum Schulversuch geantwortet hatte, wie nämlich die Schulen in der ersten und zweiten Projektphase ausgestattet seien. Wir wollen sicherstellen, dass die Schulen dies auch in der dritten Projektphase bekommen, denn man muss wissen, dass diese Art des Unterrichtens, die Fortbildungen, dass Schulen andere Schulen weiterbilden, nicht einfach so im Lehrerbearbeitungszeitmodell abgebildet ist, sondern die Schulen zusätzliche Ressourcen brauchen. Mehr haben wir nicht gefordert. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Farid Müller GRÜNE*)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Nun erhält das Wort Frau von Treuenfels-Frowein von der FDP-Fraktion.

Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP:* Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wie schön, dass ich die Einzige bin, die dagegen ist, dann kann ich argumentieren.

Willkommen auf der grün-roten Experimentierwiese der Schulpolitik. Ich kann die CDU hier gleich mit eingliedern, das erstaunt mich etwas. Liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD, den GRÜNEN und der CDU, wollen Sie das Ende der Leistungsbereitschaft an Schulen? Wollen Sie den Wettbewerb abschaffen? Ich frage mich, wo Sie leben. Wir müssen unsere Schüler nicht nur fördern, wir müssen sie doch auch fordern. Die wichtigste Aufgabe der Schulen ist immer noch, die Schüler auf das spätere Leben vorzubereiten. Indem wir sie in einer Scheinwelt großziehen, werden sie nicht darauf vorbereitet.

(Beifall bei der FDP und bei *Dr. Alexander Wolf AfD*)

Im Unterricht müssen die Basics vermittelt werden. Dazu gehört entscheidend die Rechtschreibung. Wir haben doch lange dafür gekämpft, und ich verstehe nicht, wie Sie sich heute davon verabschieden können. Diese kann man nicht anders abprüfen als durch Diktate. Der Schulversuch sieht aber vor – ich zitiere –:

"So wird man in einer alles>>könnner-Schule kaum noch ein herkömmliches Diktat finden. Kinder können sich eigenständig zum Test anmelden."

Rechtschreibung kann man nicht zum Wahlfach machen. Welcher Schüler meldet sich außerdem freiwillig zum Test? Den möchte ich sehen. Meine Kinder täten das wahrscheinlich nicht.

(*Dirk Kienscherf SPD: Was?*)

In Ihrer Pressemitteilung, liebe Kolleginnen und Kollegen von SPD und GRÜNEN, schreiben Sie eindeutig, Sie wollten – ich zitiere wieder –

"systematisch kompetenzorientierten Unterricht"

etablieren. Das gilt für die Kernfächer in den Bereichen Deutsch, Mathematik, Fremdsprachen und Naturwissenschaften. So behaglich diese Lernatmosphäre auch sein mag, Sie verwehren mit dieser Kompetenzorientierung unseren Schülern die klassische Bildung und das geht nicht.

(Beifall bei der FDP und bei *Dr. Alexander Wolf AfD*)

Genauso weltfremd ist es, Zeugnisse ohne Noten zu vergeben. Ich erinnere mich gut an meine Schulzeit, und wenn ich da eine Drei, eine Zwei oder eine Vier hatte, haben mir meine Lehrer schon gesagt, warum. Es hat mich nicht so interessiert, in welchen der klitzekleinen Bereiche das aufgeteilt ist, Frau von Berg. Deswegen finde ich es weltfremd, Zeugnisse ohne Noten zu vergeben. Das lehrt die Kinder von Anfang an etwas, das sie nicht lernen sollen, nämlich dass Wettbewerb etwas Verwerfliches sei. Wettbewerb soll aber Ansporn zu Leistung sein und das sollen Kinder lernen.

(Beifall bei der FDP)

Witzigerweise geht jedes Mal, wenn Sie hier mit dem Begriff Kompetenzorientierung anstelle von Wissensvermittlung kommen, ein Verzicht auf Noten damit einher. Ich kann Ihnen sagen, warum Sie das machen: weil Ihre Kompetenzen nämlich nicht eindeutig prüfbar sind. Deswegen schaffen Sie die Noten lieber gleich mit ab, weil die armen Kinder ein bisschen frustriert sein könnten. Aber wenn unsere Kinder nicht in der Schule auf das echte Leben vorbereitet werden, kommt das böse Erwachen später, an Universitäten oder in der Ausbildung. Längst klagen doch die Ausbildungsbetriebe und die Hochschulen über das massiv sinkende Leistungsniveau der Schulabgänger, insbesondere – Sie haben es gerade selbst erwähnt, Herr Seelmaecker – beim Thema Rechtschreibung. Was Sie hier betreiben, liebe Kollegen von der SPD, den GRÜNEN und der zustimmenden CDU, ist eine nachhaltige Absenkung des Niveaus an Hamburger Schulen. Das ist schlicht verantwortungslos. Sie wollen, dass unsere Schüler Alleskönner werden. Dafür wird, wie gesagt, das Diktat abgeschafft, es werden die Noten abgeschafft und es wird die konkrete Wissensvermittlung abgeschafft. Was bleibt denn da noch übrig? Ein Schüler, der keine fundierte Bildung mehr hat und der kaum eine Rückmeldung über seine Leistung erhalten hat? Der wird leider kein Alleskönner, sondern der wird ein Alles-ein-bisschen-Könnner, schlimmstenfalls wird er ein Nichtskönnner. Wissen Sie, was daran besonders bitter ist? Diese Art von Unterricht

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein)

grenzt genau die ohnehin Benachteiligten aus. Kinder aus bildungsfernen Familien haben nämlich keine Chance, zu Hause das nachzuholen, was die Schule offenbar heute nicht mehr bereit ist zu leisten. Das ist verkehrt.

(Beifall bei der FDP und bei *Dr. Alexander Wolf AfD*)

Wenn Sie immer von sozialer Spaltung in dieser Stadt sprechen: Das zementiert die Spaltung unserer Gesellschaft. Was für eine Entwicklung der sozialdemokratischen Partei, dass Sie das mitmachen, und der immer sozialdemokratischer werdenden CDU. Wir werden das nicht unterstützen und lehnen diesen Antrag ab. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Jetzt erhält das Wort Herr Dr. Alexander Wolf von der AfD-Fraktion.

Dr. Alexander Wolf AfD:* Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Auch wir werden gegen den Antrag der GRÜNEN und ebenfalls gegen den Zusatzantrag der LINKEN stimmen. Wir halten den Ansatz dieses Schulversuchs, die Betonung der Kompetenzorientierung, für im Kern verfehlt. Der hier propagierte allein oder vorwiegend kompetenzorientierte Unterricht bringt, so fürchten wir, eine Niveauabsenkung mit sich. Ein kompetenzorientierter Unterricht kann nicht in jedem Fach und für jeden Lerntyp eingesetzt werden. Gerade in Mathematik ist eine Kompetenzorientierung angesichts des notwendigen Einpaukens von Rechnungswegen und Lösungsstrategien für ähnlich gelagerte Aufgabentypen abträglich. Aufwendige Rechercheaufgaben gehen häufig zulasten notwendiger Übungsphasen, wie sie im Mathematikunterricht unabdingbar sind. Kompetenzorientierung steht zu Recht, gerade wenn sie so verallgemeinert oder zu stark zulasten einer Wissens- und Grundkenntnisorientierung propagiert wird, unter dem Verdacht, Bildungsabschlüsse zu erleichtern, weil häufig in den Aufgabenstellungen die Antworten schon enthalten sind. Derartige Ostereipädagogik sollten wir nicht noch mit Schulversuchen unterstützen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Jetzt erhält das Wort Richard Seelmaecker von der CDU-Fraktion.

Richard Seelmaecker CDU: Vielen Dank, Herr Präsident! Vielleicht habe ich mich eben nicht klar genug ausgedrückt. Lesen, Rechnen, Schreiben, nur als Beispiel, sind selbstverständlich wesentliche Voraussetzungen, die es im Unterricht zu vermitteln gilt. Das eine schließt das andere aber in

diesem Fall nicht aus. Wenn wir hier einen Schulversuch haben und dieser seit acht Jahren läuft, dann gehört es zu einer ordentlichen wissenschaftlichen Evaluation dazu, dass man das durchhält, das zu Ende bringt und sich dann mit den Ergebnissen auseinandersetzt. Das ist nicht schwarz oder weiß, sondern man muss sehen, dass sich die Dinge möglicherweise methodologisch fortentwickeln, und das eine muss das andere nicht ausschließen. – Vielen Dank.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank, Herr Seelmaecker. – Wenn keine weiteren Wortmeldungen vorliegen, kommen wir zur Abstimmung.

Wir beginnen mit dem Antrag der Fraktion DIE LINKE aus Drucksache 21/4205.

Wer möchte diesen annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist er mit sehr großer Mehrheit abgelehnt.

Wer nun dem gemeinsamen Antrag der GRÜNEN und der SPD aus Drucksache 21/4063 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dieser ist mehrheitlich angenommen.

Ich rufe jetzt auf die Punkte 42 und 41 der Tagesordnung, die Drucksachen 21/4060 und 21/4059, Antrag der Fraktion DIE LINKE: Endlich effektive Maßnahmen gegen gewaltbereiten Salafismus an Schulen umsetzen, zusammen mit dem Antrag der FDP-Fraktion: Präventionsarbeit gegen gewaltbereiten Salafismus endlich professionalisieren.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Endlich effektive Maßnahmen gegen gewaltbereiten Salafismus an Schulen umsetzen!
– Drs 21/4060 –]**

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Präventiv vorsorgen – Effektive Maßnahmen gegen islamistischen Salafismus an Schulen ergreifen!
– Drs 21/4203 –]**

**[Antrag der FDP-Fraktion:
Präventionsarbeit gegen gewaltbereiten Salafismus endlich professionalisieren
– Drs 21/4059 –]**

Zur Drucksache 21/4060 liegt Ihnen als Drucksache 21/4203 ein Antrag der CDU-Fraktion vor.

Diesen möchten die Fraktionen der SPD, CDU und GRÜNEN an den Schulausschuss überweisen. Zur Drucksache 21/4060 liegt vonseiten der Fraktionen

(Erster Vizepräsident Dietrich Wersich)

der SPD, GRÜNEN, LINKEN, FDP und AfD ein Antrag auf Überweisung ebenfalls an den Schulausschuss vor. Die FDP-Fraktion möchte diese Drucksache zusätzlich mitberatend an den Innenausschuss überweisen. Die Drucksache 21/4059 möchten die Fraktionen der SPD, CDU, GRÜNEN und AfD an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration überweisen. Vonseiten der FDP liegt hierzu ein Überweisungswunsch federführend an den Schulausschuss sowie mitberatend an den Innenausschuss vor.

Wer wünscht nun das Wort? – Frau Özdemir von der Fraktion DIE LINKE.

Cansu Özdemir DIE LINKE:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Vorab möchte ich deutlich machen, dass wir diesen Antrag nicht angemeldet haben, um über den Islam als Religion zu sprechen, sondern über den Dschihadismus als ein soziales Problem in der Stadt. Außerdem ist es ein sensibles und sehr ernstes Thema, deshalb ist es angebracht, sich ihm sachlich und differenziert zu nähern.

(Beifall bei der LINKEN, vereinzelt bei der FPD und bei *René Gögge* GRÜNE)

Wir haben diesen Antrag eingereicht, weil wir in den letzten zwei Jahren immer wieder Fälle von Schülerinnen und Schülern mitbekommen haben, die sich zum gewaltbereiten Salafismus bekennen oder sich entsprechenden Organisationen angeschlossen haben. Seit Januar 2013 sind 65 Personen nach Syrien oder in den Irak ausgereist, 17 kamen dort zu Tode und 22 kehrten zurück. Der 17-jährige Florent, bekannt als Bilal, aus St. Pauli ist einer der Ausgereisten und zu Tode gekommenen Jugendlichen. Der Prozess seiner Radikalisierung zeigt, dass man dies vielleicht hätte verhindern können. Auch Pastor Wilm von der St.-Pauli-Kirche, der ihn in seiner Kindheit begleitet hatte und ihn kannte, sagte dies.

An Schulen wurde beobachtet, dass Schülerinnen und Schüler grüppchenweise mit dem Islamischen Staat sympathisieren. Es gab Vorfälle, in denen einige Schülerinnen und Schüler ihre Mitschülerinnen und Mitschüler auf ihrer Ansicht nach unislamisches Verhalten hingewiesen haben, und es gab Schülerinnen und Schüler, die ihre Lehrkräfte und Schulleitungen darüber informiert beziehungsweise sich beschwert haben, woraufhin jedoch nichts geschehen ist und es keine Reaktion von der Schulleitung gab.

Genauso ist falsch, was ich an einem Hamburger Beispiel deutlich machen möchte: Eine Schülerin kam nach den Ferien vollverschleiert zurück in die Schule und wurde endgültig der Schule verwiesen. Das ist genau die falsche Reaktion, denn diese heftige Ablehnung führt im Endeffekt dazu, dass diese Schülerin erst recht in die Arme der Dschihadi-

disten getrieben wird. Angebracht wäre gewesen, erst einmal herauszufinden, ob die Schülerin überhaupt radikalisiert ist oder ob etwas anderes dahintersteckt, und im Fall einer Radikalisierung Deradikalisierungsmaßnahmen zu ergreifen, und das ist nicht passiert. Gerade das ist das Problem. Es handelt sich um ein kompliziertes und schwieriges Thema, das den Lehrerinnen und Lehrern den Umgang im Schulalltag erschwert. Die Angst der Schulen vor Stigmatisierung, wenn Fälle oder Stimmungen in der Schule bekannt werden, darf in keiner Weise dafür führen, dass solche Probleme gedeckelt werden.

(Vizepräsidentin Antje Möller übernimmt den Vorsitz.)

Die Schule spielt eine wichtige Rolle in der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen und dementsprechend müssen Lehrkräfte gestärkt und unterstützt werden, damit sie sich nicht alleingelassen fühlen mit dieser Problematik oder überfordert in dieser in der Tat schwierigen Situation. Genauso wenig dürfen die Schülerinnen und Schüler mit ihren alltäglichen Problemen alleingelassen werden. Der IS oder andere radikale Imame erklären mit ihren leicht verständlichen Propagandavideos auf YouTube den Jugendlichen die Welt. Pierre Vogel gibt einfache Antworten auf komplizierte Fragen. Sie geben Jugendlichen das Gefühl, verstanden zu werden, dazuzugehören, akzeptiert zu werden. Die Antworten dürfen wir nicht den Rattenfängern überlassen, die Antworten sollten demokratische Instanzen geben.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Farid Müller* GRÜNE)

Der Senat erkennt die Problematik zwar, allerdings nicht hinreichend. Herr Senator, sich auf die zuletzt veröffentlichten Zahlen zu beziehen und das Problem kleinzureden, löst das Problem nicht, zumal die Zahlen einiges nicht wiedergeben, zum Beispiel, wie viele der Jugendlichen die Schulen verlassen haben, weil sie es unislamisch finden, zur Schule zu gehen. Die Maßnahmen reichen auch nicht aus, um das Problem zu lösen. Wir haben eine längere Zeit gewartet, weil wir es fair fanden, erst einmal zu gucken, ob das, was Sie in die Wege geleitet haben, wirklich greift, aber es hat sich gezeigt, dass das Problem präventiv, effektiv und nachhaltig so nicht behoben wurde. Aus diesem Grund fordern wir mit diesem Antrag den Senat auf, verbindlich stattfindende Fortbildungen und Weiterqualifizierungen des gesamten Lehrkörpers zum Themenkomplex Radikalisierung, Salafismus und Islamismus und zur Sensibilisierung dafür im Umgang mit Schülerinnen und Schülern zu implementieren.

Auch ist dringend notwendig, dass neue Unterrichtseinheiten zum Themenkomplex als Module in den Fächern Religion, Ethik beziehungsweise Philosophie entwickelt werden, ausgearbeitet für jede

(Cansu Özdemir)

Jahrgangsstufe unter Mitarbeitern des Landesinstituts für Lehrerbildung und Schulentwicklung. Junge Menschen müssen in der Schule die Gelegenheit erhalten, sich mit der Thematik auseinanderzusetzen, um gerade die gewaltbereiten Strömungen ethisch einordnen zu können. Ich weiß, dass sich viele Lehrkräfte nach Anschlägen, auch in Europa, im Unterricht kurz damit befasst haben, aber die Debatte unter den Schülerinnen und Schülern hat gezeigt, dass dies nicht ausreicht.

Ich möchte noch auf die Anträge der anderen Fraktionen zu sprechen kommen. Die FDP und die CDU haben Anträge eingereicht. Die FDP fordert in ihrem Antrag "Integration ernst nehmen – Schulpflicht durchsetzen" die verbindliche Angabe von Gründen, weshalb am Schwimmunterricht oder an Klassenreisen nicht teilgenommen werden könne.

(Zuruf von Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP)

– Ich meine nicht den Antrag, den Sie zu dieser Debatte mit angemeldet haben, sondern denjenigen, der zur Abstimmung steht.

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Darum geht es jetzt nicht!)

Gerade was den Schwimmunterricht betrifft, befinden sich junge Mädchen häufig in einer sehr schwierigen Situation und auch die Nichtteilnahme an Klassenreisen kann verschiedene Gründe haben. Die jungen Menschen zu zwingen, sich die Blöße zu geben, weshalb sie bestimmte Dinge nicht machen, und dann zu fordern, einen Burkini zu tragen, ist der falsche Weg. Aber wir haben noch die Möglichkeit, darüber im Ausschuss zu sprechen. Eine Erhebung dieser Daten ist viel zu aufwendig, und ich glaube, dass diese Angaben dann auch nicht zuverlässig wären. Religion kann als Grund zum einen vorgeschoben werden, zum anderen ist es kein Indiz für eine Radikalisierung. Das ist ein Problem, bei dem es sehr schwierig ist durchzublicken.

In Ihrem Antrag zur Präventionsarbeit sind Forderungen, die wir unterstützen können, zum Beispiel die verstärkte Nutzung der sozialen Netzwerke im Internet für Aufklärungs- und Präventionsarbeit. Es ist wichtig, dieses Feld nicht den Salafisten zu überlassen.

Zum Antrag der CDU-Fraktion. Sie schreiben in Ihrem Antrag, dass unser Antrag nicht weit genug greife. Ihre Ergänzung ist hauptsächlich der hohe Migrationsanteil, den Sie betonen. Sie fordern mit den Fortbildungen an den Schulen, die einen besonders hohen Migrationsanteil unter der Schülerschaft aufweisen, zu beginnen. Ich denke, dass das der falsche Ansatz ist, denn es handelt sich hier nicht um ein migrantisches Problem, sondern um ein gesamtgesellschaftliches Problem, und Fakten belegen dies. Es gibt zum Beispiel in Bergstedt, einem Stadtteil, wo der Migrationsanteil nicht so

hoch ist wie zum Beispiel in Mümmelmannsberg, auch ein Problem mit salafistischen Grüppchen. Viele Islamwissenschaftler, aber auch die Beratungsstelle Legato, die hervorragende Arbeit leistet, sagen, dass die meisten Radikalisierten aus religionsfernen Haushalten kommen. Der Islamische Staat, wenn wir uns dessen Struktur anschauen, weist die höchste Rate von Konvertiten auf. Insofern wertere ich die Betonung auf hohe Migrationsrate als eine Pauschalisierung, die nicht angemessen ist.

(Beifall bei der LINKEN)

Aber wir haben die Möglichkeit, im Ausschuss ausführlich darüber zu sprechen. Ich glaube, dass es dringend notwendig ist, dass wir im Ausschuss über dieses Thema lang und ausgiebig diskutieren und versuchen, uns auf Punkte zu einigen, an denen wir ansetzen möchten. Hier geht es nicht um Parteipolitik oder so etwas. Das ist ein Thema, bei dem man gucken muss, in der Gesellschaft etwas zu bewegen. Bei diesem Thema ist wichtig hervorzuheben, dass unter den Gründen, derentwegen Jugendliche oder Heranwachsende in die Fänge dieser Rattenfänger geraten und sie sich einer solchen Strömung anschließen, oft Alltagsrassismus oder strukturelle Benachteiligung sind. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Das Wort bekommt nun Herr Abaci von der SPD-Fraktion.

Kazim Abaci SPD:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Da wir diese Anträge an den Sozialausschuss beziehungsweise den Schulausschuss überweisen werden und dort genug Zeit und Möglichkeiten haben werden, intensiver zu beraten, werde ich es kurz machen. Auf die Ursache des steigenden Islamismus und Salafismus möchte ich an dieser Stelle nicht eingehen. Ich möchte die Situation nicht beschreiben – darüber kann man diskutieren und dazu haben wir im Ausschuss die Möglichkeit –; mir geht es darum, wie Hamburg mit diesem Thema umgeht. Hamburg tut dies mit drei Ansätzen. Ein Ansatz ist präventiv. In Zusammenarbeit mit der Islamischen Religionsgemeinschaft und der Alevitischen Gemeinde hat der Senat ein Präventionsnetzwerk ins Leben gerufen. Darüber hinaus arbeitet die Beratungsstelle Legato professionell. Ihre Aufgabe ist es, Jugendlichen und Eltern Angebote zu machen und für sie zur Verfügung zu stehen, und es geht auch um Begleitung und Fortbildung der Multiplikatoren, die mit diesem Thema zu tun haben. Aber, das möchte ich betonen, neben Prävention und Beratung spielt in diesem Zusammenhang auch die Intervention eine wichtige Rolle. Deshalb gehört zu diesem Thema die konsequente Intervention, Strafverfolgung und

(Kazim Abaci)

Beobachtung durch den Verfassungsschutz. Das möchte ich unterstreichen.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei Karin Prien CDU)

Nun kommen Sie, meine Damen und Herren von der FDP, mit einem neuen Antrag mit dem Titel "Präventionsarbeit gegen gewaltbereiten Salafismus endlich professionalisieren". Und auch die Fraktion DIE LINKE, Frau Özdemir hat es vorgestellt, hat einen Antrag gestellt mit dem Titel "Endlich effektive Maßnahmen gegen gewaltbereiten Salafismus an Schulen umsetzen!" Die CDU-Fraktion hat einen Zusatzantrag zum Antrag der LINKEN eingebracht mit dem Titel "Präventiv vorsorgen – Effektive Maßnahmen gegen islamistischen Salafismus an Schulen ergreifen!"

Es ist richtig, dass die Schulen gestärkt werden müssen. Allein in den Schuljahren 2013 und 2014 beziehungsweise 2015 wurden fast alle weiterführenden Hamburger Schulen besucht und die Kollegen in den Schulen wurden zum Thema Salafismus, Islamismus und Radikalisierung sensibilisiert und nach Bedarf und regionalen Schwerpunkten wurden dort Maßnahmen ergriffen. Die betroffenen Schulen rufen schulinterne Fortbildung und Beratung beim Landesinstitut ab und wenn sie diese brauchen, dann stehen die Kräfte beim Landesinstitut zur Verfügung.

Diese beiden Anträge plus der Zusatzantrag verblüffen mich ein bisschen, denn gerade erst vor fünf Monaten haben meine Fraktion und die Fraktion der GRÜNEN einen Antrag eingebracht – das war am 11. November 2015 –, und dieser Antrag wurde auch mit den Stimmen der FDP und der LINKEN beschlossen. Bei diesem Antrag, den wir miteinander beraten, diskutiert und beschlossen haben, haben wir den Senat ersucht, effektive Maßnahmen gegen gewaltbereiten Salafismus und religiösen Extremismus in Zukunft fortzusetzen; so auch der Antragstitel. Mit diesem Antrag haben wir den Senat aufgefordert, das Senatskonzept vom 28. Oktober 2014 mit dem Titel "Effektive Maßnahmen gegen gewaltbereiten Salafismus und religiösen Extremismus ergreifen" über das Ende des Förderzeitraums am 31. Dezember 2016 hinaus fortzusetzen. Die Bürgerschaft hat den Senat mit diesem Antrag aufgefordert, das Konzept zur Bekämpfung von Salafismus und religiösem Extremismus weiterzuentwickeln und entsprechende Haushaltsmittel im Haushaltsplan 2017/2018 budgeterhöhend bereitzustellen. Außerdem, das ist mir wichtig zu erwähnen, soll es regelmäßig zweijährlich eine Berichtsdrucksache zum Thema geben. Als erster Termin für diesen Bericht ist der 30. Juni 2016 vorgesehen. Die in diesem Antrag verlangte Planung und Weiterentwicklung des Senatskonzepts gegen gewaltbereiten Salafismus und religiösen Extremismus befindet sich gerade in der Abstimmung zwischen allen beteiligten Hamburger

Landesbehörden. Die fristgerechte Berichterstattung zum 30. Juni 2016 wird kommen. Diese wird uns eine gute Grundlage für die weitere Beratung liefern.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir werden uns auf dieser Grundlage in den Ausschüssen intensiver mit diesem Thema beschäftigen. Wir werden den Antrag der LINKEN und den Zusatzantrag der CDU an den Schulausschuss und den Antrag der FDP an den Sozialausschuss überweisen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Nun bekommt Frau Prien von der CDU-Fraktion das Wort.

Karin Prien CDU:* Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Schon in den ersten Redebeiträgen ist deutlich geworden, dass alle Fraktionen des Hauses – jedenfalls die, die bisher gesprochen haben – ernsthaft besorgt sind um die Entwicklung in diesem Bereich und mit ihren Vorschlägen bemüht sind, etwas Gemeinsames vorzubringen. Wir tun das seit zweieinhalb Jahren sehr intensiv für den Schulbereich, aber auch für andere Bereiche, mit Anfragen und mit Anträgen. Wir sind uns leider immer noch nicht einig darüber, was eigentlich notwendig wäre. Wir sind unter anderem der Auffassung, dass an den Schulen viel zu sehr nachgearbeitet und viel zu wenig präventiv gearbeitet wird. Deshalb bin ich der LINKEN und der FDP dankbar, dass sie das Thema mit auf die Tagesordnung befördert haben. Auch wenn ich, und da bin ich bei Ihnen, Herr Abaci, den Eindruck habe, dass wir eigentlich noch einmal über das Gesamtkonzept reden müssen. Es reicht nicht aus, wenn wir nur einzelne Aspekte betrachten. Deswegen finde ich diese Debatte etwas schwierig. Es kursieren im Augenblick viele Anträge. Es ist nicht sinnvoll, immer nur einzelne Aspekte zu betrachten, auch wenn ich mit Ihnen, Frau Özdemir, übereinstimme, dass die Schule eines der wesentlichen Handlungsfelder ist.

(Glocke)

Vizepräsidentin Antje Möller (unterbrechend): Frau Prien, einen Moment bitte. Ich würde Ihnen gern mehr Aufmerksamkeit verschaffen.

Meine Damen und Herren! Es ist zu laut. – Bitte fahren Sie fort, Frau Abgeordnete.

Karin Prien CDU (fortfahrend):* Deshalb haben wir uns gestern entschieden, einen Zusatzantrag zu stellen. Wir haben eigentlich einen anderen Plan, nämlich das Gesamtkonzept zu überarbeiten. Dazu haben wir gestern einen sehr viel umfassenderen Antrag eingebracht. Ich glaube, entscheidend ist, dass wir auf allen gesellschaftlichen Ebe-

(Karin Prien)

nen sehr deutlich machen, dass wir als Gesellschaft entschlossen, bereit und wehrhaft sind, uns gegen diese Art von Extremismus – es ist ja nichts anderes als eine Spielart von Extremismus, wie linker und rechter Extremismus – zu stellen und zu stemmen, und dass wir auf allen gesellschaftlichen Ebenen dort geeignete Maßnahmen ergreifen. Das kann natürlich nie nur repressiv sein, sondern muss immer auch präventiv sein. Vor allem müssen wir uns ganz genau angucken, was in der Szene passiert. Deshalb kommt dem Verfassungsschutz eine entscheidende Rolle zu. Auch da, Herr Abaci, sind wir nicht ganz einer Meinung, wenn es um die Frage geht, ob der Verfassungsschutz hinreichend ausgestattet sei. Da sind wir der Auffassung, dass wir deutlich mehr tun müssen. Wir denken außerdem, dass man über weitergehende Maßnahmen – wie heute in der Bremer Bürgerschaft diskutiert – sprechen muss.

Es geht um ein umfassendes Konzept. Bei den Schulen selbst – wir werden es im Ausschuss weiter diskutieren – ist uns wichtig, dass wir alle Schulen erreichen. Wir werden aber nicht von heute auf morgen, Frau Özdemir, alle Schulen erreichen. Deshalb müssen wir uns überlegen, wo wir Prioritäten setzen. Da ist es aus unserer Sicht sehr wohl ein angemessenes und geeignetes Kriterium, zunächst an den Schulen anzusetzen, an denen der Migrationsanteil besonders hoch ist, ohne dass wir damit pauschale Urteile darüber fällen, was die Ursachen der Attraktivität einer solchen Ideologie – nichts anderes ist es – sind. Es ist unser Ansatz, sukzessive vorzugehen, aber dort zu beginnen, wo die Gefahr tendenziell am größten ist. Das gilt sowohl für die Lehrerfortbildung als auch übrigens – das ist für uns sehr wichtig – für interkulturelle und interreligiöse Workshops. Es geht nämlich darum, über eine Form des Extremismus aufzuklären. Aber es geht auch darum, Ursachen zu bekämpfen, indem man besser in einen interreligiösen und interkulturellen Dialog tritt. Beide Aspekte sind wichtig und für beides, das sage ich ausdrücklich, werden wir mehr Geld ausgeben müssen. Das kostet nämlich richtig Geld, wenn man es in der Fläche macht. Deshalb ist es natürlich auch ein Thema für die nächsten Haushaltsberatungen. Ich will es damit bewenden lassen.

Vielleicht noch ein Satz: Wir müssen dies auch im Licht der Flüchtlingskrise sehen, und zwar nicht deshalb, weil etwa besonders viele Flüchtlinge Extremisten würden, sondern zum einen, weil es natürlich einzelne gibt, die im Zug der Flüchtlingskrise als Extremisten nach Deutschland kommen, und zum anderen, weil Flüchtlinge potenziell Opfer salafistischer Anwerbeversuche sind. Wir wissen, dass es so ist. Das ist auch in Hamburg so. Deshalb müssen wir die Flüchtlinge und die Flüchtlingseinrichtungen bei unseren Präventions- und repressiven Überlegungen mit in den Blick nehmen. Auch deshalb ist das Konzept, das der Senat

vorgelegt hat, auf jeden Fall überarbeitungsbedürftig. Insofern haben wir an dieser Front eine ganze Menge zu tun in allen möglichen Bereichen.

Wir haben mit diesen Anträgen einen neuen Einstieg gefunden in die Debatte. Das finde ich richtig. Und ich will nicht sagen, ich freute mich auf die Debatte in den Ausschüssen dazu, aber die Herausforderung nehmen wir an. – Danke schön.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Antje Möller: Bevor ich Frau Demirel das Wort erteile, möchte ich darauf hinweisen, dass man Terminabsprachen, Kalendervergleiche und sonstige Murmelrunden außerhalb des Plenarsaals fortsetzen kann. Ich bitte um mehr Aufmerksamkeit für die Debatte hier. – Frau Demirel von der GRÜNEN Fraktion, Sie bekommen das Wort.

Phyliss Demirel GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es ist ein gemeinsames Anliegen in diesem Parlament, dass wir unsere Kinder und Jugendlichen vor extremistischen und demokratiefeindlichen Kräften zu schützen wollen. Nichts steht für uns über den Menschenrechten und nichts steht für uns über dem Menschenleben, und unsere demokratischen Werte sind für uns nicht verhandelbar.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Wer dem islamischen Radikalismus entgegentreten will, muss wissen, was sein Erfolgsrezept ist. Wo setzen die Salafisten und Dschihadisten argumentativ an? Wo liegen die Ursachen dafür, dass ihre Propaganda auf fruchtbaren Boden fällt? Die Menschen, die sich von dem IS angezogen fühlen, stammen nicht immer aus Familien mit Migrationshintergrund, unter ihnen sind viele Konvertiten. Auffallend ist, dass es sich bei vielen Personen um Jugendliche handelt. Ihre Biografien machen es deutlich: Sie fühlen sich von der Gesellschaft ausgegrenzt und sehen für ihre Identitätskrise eine Lösung, einen Sinn im IS. Der Islamische Staat hat hier nichts Neues erfunden, er überspitzt lediglich die Inhalte, die schon bekannt und verbreitet sind. Sie geben den jungen Menschen ein Gefühl von Zugehörigkeit, Respekt, Anerkennung und eine gewisse Macht. Deshalb haben solche Bewegungen einen großen Zulauf, leider auch zunehmend in Hamburg. Daher werden wir weiterhin entschlossen gegen gewaltbereiten Salafismus und religiösen Extremismus vorgehen. Aber mit einfachen Antworten und repressiven Lösungen wird man die Jugendlichen nicht erreichen. Genauso wird man daran scheitern, sie so auf einen anderen Weg zu bringen, denn gewaltbereiter Islamismus lässt sich mit repressiven Mitteln allein nicht bekämpfen. Präventionsarbeit ist der wichtigste Ansatz. Das ist eine gesamtgesellschaftliche und langfristige Aufga-

(Phylliss Demirel)

be von uns, die sich am Ende für alle lohnen wird. Da salafistische Bewegungen immer neue Rekrutierungswege einschlagen, müssen auch wir unsere Angebote auf ihre Wirksamkeit prüfen, zum Beispiel hinsichtlich der Koranverteilung vor den Flüchtlingsunterkünften oder hinsichtlich der Angebote in den Schulen. Genau das haben wir im letzten November mit unserem Zusatzantrag zu dem FDP-Antrag beschlossen. Wir haben beschlossen, dass das Senatskonzept über das Ende des Förderzeitraums fortgesetzt wird und die Arbeit der Beratungsstelle Legato bis Ende Juni dieses Jahres ausgewertet wird.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Wir wollen natürlich wissen, was gut läuft, was geändert oder ergänzt werden muss. Die Erfahrungswerte dazu werden aber erst Ende Juni vorliegen. Daher, meine Damen und Herren von der FDP: Ohne diese Prüfung und Berichterstattung ins Blaue zu schießen, bringt uns an der Stelle nicht weiter. Sie haben immerhin von Ihrer alten Forderung Abstand genommen – im alten Antrag stand, der Aufgabenbereich solle federführend unter dem Dach der Innenbehörde etabliert werden. Das ist gut so.

Zu den Anträgen der CDU und der LINKEN zum Bereich präventive Arbeit in den Schulen möchte ich Folgendes sagen: Ja, Aufklärung in den Schulen ist ein sehr wichtiges Thema. Dort gibt es auch schon viele sinnvolle Angebote. Erstens gibt es Angebote für das Lehrpersonal über das Landesinstitut für Lehrerfortbildung. Die Angebote werden sehr gut angenommen. Ich habe mir das sagen lassen. Sie sind freiwillig, aber dort herrscht kein mangelndes Interesse, sondern die Fortbildungsveranstaltungen werden sehr gut angenommen. Die Beratungsstelle Gewaltprävention bietet viele Beratungen in Einzelfällen, natürlich auch im konkreten Fall. Zudem gibt es schriftliche Informationen in unterschiedlichen Sprachen, auch für Familien.

Zweitens kann es doch nicht nur eine Lösung für alle Schulen geben. Man muss jeweils in den Schulen gucken, was das passende Angebot ist. Was findet dort schon statt, was kann man ergänzen, was kann man ändern? Wir haben Religionsunterricht für alle, das Projekt gemeinsamer Religionsunterricht in den Schulen. Man kann genau hinschauen, ob die Inhalte zum Themenkomplex Radikalisierung und religiöser Extremismus sowie Demokratie stärkende Themen und Vielfalt in der Schule intensiviert werden können und in welchem Rahmen. Ob solche Unterrichtseinheiten für jede Jahrgangsstufe angeboten und ausgearbeitet werden sollten, können wir im Ausschuss diskutieren, aber, liebe CDU, ich halte nicht viel davon, dass wir alle Schülerinnen und Schüler jährlich durch die Workshops jagen und das besonders in den

Schulen, die vermehrt Schüler mit Migrationshintergrund ausweisen.

(Beifall bei *Dr. Stefanie von Berg GRÜNE*)

Welches Angebot oder welches Projekt eine Schule machen will, kann sie selbst entscheiden, da brauchen wir keine unnötige Panikmache.

Wir werden die Anträge an die Ausschüsse überweisen und dort werden wir die Diskussion führen. Eines steht für uns fest: Wir werden das Angebot in Hamburg bezüglich der Wirksamkeit genau prüfen und gemeinsam im Ausschuss die Maßnahmen entwickeln und diskutieren. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Nun bekommt Frau von Treuenfels-Frowein von der FDP-Fraktion das Wort.

Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Das Wort Salafismus ist in aller Munde und der rot-grüne Senat schläft. Wenn man auf die Senatsbank guckt, dann kann man gelegentlich zusehen.

(Beifall bei der FDP – *Kazim Abaci SPD*: Sie schlafen doch!)

– Seien Sie nicht gleich böse, das ist nur übertragend gemeint.

Wir wissen aus unseren Anfragen, dass es in Hamburg auch minderjährige Salafisten gibt.

(*Kazim Abaci SPD*: Schon lange bekannt!)

Das heißt, das Problem ist längst an den Schulen angekommen. DIE LINKE hat einen sehr fundierten Antrag vorgelegt. Die Schulen sind nämlich das elementare Aktionsfeld für die Präventionsarbeit. Wir können es uns nicht leisten, lange wegzugucken, und wir können es uns vor allem nicht leisten, lange weiter zu prüfen und zu überlegen und zu diskutieren.

(Beifall bei der FDP – *Kazim Abaci SPD*: Wer sagt das denn?)

Da wir uns alle einig sind, würden wir uns freuen, wenn wir endlich in die Umsetzungsphase kommen könnten.

(*Kazim Abaci SPD*: Da sind wir schon lange!)

Wir müssen Lehrer und Schüler für das Thema Salafismus sensibilisieren und wir müssen sie stärken für den richtigen Umgang mit dieser Herausforderung. Deswegen finden wir den Antrag DER LINKEN sehr gut und stimmen ihm vollumfänglich zu. Dem brauche ich nichts weiter hinzuzufügen; das finden wir richtig.

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein)

Aber der Radius beim Thema Salafismus ist leider noch viel größer. Vor 16 Monaten genau hatte dieses Haus – übrigens auf unsere Initiative, wenn ich das bescheiden hinzufügen darf – ein umfassendes Präventionsprogramm gegen Salafismus beschlossen, allerdings ohne die GRÜNEN und DIE LINKE. Was ist seitdem passiert? Die Zahl der Aktivisten der Salafisten nimmt stetig zu und der rot-grüne Senat, ich sage es noch einmal, schläft weiter. Im letzten November haben wir versucht, den Senat aufzuwecken. Bis dahin hatte es Rot-Grün nämlich nicht einmal geschafft, die minimalen 3,75 Stellen in der Präventionsarbeit zu besetzen. Unseren Vorschlag auf Ausbau der Stellen hat Rot-Grün ganz einfach abgelehnt. Nun stellen wir fest, dass das Programm auch in vielen anderen Bereichen nicht umgesetzt wird. Das ist nämlich kein Schnellschuss, sondern wir fordern die Umsetzung des alten Programms. Besonders betrifft das die Einbindung von Aussteigern in die Prävention, die wir heute deswegen noch einmal beantragen. Es wird nicht nur die Chance zu deren Entradikalisierung vertan, sondern man muss diese Aussteiger auch einbinden in die Aufklärungsarbeit, denn niemand weiß so gut wie ein Syrienrückkehrer, wie der brutale Alltag im IS aussieht. Und niemand kann so wirksam mit gefährdeten Jugendlichen arbeiten wie diejenigen, die selbst eine Radikalisierung durchgemacht haben. Ein wichtiger Aspekt dabei ist auch die Resozialisierung eben dieser Aussteiger.

Das alles ist Teil des Beschlusses vom Dezember 2014, ich möchte daran nur erinnern. Liebe Kollegen von SPD und GRÜNEN, schauen Sie auf Seite 13 in Punkt 3 Nummer 1 der damaligen Drucksache. Warum setzen Sie das nicht endlich um? Sie sagen in einer Antwort auf meine Anfrage, das sei zu anspruchsvoll. Ich finde, das ist sehr dünnes Eis, und das ist keine Scharfmache und keine Angstmache. Bei diesem Thema darf uns nichts zu anspruchsvoll sein.

(Beifall bei der FDP)

Offenbar reichen die Kapazitäten der Beratungsstelle Legato nicht aus. Das wundert mich überhaupt nicht. 3,75 Stellen sind dort besetzt – endlich – und die Arbeit ist für die doppelte Belegschaft. Deshalb fordern wir, die Zahl der Stellen auf wenigstens sechs zu erhöhen, eine Gegenfinanzierung haben wir vorgelegt.

Schließlich müssen wir auch neue Wege gehen. Was macht zum Beispiel die Landeszentrale für politische Bildung? Deren Kernaufgabe ist doch, Demokratie, Kultur und westliche Werte zu vermitteln. Ich habe noch keine Veranstaltung, keinen Flyer und kein Seminar von der Landeszentrale zum Thema Salafismus gesehen. Dabei liegen die aktuellen Herausforderungen ganz wesentlich auf diesem Gebiet.

Die Sozialbehörde allein bekommt die Probleme offensichtlich nicht in den Griff. Wenn der Verfassungsschutz etwa die Audiobotschaft des eben schon genannten getöteten 17-Jährigen online stellt – vielen Dank dafür –, frage ich mich, was eigentlich die Sozialbehörde macht. Wo sind die Aufklärungskampagnen in Social Media? Genau dort findet die Radikalisierung der Menschen statt.

Das alles zeigt: Der rot-grüne Senat prüft, verschläft, überlegt noch, will noch etwas auswerten, evaluiert noch ein wenig, und den Beschluss, den wir längst schon gefasst haben, setzt er nicht um. Den müssen wir endlich umsetzen, und deswegen wird es dringend. Ich hoffe, dass wir die Ausschussberatungen nicht damit verbringen, uns weiter darüber zu unterhalten, was noch alles passieren müsse, sondern dass es dann endlich in Gang kommt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Antje Möller: Von der AfD bekommt nun Herr Dr. Wolf das Wort.

Dr. Alexander Wolf AfD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Man könnte lachen, wenn es nicht so ernst wäre. Ausgerechnet Sie, die uns und dem Volk ständig erzählen, es gäbe gar keine Gefahr der Islamisierung, reichen uns heute zwei Anträge und einen Zusatzantrag zum Thema ein. Damit nehmen Sie sich eines Themas an, das es Ihrer Meinung nach gar nicht gibt. Dabei zeigen gerade die Anträge, wie virulent das Thema ist, mit dem wir uns heute beschäftigen.

Wir unterstützen die Anträge sowohl der LINKEN als auch der FDP und auch den Zusatzantrag der CDU, denn es sind kleine Schritte, die in die richtige Richtung gehen. Aber es sind nur Mosaiksteinchen und ein Herumdoktern an Symptomen. Die zugrundeliegenden Ursachen, die angegangen werden müssten, liegen tiefer.

Zwei Punkte: Es ist grotesk, dass die Verursacher, Dulder und Förderer einer massenhaften und ungesteuerten Zuwanderung aus dem muslimischen Raum nun mit kleinteiliger Reparatur ihrer verfehlten Politik daherkommen, denn es ist eine Dreisatzaufgabe, dass die von Ihnen bewusst gewollte Vermehrung von Einwanderern durch Öffnung von Grenzen – an denen wesentliche Teile zu Zehntausenden nicht einmal registriert werden –

*(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein
FDP: Was hat das mit dem Thema zu tun?)*

automatisch auch zu einer Vermehrung der Zahl der salafistischen und wahhabitischen Islamisten führt, die den Terroristen den Weg bereiten. Es sind Einzelne, aber die Gefahr wird dadurch erhöht. Das ist der eine, grundlegende Aspekt.

(Dr. Alexander Wolf)

Der andere ist das jahrelange Wegschauen, dass sich unter dem Deckmantel der Religionsfreiheit und Religionsausübung, die für uns ein sehr hohes Gut ist, islamistische Propaganda verbreitet hat, gegen die unzureichend eingeschritten wurde, und dass unter deren Deckmantel auch Kämpfer für den IS geworben wurden.

So sehr ich die von der FDP vorgeschlagenen 2,25 Mehrstellen im Beratungsteam gegen Salafismus und die von der LINKEN beantragte Fortbildung für Lehrer in Sachen Islamismus begrüße, so bleibt doch richtig, dass wir diese Stellen nicht auf Kosten der Steuerzahler einrichten müssten, wenn wir zuvor die grundlegenden Punkte rechtzeitig angegangen wären.

Ihre kosmetischen Lösungsvorschläge bedeuten auch hier, das Richtige im grundsätzlich Falschen zu tun. Noch einmal: Es ist verrückt, Islamisten, die aus sicheren Drittstaaten kommen, nicht schon an den Grenzen zurückzuweisen, sondern sie ins Land zu lassen und ihnen dann hier mit steuerfinanzierter Sozialarbeit beikommen zu wollen.

Speziell an DIE LINKE gerichtet: Lassen Sie uns muslimische Hassprediger konsequent ausweisen und lassen Sie uns gemeinsam verhindern, dass Moscheen aus Saudi-Arabien und Katar finanziert werden, bevor Sie den ohnehin überlasteten Lehrern noch weitere Fortbildungslehrgänge aufs Auge drücken wollen, zu denen sie nicht gehen müssten, wenn man die Probleme rechtzeitig und grundlegend angegangen wäre. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Das Wort bekommt nun der fraktionslose Herr Dr. Flocken.

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Volksvertreter! Der deutsche Kampf gegen die Radikalisierung von Mohammedanern ist ein Witz. Frau Lamya Kaddor, die Lichtgestalt des Genres, verkündigt ihre Erleuchtung in Talkshows und auf Vortragsreisen auch in Hamburg. Welche Erfolge qualifizieren sie dazu? Aktuelle Zahlen habe ich nicht gefunden, aber vor einem Jahr schon zogen fünf Schüler der engagierten Lehrerin vom Niederrhein in den Heiligen Krieg. Sind solche Lehrer die Profis, die wir brauchen?

Es kommt ein Sozialarbeiter zum Salafistenschüler und sagt zu ihm: "Ich respektiere deinen Glauben, du darfst aber deine Religion nicht missbrauchen. Es ist die Religion des Friedens, die jeden Menschen wertschätzt." Da sagt der Salafistenschüler: "Schön, dass du meinen Glauben respektierst, danke dafür, ich missbrauche ihn nicht. Der Prophet befiehlt in Wort und Tat, gegen die Ungläubigen zu kämpfen, sie zu töten." Welchen Fehler hat der Sozialarbeiter gemacht? Kennt er Koran, Sun-

na und Hadithe nicht gut genug? Nein, wer die Schrift und vor allen Dingen das Abrogationsprinzip kennt, weiß: Den Salafisten ist mit Argumenten nicht beizukommen. Der Fehler des Sozialarbeiters war: Er hat Respekt vor dem Mohammedanismus geäußert. Damit hat er schon verloren. Diesen Fehler kann man vermeiden.

(*Martin Dolzer DIE LINKE:* Unmöglich!)

Lassen Sie uns keinen Respekt zeigen vor Intoleranz, Drohungen und Brutalität,

(*Kazim Abaci SPD:* Schreien Sie nicht so herum!)

keinen Respekt vor einem absurden Ausmaß an Frauenverachtung, vor Menschen, die ihre Frauen genital verstümmeln, als Müllsäcke verkleiden, vergewaltigen und die Vergewaltigten noch bestrafen und ermorden.

(Glocke)

Vizepräsidentin Antje Möller (unterbrechend): Herr Dr. Flocken, ich rufe Sie zur Sache.

(*Sabine Boeddinghaus DIE LINKE:* Und zum Thema!)

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos (fortfahrend):* – Ich bin beim Thema.

(*Sabine Boeddinghaus DIE LINKE:* Nein!)

– Doch.

Lassen Sie uns keinen Respekt zeigen vor Menschen, die sich von Gottesgelehrten belehren lassen, wie sie ihre Frauen zu schlagen und ihre Babys sexuell zu missbrauchen haben.

(Glocke)

Vizepräsidentin Antje Möller (unterbrechend): Herr Dr. Flocken, ich rufe Sie erneut zur Sache. Beim dritten Mal erteile ich Ihnen einen Ordnungsruf.

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos (fortfahrend):* Ich erkläre gerade, warum der Respekt, der hier unberechtigterweise dem Mohammedanismus zugutekommt und der der Redefreiheit verwehrt wird, letztlich den Salafismus fördert. Wir brauchen diesen Respekt nicht zu äußern. Wir brauchen dem Herrenmenschenanspruch keinen Respekt zu äußern, besonders, wenn er als Multikulturalismus verkleidet daherkommt und versucht, unseren Schuldkultus auszubeuten.

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP:* Was hat das mit dem Thema zu tun?)

Lassen Sie uns keinen Respekt zeigen vor Menschen, die Spötter und Apostaten töten, die Chris-

(Dr. Ludwig Flocken)

ten und Juden unterdrücken, Atheisten, Hindus und andere massakrieren.

(Glocke)

Vizepräsidentin Antje Möller (unterbrechend): Herr Dr. Flocken, ich erteile Ihnen einen Ordnungsruf.

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos (fortfahrend):* – Okay.

All dies sind keine Einseitigkeiten, kein Extremismus. Es stellt den Kern des Mohammedanismus dar, auf den sich auch die Salafisten berufen.

(*Sabine Boeddinghaus DIE LINKE*: Sagen Sie einmal etwas zum Antrag, ansonsten setzen Sie sich wieder hin!)

Ich zeige keinen Respekt davor, weil ich keinen Respekt habe. Ich habe keinen Respekt, weil nichts auf diesem Planeten weniger Respekt verdient.

Ich bin auch nicht bereit, Respekt davor zu heucheln, und tun Sie das bitte auch nicht.

Es macht mir auch kein schlechtes Gewissen, weil mein Gewissen genau spürt, wenn jemand versucht, es zu bedrängen, einzuschüchtern oder zu erpressen.

Nehmen Sie den Mut zusammen zu sagen: Wir mögen den Mohammedanismus nicht, wir vertrauen ihm nicht, wir respektieren ihn nicht. Die Gefühle der Mohammedaner sind uns bestenfalls egal. Ihr Jammern steht uns bis hier. Vielleicht freuen wir uns, wenn ihr beleidigt seid. Darüber lachen wir. Wir hoffen, dass ihr explodiert, und wenn nicht, dann hoffen wir inständig, dass diese gottverdammte – wie ihr sagt – Religion zurückkehrt in die Wüste, aus der sie gekommen ist.

(*Sabine Boeddinghaus DIE LINKE*: Mikro aus!)

Unsere Gefühle zählen auch. Wir wollen endlich wieder in Ruhe eine Zeitung aufschlagen, ohne uns zu ekeln.

Herr Schulsenator – ich hätte auch gern den Innensenator und den Bürgermeister angesprochen –,

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP*: Das dürfen Sie nicht sagen!)

Herr Trepoll, Herr Dr. Dressel, Herr Dr. Tjarks ...

(Glocke)

Vizepräsidentin Antje Möller (unterbrechend): Herr Dr. Flocken, Ihre Redezeit ist abgelaufen.

(Beifall bei der SPD)

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos (fortfahrend):* Ich komme zum Ende.

(Unmutsäußerungen bei den Fraktionen)

Dem aalglatten Taqiyya-Meister den kleinen Finger als Respektsbezeugung, und schwupps, kommen die eiskalten Hände der Zauselbärte und packen Sie an den Eiern. – Vielen Dank.

(*Hansjörg Schmidt SPD*: Vielen Dank an die AfD, dass wir so einen Menschen hier ertragen müssen!)

Vizepräsidentin Antje Möller: Meine Damen und Herren!

(Zuruf von *Cansu Özdemir DIE LINKE*)

– Frau Özdemir, was möchten Sie? Kommen Sie zum Mikrofon.

Ehe sich hier allgemeine Unruhe ausbreitet, brauche ich eindeutige Signale. Wenn ein Ältestenrat gewünscht wird, bitte ich zum Mikrofon zu kommen oder gegenüber der Präsidentin eindeutig anzuzeigen, was Sie möchten. Das steht jeder Fraktion frei. Ich bitte um mehr Ruhe. – Frau Özdemir, Sie haben das Wort.

Cansu Özdemir DIE LINKE:* Auch wenn Sie es lächerlich finden, beantrage ich eine Ältestenratsitzung, weil hier gerade eine Religion insgesamt beleidigt wurde auf eine Art und Weise, die nicht zu akzeptieren ist.

(Beifall bei den Fraktionen)

Vizepräsidentin Antje Möller: Ich rufe den Ältestenrat ein.

Unterbrechung: 17.40 Uhr

Wiederbeginn: 18.10 Uhr

(Präsidentin Carola Veit übernimmt den Vorsitz.)

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herrn! Wir setzen unsere Sitzung fort; entschuldigen Sie die Unterbrechung.

Der Ältestenrat hat die Wortmeldung des Abgeordneten Dr. Flocken beraten und ist zu dem Ergebnis gekommen, dass sich der Abgeordnete Dr. Flocken einer gröblichen Verletzung der Ordnung des Hauses schuldig gemacht hat. Darin ist das Präsidium sich einig. Herr Dr. Flocken, ich schließe Sie gemäß Paragraph 48 unserer Geschäftsordnung für die Dauer der heutigen Sitzung von derselben aus. Bitte verlassen Sie den Sitzungssaal.

Wir setzen die Debatte fort. Gibt es weitere Wortmeldungen? – Frau von Treuenfels-Frowein von der FDP-Fraktion, bitte.

Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP:* Vielen Dank. – Ich hatte mich vorhin eigentlich aus einem ganz anderen Grunde zu Wort gemeldet. Es ging mir schon um Ihren Debattenbeitrag, Herr Wolf, und dann erst kam Herr Flocken. Ich sage jetzt zu beiden etwas, weil wir die Debatte sachlich fortführen wollen.

Sie sind heute in die Debatte hineingegangen, Frau Özdemir, – und ich fand das richtig gut – und wollten einfach sachlich reden, nicht über den Islam, sondern über den Extremismus. Genau das war auch der Fall. Der eine hat so gesprochen, der andere anders; ich habe gesagt, ihr schlaft ein bisschen. Aber keiner hat sich im Wort vergriffen, wirklich niemand. Das war gut.

Und dann sind Sie gekommen und haben die Debatte auf Ihre Weise geführt, indem Sie suggerierten, die Flüchtlinge, die zu uns kommen – nicht alle, aber viele dann doch –, seien Dschihadisten, einige von ihnen jedenfalls. Das fand ich schon einmal ein bisschen schwierig, auch wenn das vielleicht nicht von der Hand zu weisen ist. Trotzdem gehört das zu diesem Thema nicht dazu.

(Zuruf von *Dirk Nockemann* AfD)

– Jetzt rede ich und nicht Sie, Herr Nockemann.

Und dann fingen Sie damit an – und deswegen hatte ich mich vorhin gemeldet –, dass sozusagen die falsche Flüchtlingspolitik dafür verantwortlich sei, dass wir überhaupt ein Reparatursystem in Sachen Salafismus betreiben müssen. So kann man diese Debatte aus meiner Sicht nicht angehen.

Das war jetzt einfach eine sachliche Auseinandersetzung mit Ihrem Wortbeitrag und dabei können wir es belassen.

(Beifall bei der FDP, der SPD und den GRÜNEN)

Dann hat es sich gesteigert. Herr Flocken ist nicht mehr hier, aber vielleicht verfolgt er uns über den Livestream. Vielleicht ist er auch gar nicht zu belehren – das nehme ich an –, aber wir alle sollten die Öffentlichkeit sehr verständlich wissen lassen, dass es Grenzen gibt, die so etwas von überschritten sind, und keiner von uns, niemand, der hier sitzt, das akzeptieren kann. Jeder hat sich betroffen gefühlt, unabhängig von der Religionszugehörigkeit, egal ob wir Christen sind oder nicht. Jeder hat sich betroffen gefühlt. Ich glaube, dass das nie wieder vorkommen darf und dass wir hier diese Debatte in diesem Parlament führen müssen, und wenn solche Sachen passieren, dass wir dann nach vorn gehen und den Menschen, die in der Lage sind, uns solche Sachen zu sagen – ich will sie gar nicht wiederholen, weil sie schlimm genug waren –, sehr schnell Paroli bieten und dem sehr schnell eine Grenze setzen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP, der SPD, den GRÜNEN und der LINKEN)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt Frau Prien von der CDU-Fraktion.

Karin Prien CDU:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich will zwei, drei Bemerkungen zu der Debatte machen.

Wir müssen akzeptieren, auch nach den Erfahrungen unserer letzten Sitzung, dass Meinungen, die sich innerhalb des demokratischen Spektrums bewegen, auch im Parlament geäußert werden, egal ob sie uns passen oder nicht. Wir werden uns mit diesen Argumenten in der Sache auseinandersetzen nicht nur müssen, sondern auch wollen. Das ist unser Auftrag, und dagegen ist auch nichts zu sagen.

Das, was wir heute erlebt haben, ist aber etwas anderes, das will ich sehr deutlich sagen.

(Beifall bei *Uwe Giffei* SPD)

Das, was Herr Dr. Flocken heute gebracht hat, hat sich deutlich außerhalb der freiheitlich-demokratischen Grundordnung bewegt, und das ist etwas, das können und das wollen wir nicht akzeptieren. Deshalb ist diese Konsequenz, Frau Präsidentin, die Sie gezogen haben, die richtige gewesen.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Ich werde mir jetzt auch erlauben, einen Satz an die Medien zu richten; das ist heute schon fast Standard in den Debatten. Ich hoffe, dass die Medien im Zusammenhang mit einer solchen Debatte trotzdem noch über das so wichtige Sachthema der Bekämpfung des Salafismus berichten und nicht nur über diesen offensichtlich gezielt provokanten Auftritt von Herrn Dr. Flocken, der ja auf nichts anderes zielte, als genau diesen Eklat zu bewirken.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

In der Sache, Herr Dr. Wolf: Wenn Sie recht hätten, dann wäre es so einfach. Aber leider ist es so, dass sich unter den Jugendlichen, die sich in den Dschihad aufmachen, viele deutsche Konvertiten befinden. Was wollen Sie eigentlich mit denen machen? Wie erklären Sie eigentlich die Faszination dieser Spielart von Extremismus auf Deutsche? Da haben Sie ein Problem bei Ihrer Argumentation, und ich glaube, schon aus diesem Grunde müsste allen klar sein, dass Sie einmal wieder ein bisschen kurz greifen mit Ihrer Argumentation. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU, der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Frau Özdemir von der Fraktion DIE LINKE bekommt das Wort.

Cansu Özdemir DIE LINKE:* Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Gerade weil ich die Befürchtung hat-

(Cansu Özdemir)

te, dass diese Debatte in die falsche Richtung geht, habe ich zu Beginn gesagt, dass wir bewusst differenzieren müssen, sachlich bleiben müssen, weil das Thema unglaublich sensibel ist. Es ist ein Thema, das die Gesellschaft sehr bewegt, vor allem vor dem Hintergrund solcher Organisationen, die einen Glauben missbrauchen, um grausame Taten zu vollbringen.

Für mich war einfach persönlich die Grenze erreicht. Ich wurde eben nicht nur persönlich beleidigt, sondern ich finde, dass eine gesamte Religion beleidigt wurde. Tausende von Menschen in dieser Stadt wurden beleidigt, die in diese Stadt gehören. Ich denke, es gibt eine Verantwortung im Parlament, der wir gerecht werden müssen, und ich bin wirklich sehr dankbar dafür, dass die Präsidentin diesen Schritt gegangen ist. Ich bin sehr dankbar dafür, weil es ein richtiger Schritt ist, der in die Öffentlichkeit ein deutliches Signal sendet und noch einmal deutlich zeigt, dass hier Grenzen erreicht sind. Es gibt einen demokratischen Rahmen, und wenn er überschritten wird, dann wird auch gehandelt. Die Präsidentin sagte, so etwas habe es seit zwölf Jahren nicht mehr gegeben; es ist wichtig, dass dieses Zeichen heute gesetzt wurde.

(Beifall bei der LINKEN, den GRÜNEN und bei *Sören Schumacher SPD*)

Vielleicht noch einmal zu einem Punkt, den auch Frau Prien aufgegriffen hat: die Konvertiten. Ich finde, die AfD macht es sich wirklich viel zu einfach und benutzt eine Methode, die man nicht benutzen sollte, die ich aber bei einigen Gruppierungen immer wieder finde, nämlich komplizierte Fragen, bei denen die Antworten nicht einfach sind, mit einfachen Antworten zu beantworten. Das ist wirklich schwierig. Ich denke auch nicht, dass das dem Parlament würdig ist. Alle Fraktionen haben, wenn sie am Rednerpult stehen, die Möglichkeit, ein Signal nach draußen zu senden, indem sie sachlich bleiben, indem sie differenzieren. Dass die AfD das nicht schafft, finde ich sehr problematisch. Bis jetzt haben Sie gezeigt, dass Sie das nicht hinbekommen. Trotzdem würde ich dafür plädieren, gerade bei dieser Debatte sachlich zu bleiben, um eine gewisse Verantwortung zu tragen.

(Beifall bei der LINKEN, den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Frau Demirel von der GRÜNEN Fraktion bekommt das Wort.

Phyliss Demirel GRÜNE:* Ich würde gern noch einmal darauf hinweisen, dass wir heute – bis auf einige – versucht haben, die Debatte wirklich sachlich zu führen und bestimmte Themen aus der Debatte herauszuhalten. Das ist den Abgeordneten der AfD nicht gelungen, weil sie mit nicht vorhandenen oder falschen Tatsachen argumentieren, nämlich dass diese Menschen aus bestimmten

Kreisen, aus den Kreisen der Migrantinnen und Migranten, kämen. Alle Untersuchungen zeigen zum einen, dass das überhaupt nicht stimmt, und zum anderen, dass mindestens 50 Prozent der Dschihadisten Konvertiten sind. Insofern steht es uns hier überhaupt nicht zu, dass wir Menschen und ihren Glauben infrage stellen, der eigentlich doch in unserem Grundgesetz geschützt ist, und so damit umzugehen.

Wir sollten mit dem Thema wirklich sehr, sehr sensibel umgehen, aber auch sachlich argumentieren. Die Entscheidung des Präsidiums zeigt, dass wir dieses Thema so behandeln wollen, dass es ihm gerecht wird. Insofern würde ich der AfD an dieser Stelle noch einmal empfehlen, insbesondere mit solchen Themen, die die gesamte Gesellschaft betreffen, sachlich umzugehen und inhaltlich zu argumentieren, anstatt mit nicht vorhandenen Tatsachen komplizierte Debatten zu führen. – Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Präsidentin Carola Veit: Herr Dr. Dressel von der SPD-Fraktion bekommt das Wort.

Dr. Andreas Dressel SPD:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich will ausdrücklich sagen, dass das eine richtige Entscheidung des Präsidiums war. Wir haben darüber eben ja auch noch einmal diskutiert. Ich glaube, das Präsidium sollte sich durchaus ermutigt fühlen, in Zukunft, wenn wir Debatten haben, die von einzelnen ausgehend aus dem Ruder laufen, die Instrumente, die wir einstimmig in unsere Geschäftsordnung hineingeschrieben haben, auch zu nutzen, um zu sagen: Hier gibt es eine demokratische Kultur, die muss in diesem Hause eingehalten werden, und zwar von jedem der 121 Abgeordneten.

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN, der LINKEN, der FDP und bei *Dr. Jörn Kruse AfD*)

Das sage ich auch noch einmal in Richtung der AfD-Fraktion. Herr Dr. Flocken ist nicht mehr Mitglied Ihrer Fraktion. Wie die Entscheidung auch zustande gekommen ist – es ist, glaube ich, eine weise Entscheidung. Aber er ist, wie Sie eben auch im Ältestenrat gesagt haben, noch Mitglied Ihrer Partei. Er wurde auch von Ihnen aufgestellt. Insofern ist das etwas, wo Sie auch ...

(Zuruf von *Dirk Nockemann AfD*)

– Jeder kehre vor seiner eigenen Haustür.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Noch einmal kurz zur Sache. Hamburg ist, glaube ich, im Bereich Bekämpfung des Salafismus sehr gut aufgestellt. Wir haben da keinen Nachhilfebedarf. Trotzdem reden wir natürlich weiter darüber

(Dr. Andreas Dressel)

und schauen, welche Konzepte wie weiterentwickelt werden müssen.

Ich will noch einmal die Brücke schlagen zum Thema Religion und interreligiöser Dialog. Dass wir da gut aufgestellt sind, sieht man zum Beispiel daran, dass das Bekämpfungskonzept gegen den Salafismus mit den muslimischen Gemeinden in Hamburg zusammen entwickelt worden ist. Und das sage ich auch noch einmal in Richtung AfD, weil Sie bei Ihrem Bundesparteitag beim Thema Islam im Trüben fischen wollen, wenn die Zeitungsberichte dazu richtig sind. Es ist ein großer Schatz, dass wir in Hamburg einen interreligiösen Dialog haben mit muslimischen Gemeinden,

(Farid Müller GRÜNE: Genau!)

die sich zu unserem Grundgesetz bekennen, dieses auch mit den Verträgen, die wir mit ihnen gemacht haben, verteidigen, sich dafür einsetzen, unsere Werteordnung hier zu leben und gegen die Feinde dieser Werte zu verteidigen. Diesen Schatz sollten wir gemeinsam verteidigen.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und einzeln bei der LINKEN und der FDP)

Deswegen sage ich das noch einmal in Ihre Richtung. Wir haben vergangene Woche eine besorgniserregende Beschlussfassung aus dem Interreligiösen Forum gehabt, die erkennbar in Richtung AfD gemeint war, wenn es Beschlüsse gibt wie Minarettverbot und alles Mögliche; mal sehen, was bei Ihrem Parteitag durchkommt.

Ich sage hier ganz klar für Hamburg – und ich glaube, mit der weitaus großen Mehrheit in der Hamburgischen Bürgerschaft –: Die Religionsfreiheit ist in dieser Stadt des interreligiösen Dialogs nicht verhandelbar. Das sollten Sie sich hinter die Ohren schreiben. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN, der LINKEN und der FDP)

Präsidentin Carola Veit: Herr Professor Kruse von der AfD-Fraktion bekommt das Wort.

Dr. Jörn Kruse AfD:* Sehr verehrte Präsidentin, liebe Kollegen der Bürgerschaft! Wir haben bis zu dem Zeitpunkt, als Herr Flocken an diesem Pult gestanden hat, eine gute, sachgerechte Diskussion über ein schwieriges Thema gehabt, und ich glaube, alle Redner, einschließlich meines Partei- und Fraktionsfreundes Dr. Wolf, haben Dinge gesagt, über die man diskutieren kann und diskutieren sollte, und selbstverständlich sind wir nicht alle einer Meinung.

Die Rede von Herrn Flocken, das möchte ich hier ausdrücklich noch einmal in aller Öffentlichkeit sagen, wie ich es im Ältestenrat auch gesagt habe, ist nichts, was ich als Fraktionsvorsitzender der AfD verteidigen könnte. Sie wissen, er ist nicht

mehr Mitglied der Fraktion, deren Vorsitzender ich bin, aber er ist noch Mitglied der Partei, in der ich Mitglied bin. Ich sage in aller Öffentlichkeit, dass ich mich davon ausdrücklich distanzieren möchte.

(Beifall bei der AfD und der FDP)

Herr Dr. Dressel, niemand von uns stellt infrage, dass alle Religionen voll gleichberechtigt hier in Hamburg und anderswo ihren Glauben praktizieren sollten und auch können. Niemand von uns stellt das infrage, weder aus der AfD-Fraktion hier in der Bürgerschaft noch anderswo. Aber es gibt unterschiedliche Auffassungen darüber, was über den Islam als Religion hinaus an Erscheinungsformen existiert, in welchem Maße das zu tolerieren ist und wie wir damit umgehen. Und das gilt auch, das sage ich jetzt einmal, obwohl ich vielleicht nicht typisch bin für meine Partei, die in Stuttgart einen Parteitag abhält, für die Frage, wie hoch Minarette sein dürfen und wie laut der Muezzin rufen darf. Das sind Dinge, über die wir hier in diesem Rahmen und überall diskutieren können, sollten und müssen, und wir sollten die Probleme, die daraus entstehen, auch nicht unter den Teppich kehren. Wir werden das nicht tun, und ich würde Sie alle in diesem Raum bitten, das Ihrerseits auch nicht zu tun. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Herr Nockemann, ebenfalls von der AfD-Fraktion, bekommt das Wort.

Dirk Nockemann AfD:* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrte Frau von Treuenfels, Sie warfen vorhin meinem Fraktionskollegen vor, er habe in unzulässiger Art und Weise bestimmte Dinge miteinander vermengt, insbesondere habe er gesagt, durch den Flüchtlingsstrom seien auch Salafisten nach Deutschland gekommen. Ich darf einmal zitieren. Moment, ich brauche meine Brille. Augenblick, das ist so klein.

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Schreiben Sie mit, oder was?)

– Nein.

"Der Verfassungsschutz gesteht ein, den IS falsch eingeschätzt zu haben. Die Terrororganisation habe ihre Leute ganz offensichtlich unter den Flüchtlingsstrom nach Deutschland gemischt. Deshalb sei die Sicherheitslage jetzt sehr ernst."

Das hat Hans-Georg Maaßen kürzlich auf dem 19. Europäischen Polizeikongress in Berlin gesagt. Also bitte, zunächst einmal lesen, bevor man Unsinn redet, bevor man andere Leute verdächtigt und sie in ein falsches Licht rückt.

Ich hatte eigentlich überhaupt nicht vor, hier zu reden.

(Dirk Nockemann)

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Wäre es doch so geblieben!)

– Ich weiß, Sie sagen, es wäre besser so gewesen; klar.

Ich kann Sie nur fragen, wie es eigentlich möglich ist, dass sich in den letzten zwei Jahren über 1 000 gewaltbereite salafistische Gefährder in Deutschland angesammelt haben? Was für ein politisches Klima ist das gewesen?

(Zuruf)

– Natürlich ist das die Frage. Das ist genau diese Frage, weil man nämlich wieder naiv und blauäugig an diese Sache herangegangen ist. Weil man gesagt hat: Das sind Menschen, die üben Religionsfreiheit aus. Das sei ihnen nach dem Grundgesetz auch zugestanden, das ist ja grundsätzlich auch gut und richtig. Aber irgendwo muss der Staat, der mit offenen Augen durch die Welt geht und den Auftrag hat, seine Bürger zu schützen, endlich auch einmal tätig werden.

(Kazim Abaci SPD: Ist er schon!)

Insbesondere nach den Ereignissen von 9/11, als es schon einmal in Hamburg der Fall gewesen ist, dass unter den Augen des Staatsschutzes, der sich nicht getraut hatte einzugreifen, weil es sich um Religion handelte, hier Terroristen herangezogen worden sind oder sich selbst radikalisiert haben. Das wäre der erste Anlass gewesen, seinerzeit konsequent tätig zu werden. Das ist eine sträfliche Unterlassung all dieser Senate, die wir in der Vergangenheit in Hamburg hatten.

(André Trepoll CDU: Haben Sie Beweise?)

– Auch Ihr Senat, auch wenn Sie es nicht gern hören wollen, Herr Trepoll. – Vielen Dank.

(André Trepoll CDU: Sie müssen das aber auch begründen!)

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren! Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor, dann kommen wir zu den Abstimmungen. Wir beginnen mit der Drucksache 21/4060, Antrag der Fraktion DIE LINKE.

Wer möchte die Drucksache 21/4060 an den Schulausschuss überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das einstimmig an den Schulausschuss überwiesen.

Wer möchte die Drucksache 21/4060 darüber hinaus mitberatend an den Innenausschuss überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt worden.

Wir kommen zum CDU-Zusatzantrag aus Drucksache 21/4203.

Wer möchte auch diesen an den Schulausschuss überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? –

Dann ist dieser einstimmig an den Schulausschuss überwiesen.

Dann kommen wir zum FDP-Antrag, Drucksache 21/4059.

Wer möchte diesen federführend an den Schulausschuss und mitberatend an den Innenausschuss überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt worden.

Wer möchte die Drucksache 21/4059 an den Sozialausschuss überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das bei einigen Gegenstimmen an den Sozialausschuss überwiesen.

Wir kommen zur Bekanntgabe der Stimmenausschüttung der Deputiertenwahlen.

Bei der Wahl eines oder einer Deputierten der Justizbehörde sind 99 Stimmzettel abgegeben worden. Einer war ungültig, also waren es 98 gültige Stimmen. Justus Burgdorf erhielt 27 Ja-Stimmen, 51 Nein-Stimmen und 20 Enthaltungen. Damit ist er nicht gewählt worden. Wir werden die Wahl erneut auf unsere Tagesordnung setzen.

Bei der Wahl einer oder eines Deputierten der Behörde für Schule und Berufsbildung sind 100 Stimmzettel abgegeben worden. Auch hier war einer ungültig. Somit sind 99 Stimmen gültig. Herr Krzysztof Walczak erhielt 23 Ja-Stimmen, 55 Nein-Stimmen und 21 Enthaltungen. Damit ist auch er nicht gewählt worden. Wir werden auch diese Wahl auf die Tagesordnung unserer nächsten Sitzung setzen.

Wir kommen zu Punkt 32a unserer Tagesordnung, Drucksache 21/3839, Antrag der FDP-Fraktion: Kreditrahmen der hsh portfoliomanagement AÖR senken, Milliardenrisiken für die Länderhaushalte reduzieren.

**[Antrag der FDP-Fraktion:
Kreditrahmen der hsh portfoliomanagement
AÖR senken, Milliardenrisiken für die Länderhaushalte reduzieren
– Drs 21/3839 –]**

Die Fraktionen der SPD, CDU, GRÜNEN und FDP möchten diese Drucksache gern an den Ausschuss für Öffentliche Unternehmen überweisen. – Herr Kruse von der FDP-Fraktion erhält das Wort.

Michael Kruse FDP: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sie, also Rot und Grün, haben heute die Möglichkeit, ein Versprechen einzulösen, eines, das Ihre Akzeptanz und Ihre Glaubwürdigkeit stärkt. Deshalb freue ich mich besonders darüber,

(Michael Kruse)

Ihnen heute dieses Angebot unterbreiten zu können und dazu beizutragen,

(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Das ist ja großzügig! Gleich lehne ich den Antrag ab!)

dass dieser rot-grüne Senat eine passable Figur macht. Man hilft bekanntlich, wo man kann.

(Ksenija Bekeris SPD: Danke, Danke!)

Es geht um das Versprechen der schleswig-holsteinischen Finanzministerin Monika Heinold, den Kreditrahmen für die hsh portfoliomanagement AöR, also für die städtische Bad Bank, zu senken und auf den tatsächlichen Bedarf zurückzuführen. Dieses Angebot, ausgesprochen in ihrer Rede im vergangenen Dezember im Landtag in Schleswig-Holstein, ist eines, das den positiven Willen der Landesregierung zum Ausdruck bringen sollte, um versöhnlich gegenüber der Opposition zu wirken. Sie sagte damals, sobald der Bedarf feststehe und die Portfolios übertragen seien, könne der Kreditrahmen reduziert werden. Entscheidend dafür sei, dass Hamburg seinen Willen zu diesem Schritt erkläre.

(Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Sehr geehrter Herr Kruse, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Dr. Tjarks?

Michael Kruse FDP: Sehr gern.

Präsidentin Carola Veit: Herr Dr. Tjarks, bitte.

Zwischenfrage von Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Herr Kruse, Frau Heinold bezog sich auf den dann feststehenden Bedarf. Was ist denn Ihrer Meinung nach der dann feststehende Bedarf?

Michael Kruse FDP (fortfahrend): – Dazu komme ich in meiner Rede gleich noch.

Lassen Sie uns heute diesen Willen erklären, den Frau Heinold von uns eingefordert hat. Zur Erinnerung, Sie haben mit der rot-grünen Mehrheit dem Senat und der Landesregierung eine Kreditermächtigung von sage und schreibe 6,2 Milliarden Euro eingeräumt. Das ist nicht nur wahnsinnig viel Geld, sondern im schlechtesten Fall auch der zusätzliche Verlust aus der HSH-Nordbank-Beteiligung für Hamburg und Schleswig-Holstein über die 10 Milliarden Euro hinaus, die wir ohnehin schon tragen werden. 6,2 Milliarden Euro, das sind 6 200 Millionen Euro, so viel Geld, Steuergeld, das in faule Kredite gepackt werden darf. Bis heute kennen wir die Portfolios nicht, die angekauft werden sollen.

Deswegen möchte ich insbesondere den Hamburger GRÜNEN zurufen – ich dachte, Sie seien ein

bisschen offener, Herr Tjarks –: Wir unterstützen Sie in diesem Ansinnen. Sie sind doch der gleichen Auffassung wie Ihre schleswig-holsteinische Finanzministerin. Oder etwa nicht? Sie wollen doch die Risiken für den Steuerzahler eindämmen. Oder etwa nicht? Der Antrag ist selbsterklärend, und es kann keiner erzählen, warum er nicht beschlossen werden sollte. Der Antrag hat – Herr Tjarks, jetzt komme ich zu der Antwort auf Ihre Frage – keine feste Deadline. Das bedeutet, die geplante Übertragung von Portfolios kann im Sommer gern vorgenommen werden, wenn das Ihr Zeitplan ist, und anschließend kann der Kreditrahmen von 6,2 Milliarden Euro gesenkt werden. Wir schreiben auch kein Niveau vor, auf das gesenkt werden sollte, sondern sagen lediglich, dass die Höhe der Kreditermächtigung auf das benötigte Niveau gesenkt werden soll. Sie haben also alle Freiheiten zum Portfolioankauf.

Nun könnte ein sehr kluger Regierungsabgeordneter daherkommen – tatsächlich ist das schon passiert; ich hatte das ehrlich gesagt erst auf Seite 3 meiner Rede, das nehme ich vorweg, da habe ich Sie tatsächlich unterschätzt, Herr Kollege – und könnte sagen: Wir kaufen erst nur für 5 Milliarden Euro Exposure at Default und nicht für 6,2 Milliarden Euro, wie die Einigung mit der EU-Kommission uns ermöglicht; deshalb brauchen wir vielleicht noch 1,2 Milliarden Euro Puffer. Das stimmt sogar. Lassen wir der hsh portfoliomanagement also diesen Spielraum und ziehen Sie die 1,2 Milliarden Euro mit in diesen Kaufpreis ein. Nehmen Sie den, den Sie jetzt für die 5 Milliarden Euro nehmen, legen noch 1,2 Milliarden Euro obendrauf und dann haben Sie den Wert, auf den Sie den Kreditrahmen senken können. Da haben Sie keine Ausreden mehr, warum Sie dem Antrag heute nicht zustimmen.

Warum gibt es also heute hier keine einvernehmliche Lösung? Nun, das sollten wir in dieser Debatte erfahren. Ich finde es mehr als bedauerlich, dass der Finanzsenator nicht anwesend ist, denn offensichtlich ist es im Wesentlichen Herr Tschentscher, der es nicht mag, wenn man die ihm einmal eingeräumten Kreditermächtigungen wieder begrenzt. Das ist schade. Das ist auch nicht erklärlich. Das zeigt, dass wir als Opposition sehr richtig lagen im Dezember 2015, als wir Ihnen diese Kreditermächtigung in der genannten Höhe nicht erteilen wollten.

(Beifall bei der FDP)

Die Kollegen in Schleswig-Holstein machen sich ein bisschen lockerer, als Sie das hier tun. Nachdem unsere Kollegen von der FDP-Fraktion in Schleswig-Holstein den sinngemäß gleichen Antrag zur Senkung des Kreditrahmens eingebracht hatten, haben Ihre grünen Kollegen, Herr Dr. Tjarks, unseren schleswig-holsteinischen Kollegen angeboten, einen gemeinsamen Antrag zu

(Michael Kruse)

stellen, der die dortige Landesregierung auffordert, den Kreditrahmen zu senken und sich auch in Hamburg dafür einzusetzen. Bei Ihnen scheint das gar nicht angekommen zu sein. Vielleicht sollten Sie mit Ihren Kollegen dort telefonieren. Kennen Sie den Entwurf des Antrags denn wenigstens?

(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Na klar! Das ist die Rede von Frau Heinold!)

– Nein, das ist nicht die Rede von Frau Heinold. Ich habe den Entwurf des Antrags hier. Ich kann Ihnen den im Anschluss gern zeigen, vielleicht kennen Sie ihn dann.

Das war der Stand heute Morgen. Eine Stunde später hat die dortige SPD offensichtlich kalte Füße bekommen oder Druck aus Hamburg, das weiß ich nicht genau, das können Sie gern erklären. Außer Eitelkeit gibt es keinen Grund, unserem Antrag nicht zuzustimmen. Wir ziehen deshalb unser Überweisungsbegehren zurück. Wir fordern Sie auf, Ihre Überweisungsbegehren auch zurückzuziehen und dem Antrag zuzustimmen, denn das müsste selbstverständlich sein, es sei denn, Sie führten etwas anderes im Schilde. Also los, stimmen Sie unserem Antrag zu, wenn Sie glaubwürdig sein wollen, und weisen Sie Ihren Finanzsenator in die Schranken, die die Steuerzahler mit Recht immer wieder einfordern. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Präsidentin Carola Veit: Herr Schreiber von der SPD-Fraktion bekommt das Wort.

(Jan Quast SPD: Wenn Sie nicht überweisen wollen, dann eben nicht!)

Markus Schreiber SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Kruse, Sie haben es sich selbst vermasselt. Wir waren bereit, diesen Antrag zu überweisen und insbesondere über den Zeitpunkt und über die Bedingungen zu diskutieren. Aber wenn Sie den Überweisungsantrag selbst zurückziehen, brauchen wir diesen auch nicht aufrechtzuerhalten. Dann können wir ablehnen,

(Katja Suding FDP und Michael Kruse FDP: Zustimmen, wie Ihre Kollegen in Schleswig-Holstein!)

anders, als es in unserem Fahrplan steht. Das haben Sie sich aber selbst zuzuschreiben.

(Beifall bei der SPD und bei Dr. Anjes Tjarks GRÜNE)

Ich muss ein paar Bemerkungen zu Ihrem Antrag machen. Die Bürgerschaft und der Schleswig-Holsteinische Landtag haben im Dezember 2015 ein Gesetz verabschiedet, also wir alle, in dem die Gründung einer Bad Bank, die Sie genannt haben, der hsh portfoliomanagement Anstalt öffentlichen Rechts beschlossen wurde. Diese Bad Bank kann

nach der Vereinbarung mit der EU-Kommission der HSH Nordbank notleidende Schiffskredite bis zu einem Buchwert von 6,2 Milliarden Euro abkaufen. Damit, wie mit der Erhöhung der Garantiesumme damals, wurde die HSH Nordbank stabilisiert, um den geforderten Verkauf der Bank überhaupt möglich zu machen. Diese Maßnahme war richtig. Es ist immer noch eine Schande, dass sie gegen die Fraktionen durchgesetzt werden musste, die die Verantwortung für den Schlamassel tragen.

(Beifall bei der SPD)

In Wahrheit haben wir mit Rot-Grün den Schlamassel auszubaden, den uns andere bereitet haben, insbesondere dieser Teil des Hauses, und wir tun das ordentlich, seriös und solide. Da die hsh pm notleidende Kredite bis zu 6,2 Milliarden Euro kaufen kann, hat sie folgerichtig eine Kreditermächtigung über diese 6,2 Milliarden Euro erhalten, denn niemand wusste damals, wie der Marktwert der faulen Kredite sein würde. In Wahrheit wissen Sie es heute auch nur für einen Teil. In Wahrheit wissen Sie es noch nicht, und Schätzen oder Raten ist in diesem Zusammenhang nicht seriös. Da waren und sind wir lieber auf der seriösen und sicheren Seite.

Aber wir sind uns einig, und das trennt uns gar nicht sehr. Deswegen ist es schade, dass Sie es jetzt vermasselt haben.

(Michael Kruse FDP: Dann nehmen Sie doch den Antrag an, wenn wir uns einig sind!)

Aber wir sind uns einig, dass die Portfolios der notleidenden Kredite nur zu dem Preis abgenommen werden, den sie am Markt wert sind. Deshalb wird der Marktwert der faulen Kredite zum Übertragungszeitpunkt für die beiden Länder von der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft PwC gutachterlich ermittelt. Auch die EU-Kommission wird genau darauf achten, dass hier nicht eine verdeckte Beihilfe gewährt wird. Wir haben also zwei Instrumente, PwC und die EU-Kommission, die das kontrollieren.

Sie wissen auch – das haben Sie eben erwähnt –, dass vorerst nur ein Portfolio im Umfang von 5 Milliarden Euro von der HSH Nordbank an die hsh pm übertragen werden soll. Insofern sind notleidende Kredite über 1,2 Milliarden Euro noch offen.

Es steht also der genaue, laut Ihrem Antrag angeblich feststehende Bedarf noch gar nicht wirklich fest. Insofern ist zum jetzigen Zeitpunkt eine Senkung des Kreditrahmens nicht seriös.

(Michael Kruse FDP: Das fordern wir doch auch gar nicht!)

– Doch. Sie fordern es. Im Augenblick hätten wir 3,8 Milliarden Euro, haben Sie uns doch vorgechnet. 2,6 Milliarden Euro plus 1,2 Milliarden Euro.

(Markus Schreiber)

(*Michael Kruse FDP*: Ich habe 3,8 Milliarden Euro nicht gesagt!)

– Doch. Das haben Sie uns gerade vorgerechnet.

Das machen wir jetzt nicht mehr. Wir hätten im Ausschuss diskutieren können, wann der richtige Zeitpunkt ist. Er wird kommen.

(*Michael Kruse FDP*: Sie wollten doch sowieso ablehnen!)

– Nein, wir wollten den Antrag nicht sowieso ablehnen. Wir hätten ihn mit Ihnen diskutiert.

Der Zeitpunkt wird kommen, aber er muss exakt bestimmt werden. Nur zu Ihrer aller Erinnerung: Die Garantiesumme für die HSH Nordbank, die wir einmal hatten, Herr Kruse, ist von ursprünglich 10 Milliarden Euro auf 7 Milliarden Euro abgesenkt worden, bevor man gemerkt hat, dass die 10 Milliarden Euro doch richtig gewesen sind. Die komplizierten Verhandlungen hinsichtlich der Erhöhung sind uns allen noch frisch im Gedächtnis, Ihnen hoffentlich auch. Man soll aus Fehlern lernen und sie nicht zweimal machen.

Zum Schluss noch eine Bemerkung zur Überschrift Ihres Antrags. Dort steht:

"Milliardenrisiken für die Länderhaushalte reduzieren."

Das ist der zweite Teil Ihrer Überschrift. Damit suggerieren Sie, dass die Höhe der Kreditermächtigung ein eigenständiges Risiko sei. Das ist natürlich blanker Unsinn. Die Risiken für die Länder liegen in den Kreditgeschäften, die bis in das Jahr 2008 gemacht wurden, in der Garantie, die im Jahr 2009 von den Ländern übernommen wurde, und in der Gewährträgerhaftung, die in den vergangenen Jahren durch das besonnene Handeln der Länder von 65 Milliarden Euro auf unter 3 Milliarden Euro abgesunken ist. Mit der Kreditermächtigung für die hsh pm ist kein eigenständiges Risiko verbunden, sondern sie dient der Bewältigung der bereits übernommenen Verpflichtungen. Im Staatsvertrag ist genau geregelt – das wissen Sie doch auch –, wofür die Kreditermächtigung genutzt werden kann. Auch hier gibt es kein Risiko.

Insofern ist der jetzige Zeitpunkt, zu dem Sie eine Beschlussfassung einfordern, der falsche. Deswegen lehnen wir Ihren Antrag ab. Noch vor zehn Minuten hätte ich gesagt: Wir diskutieren es im Ausschuss. Das werden wir im Ausschuss wahrscheinlich auch ohne Ihren Antrag diskutieren.

(Heiterkeit bei *Michael Kruse FDP*)

Zum jetzigen Zeitpunkt lehnen wir Ihren Antrag ab, weil es der falsche Zeitpunkt ist und wir genau die Bedingungen, unter denen man den Kreditrahmen absenkt, definieren und besprechen müssen. Es ist schade, dass Sie nicht ordentlich mitgehen, sondern offenbar auf Klamauk aus sind, aber Klamauk machen wir nicht mit, Herr Kruse.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Herr Kleibauer von der CDU Fraktion bekommt das Wort.

Thilo Kleibauer CDU:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Als wir im Dezember 2015 die Drucksache zum EU-Eckpunkte-Papier zur HSH Nordbank debattiert haben, habe ich deutlich gesagt, dass unsere Fraktion das, was der Senat uns vorlegt, für eine Blackbox halte, dass dies im höchsten Maße intransparent sei und Zweifel an den Absichten des Senats offen lasse. Nach der letzten Sitzung im Ausschuss Öffentliche Unternehmen, wo wir viel konkreter, viel detaillierter, viel aktueller vom Senat in nicht öffentlicher Sitzung informiert worden sind, fühle ich mich in dieser Einschätzung deutlich bestätigt.

Die Tatsache, dass der Finanzsenator es nicht für nötig hält, dieser Sitzung beizuwohnen,

(*Markus Schreiber SPD*: Der ist auf der Finanzministerkonferenz!)

zu diesem Punkt abzusagen oder seinen Staatsrat zu schicken, Herr Schreiber, oder einen anderen Vertreter, der sich mit dem Thema auskennt, finde ich auch sehr befremdlich angesichts der Bedeutung und der Milliardenbeträge, um die es hier geht.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wir müssen uns nur die Entwicklung in diesem Jahr ansehen: Eine große Geschäftsbank mit einem Bilanzvolumen von 100 Milliarden Euro ist nicht in der Lage, ihren Jahresabschluss aufzustellen. Es gibt – das ist dadurch deutlich geworden – enorme Bewertungsunsicherheit durch die Umsetzung der EU-Eckpunktevereinbarung und die Bewertung der Portfolios. Erst im Juni 2016 werden wir Klarheit haben und aktuelle Zahlen der Bank. Das zeigt deutlich, dass wir in sehr dichtem Nebel unterwegs sind, Herr Schreiber.

(Beifall bei der CDU)

An die Kollegen der Regierungskoalition, die Abgeordneten der GRÜNEN und der SPD: Sie haben sich damals entschieden, diesen Blankoscheck auszustellen, die AöR einzurichten mit einem großen sowohl sachlich als auch zeitlich unbegrenzten Auftrag der Risikoübernahme und mit einer viel zu hohen Kreditermächtigung. Ich bin bei Ihnen, dass wir es heute nicht auf den Euro genau ausrechnen können, aber ich glaube, wir sind uns einig in der Einschätzung – gerade unter den Kollegen, die in dem Ausschuss waren –, dass die Kreditermächtigung von 6,2 Milliarden Euro, der Sie zugestimmt haben, deutlich zu hoch ist. Das ist ein Blankoscheck, es ist ein großer und ein von uns nicht mehr kontrollierbarer Spielraum, den wir dem Senat überlassen haben. Dagegen haben wir

(Thilo Kleibauer)

uns damals ausgesprochen und das ist heute genauso richtig, wie es damals war.

(Beifall bei der CDU)

Sie sind an dieser Stelle dem Senat blind gefolgt. Aus dieser Entscheidung kann eine Erhöhung des Vermögensschadens für die Stadt resultieren.

(Markus Schreiber SPD: Nein!)

Das haben Sie zu verantworten, liebe Kollegen der GRÜNEN und der SPD.

Die Lage der Bank ist erkennbar seit Oktober 2015, seit es dieses Handshake Agreement mit der EU gab, nicht einfacher geworden. Die Lösung, die am 21. März 2016 verkündet wurde, ist nicht vorteilhafter gegenüber dem, was uns im Oktober vergangenen Jahres und in den Tagen und Monaten danach vorgerechnet wurde. Das alles müssen wir uns vor Augen halten.

Wenn ich die Debatten zum Thema hsh richtig verfolgt habe – das sind einige –, war immer die Motivlage aller, die von sehr unterschiedlichen Motiven und Blickwinkeln gekommen sind, sie alle wollten eine Lösung, die wirtschaftlich am wenigsten nachteilig sei für den Steuerzahler in Hamburg und Schleswig-Holstein. Dazu gehört aber eine klare Haftungsbegrenzung. Dazu gehört auch eine Begrenzung des Kreditrahmens. Das ist ein wichtiges Thema, das wissen die Vertreter der Regierungsabgeordneten, das wissen genauso die Vertreter der Opposition. Wenn dieses Thema vorgetragen wird, von wem auch immer – ich könnte auch darüber streiten, wer die Urhebererschaft hat, wir haben auch einen tollen Antrag im Dezember 2015 angeregt –, ist es sinnvoll, darüber zu sprechen. Dann empfehle ich der Bürgerschaft in jedem Fall, diesen Antrag an den Ausschuss zu überweisen, denn dort sind die Abgeordneten, die sich kontinuierlich mit diesem Thema beschäftigen. Herr Schreiber, Sie zeigen auf Herrn Kruse. Es ist kindisch von Herrn Kruse, wenn man einen solchen Antrag vorlegt, zu sagen, man wolle diesen nicht im Ausschuss behandeln.

(Beifall bei Dr. Anjes Tjarks GRÜNE)

Das ist ein seriöser Antrag, ein wichtiges Thema, da muss man auch seinen Antrag im Ausschuss diskutieren. Das hätte ich erwartet.

(Beifall bei der CDU und Dr. Anjes Tjarks GRÜNE)

Aber, liebe Kollegen Schreiber und Tjarks, genauso kindisch ist Ihr Verhalten. Dann einfach zu sagen, der eine hat mir das Löffelchen weggenommen in der Sandkiste, dann sind wir auch nicht mehr bereit, den Antrag an den Ausschuss zu überweisen, ist sehr unsouverän. Das sollten Sie sich noch einmal überlegen. Wir empfehlen der Bürgerschaft wirklich diesen Ausschuss, der tief in dem Thema drin ist, sich mit dieser Materie zu be-

fassen und dieses an den Ausschuss zu überweisen. Unser Überweisungsvorschlag steht. Das ist ein Thema für den Ausschuss, Herr Tjarks, seien Sie nicht kindisch, reagieren Sie nicht emotional, sondern so, wie es sich gehört, wenn es um ein Milliardenrisiko für die Stadt geht. – Danke.

(Beifall bei der CDU, vereinzelt bei der FDP und bei Norbert Hackbusch DIE LINKE)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort hat Herr Dr. Tjarks von der GRÜNEN Fraktion.

Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Kleibauer, Sie haben zu einer schwierigen Materie eine engagierte Rede vorgetragen.

(Dennis Gladiator CDU: Eine gute Rede!)

Wir alle seien an einer Lösung interessiert, die einen möglichst geringen Vermögensschaden für die Stadt beinhalte. Das in etwa waren Ihre Worte. Wenn ich Sie an diese Aussage erinnern darf – ich will nicht herleiten, wer für was verantwortlich ist –, nehme ich an, Herr Kleibauer, dass Sie auch zu der Erkenntnis gekommen sind, dass es wahrscheinlich so gewesen ist, dass die Gewährträgerhaftung dadurch, dass wir den 31. Dezember 2015 überschritten haben, um 10 Milliarden Euro zurückgegangen ist und dass dies alles der Tatsache zu verdanken ist, dass wir diese hsh portfoliomanagement Anstalt öffentlichen Rechts eingerichtet haben und mit dieser Kreditermächtigung versehen haben, der Sie übrigens nicht zugestimmt hätten. Wenn wir diese Politik, die Sie verfolgt haben, ebenfalls verfolgt hätten, wäre die Bank jetzt pleite. Das gilt auch für Sie, Herr Kruse. Deswegen ist die Politik, die Sie verfolgen, nicht verantwortlich.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Herr Kruse, Sie haben heute eine Pressemitteilung zu dem Thema mit Herrn Kubicki herausgegeben. Ich zitiere drei Attribute aus den ersten zwei Zeilen: Uneinigkeit, Unfähigkeit und Dilettantisches. Sie sind derjenige, der den sinngemäßen Antrag zu dieser Frage gestellt hat, als wir diese portfoliomanagement Anstalt öffentlichen Rechts eingerichtet haben. Da hatten Sie geschrieben:

"[...] in der derart überarbeiteten Drucksache den konkreten Finanzmittelbedarf von hsh finanzfonds AöR und insbesondere hsh portfoliomanagement AöR zu bestimmen."

Jetzt schreiben Sie in Ihrem Antrag und haben eben gesagt, dass es einen konkreten, feststehenden Bedarf noch gar nicht gäbe. Sie haben damit selbst eingeräumt, dass Sie damals diesen Antrag nur geschrieben haben, damit Sie der eigentlichen Drucksache und der eigentlichen Problemlösung, nämlich diese Anstalt überhaupt einzurichten, nicht zustimmen müssen. Sie haben sich in Schleswig-

(Dr. Anjes Tjarks)

Holstein und in Hamburg einen ziemlich weichen Fuß gemacht und kommen jetzt wieder an und vergrößern Krokodilstränen. Das reicht nicht aus, wenn man in dieser Sache seriös handeln möchte.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ich möchte auf die Rede der Kollegin Heinold eingehen. Die Kollegin Heinold, die in den verschiedensten Rollen mit diesem Thema beschäftigt ist und eine sehr verantwortungsvolle Aufgabe in Schleswig-Holstein bewältigt, hat gesagt, dass man über ein späteres Absenken der Kreditermächtigung reden könne, um Ihnen in Schleswig-Holstein eine Brücke zur Zustimmung zur portfolio-management Anstalt öffentlichen Rechts zu machen. Ich nehme zuerst zur Kenntnis: Sie sind über diese Brücke nicht gegangen, denn Sie waren selbst zu feige in dieser Angelegenheit. Diese Bank wäre pleite, wenn Sie in der Stadt regieren würden.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – *Michael Kruse FDP*: Sie haben uns das Angebot gar nicht gemacht! Das war nach der Abstimmung in der Bürgerschaft!)

Jetzt kommen Sie – ich teile die Ansicht des Kollegen Kleibauer – mit einem kindischen Antrag daher, der wiederum sagt, Sie wüssten gar nicht, was der feststehende Bedarf sei, aber es werde irgendeinen feststehenden Bedarf geben, über den man reden könne. Die Tatsache ist doch: Das Portfolio wird am 30. Juni 2016 übertragen. Das heißt, dieses steht noch nicht endgültig fest. Sie haben 1,2 Milliarden Euro Extra-EAD-Portfolio, und deswegen steht dieser Bedarf nicht fest. Die Zahl steht auch nicht fest. Wir hätten dies an den Ausschuss überwiesen, wenn Sie es selbst gewollt hätten, denn der Ausschuss wird sich damit befassen müssen. Das wird auch in Zukunft der Fall sein. Da gibt es keine Differenz. Dazu wird Rot-Grün einen Vorschlag machen, was zur richtigen Zeit die richtige Idee ist. Dazu gehen wir gern mit Ihnen ins Gespräch, gern gemeinsam, aber Sie sollten sich nicht immer einen schlanken Fuß machen und mit solchen Schauanträgen so tun, als ob Sie Ahnung davon hätten, wie man diese Bank für diese Stadt rettet.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Herr Hackbusch, bitte, von der Fraktion DIE LINKE.

Norbert Hackbusch DIE LINKE:* Vielen Dank, Frau Präsidentin! Das waren kräftige Worte der Arroganz, Herr Tjarks, mit denen Sie losgedonnert haben.

(Beifall bei der LINKEN, der FDP und der CDU)

"Sie sind als Einziger in der Lage", "Sie sind zu feige" und Ähnliches. Das finde ich dieser Debatte nicht angemessen. Ich halte es auch für einen Fehler, dass wir dies nicht überweisen. Das heißt, wir werden es überweisen. Wir kriegen dafür schon eine Mehrheit zusammen. Uns fehlt in dieser Debatte – das macht auch die öffentliche Diskussion darüber schwierig –, im Ausschuss öffentlich darüber zu diskutieren. Wir haben gegenwärtig weder Protokolle noch eine Öffentlichkeit und dementsprechend leider nicht als Gegensatz hier eine fundierte Debatte, sondern eine Debatte, die ziemlich viel mit Schlagworten agiert. Das ist dieser Sache nicht angemessen.

(Beifall bei der LINKEN)

Das ist der erste Punkt meines Plädoyers. Es ist wichtig, mit Protokollen in den Ausschüssen debattieren zu können. Das gelingt uns gegenwärtig nicht.

Sie sagen, Sie seien mutig gewesen und alle anderen seien feige. Meine Auffassung davon ist eine andere. Sie waren zu feige, sich mit den Leuten anzulegen, die das Finanzkapital in dieser Stadt so deutlich in dieser Bank darstellen, und mit den zahlreichen Personen, die damit verbunden sind. Sie haben bei denen geschleimt und Sie haben den gleichen Weg gewählt, den diese vorgeschlagen haben. Das ist meine Kritik daran.

(Beifall bei der LINKEN)

Das stelle ich dagegen. Es kann nicht sein, dass nur diejenigen, die mit denen reden, die Erfolgreichen sind.

Der zweite Punkt: Das große Argument, das Herr Schreiber uns für dieses Mehr an Geld eben genannt hat, war der Hinweis auf die 7 Milliarden Euro und die 10 Milliarden Euro. Ich will alle daran erinnern, die dies damals mitbekommen haben: Es war völlig richtig von der HSH Nordbank, aufgrund ihrer Überlegungen zu sagen, wir seien in der Lage, auf 7 Milliarden Euro zu reduzieren. Das Problem war, dass sich die Situation der Bank in dieser Zeit dramatisch verschlechtert hat. Das war die Schwierigkeit. Jetzt sagen Sie, Sie wollten nicht noch einmal so viele Scherereien haben, denn das sei so kompliziert, wenn Sie das wieder erhöhen müssten. Sie müssten nach Brüssel fahren, die würden mit Ihnen schimpfen und so weiter. Es ist völlig richtig, dass die mit Ihnen schimpfen, 3 Milliarden Euro zusätzlich müssen nämlich sehr sorgfältig ausgegeben werden. Zu sagen, Sie gäben das möglichst großzügig aus, damit Sie diese Scherereien nicht bekämen, ist eine magere Begründung für Milliardenbeträge, die wir nicht akzeptieren können.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir haben diese 6,2 Milliarden Euro zusätzlich schon bei der damaligen Debatte kritisiert. Wir stel-

(Norbert Hackbusch)

len fest, dass Sie uns gegenwärtig sagen, das werde aller Wahrscheinlichkeit nach um einiges teurer, als wir bisher gedacht haben oder als Sie es bisher der Stadt gesagt haben. Das könnten wir im Ausschuss genauer diskutieren, das ist natürlich mit 10 Milliarden Euro zu machen. Sie wollen großzügig sein. Das geht zulasten der Stadt. Das hat jedenfalls ein Gefährdungspotenzial für die Stadt, das ich der Bank nicht einräumen würde. Ich rate Ihnen als Senat, das denen gegenüber auch nicht zu machen. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsidentin Carola Veit: Frau Oelschläger von der AfD Fraktion erhält das Wort.

Andrea Oelschläger AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Lieber Herr Kruse, meine Großmutter hat mit der ersten Kirschblüte immer angefangen zu drängeln, die Leiter aus dem Schuppen zu holen, um Kirschen zu pflücken.

(Beifall bei *Dennis Gladiator* CDU)

Ein bisschen erinnern Sie mich an meine Großmutter.

(Heiterkeit bei den Fraktionen)

Grundsätzlich ist es nicht falsch, vorausschauend zu handeln und alles sofort zu erledigen. Ihr Antrag ist vom Grundsatz her richtig. Natürlich muss diese Kreditermächtigung irgendwann gesenkt werden. Trotzdem wird der Senat mit der Kreditermächtigung nicht durchbrennen und sich mit 6,2 Milliarden Euro ein schönes Leben in Panama machen. Die Ermächtigung an sich kostet kein Geld. Lassen wir den Senator in Ruhe seine Arbeit erledigen. Wir werden im Ausschuss für Öffentliche Unternehmen umfassend informiert und begleiten den Prozess dort kritisch.

Sobald der benötigte Kreditrahmen feststeht – noch kennt ihn keiner –, muss er natürlich reduziert werden. Nicht nur die Obstbauern im Alten Land wissen, dass mit der Kirschblüte die Kirschen noch lange nicht geerntet sind. Lassen wir den Kirschen also Zeit zum Reifen. Der Kreditrahmen muss natürlich reduziert werden, und wir würden das gern auch im Ausschuss behandeln. – Danke.

(Beifall bei der AfD – Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg übernimmt den Vorsitz.)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Herr Kruse von der FDP-Fraktion hat das Wort.

Michael Kruse FDP: Ich komme zunächst zum Thema Überweisungsbegehren, das Sie ablehnen. Nun haben Sie einen Grund gefunden, dass wir den Antrag nicht an den Ausschuss überweisen; das ist in Ordnung. Wir haben das Thema HSH

Nordbank sowieso das nächste Mal auf der Tagesordnung. Wir haben auch das Thema Bewertung, Verkauf und so weiter auf der Tagesordnung. Um das zu besprechen, brauchen wir den Antrag nicht.

(*Dirk Kienschert* SPD: Warum haben Sie ihn dann gestellt?)

Ich dachte, er wäre zustimmungsfähig vor dem Hintergrund, dass die darin enthaltenen Forderungen für die GRÜNEN und ebenso für die SPD im Schleswig-holsteinischen Landtag zustimmungsfähig sind. In Schleswig-Holstein ist man der Auffassung, dass man sich in Hamburg darum bemühen sollte, dass das durchgeführt wird, und dass dieses Parlament die Kompetenz hat, den Kreditrahmen festzusetzen, und dass wir uns alle einig sind, dass er reduziert werden soll. Also ein richtiges Argument, warum er heute nicht abgestimmt werden kann, hat keiner genannt.

Dann würde ich sowohl Sie, Herr Schreiber, als auch Sie, Herr Tjarks, bitten, richtig zu zitieren. Herr Schreiber, ich habe hier vorn überhaupt keine Zahl genannt, sondern lediglich erklärt, wie man zu dem Betrag kommt, und Ihnen zeitlich und über die Höhe des Betrags jegliche Freiräume gelassen. Daran haben Sie auch zu Recht appelliert; es steht noch nicht fest. Insofern können wir das heute noch nicht beschließen. Ich möchte nicht falsch zitiert werden. Herr Tjarks, Sie sollten auch Herrn Kleibauer nicht falsch zitieren, wenn Sie ihn denn schon zitieren.

Das Kernproblem mit dieser hsh portfoliomanagement AöR ist, dass sie größte Probleme hat, die Ziele zu erreichen. Sie hat über vier Monate gebraucht, um die Satzung zu beschließen. Sie hat sich erst nach über sechs Monaten auf die Suche nach Personal begeben und Sie wissen, dass die Zeit für die HSH Nordbank läuft. Das ist ein Tempo, das in einer so wichtigen Phase und bei so großen Beträgen überhaupt nicht akzeptabel ist. Herr Tjarks, Sie verweisen immer auf das Jahresende und auf die dann ausliegende Gewährträgerhaftung, aber Sie wissen auch, dass der dicke Block, den wir schon im letzten Jahr vom Finanzsenator als Drohverlustrückstellung im Haushalt eingestellt bekommen haben, erst noch kommt und dass wir eigentlich gerade dabei sind abzuwenden, dass es sehr viele Milliarden Euro werden, die den Steuerzahler belasten. Diesbezüglich ist die Performance Ihres Senats, Ihrer schleswig-holsteinischen Landesregierung und ehrlich gesagt auch Ihrer Regierungsfractionen viel zu schlecht.

Zur Überweisung muss ich sagen, dass ich es nicht redlich finde, dass Sie sich in Schleswig-Holstein für die gleiche Sache einsetzen und den Antrag hier wegüberweisen wollen, aber schon genau wissen, dass Sie dem nicht zustimmen wollen. Sie sagen, der Antrag sei kindisch; Herr Kleibauer hat das gar nicht gesagt, aber Sie haben es gesagt. Entweder er ist kindisch oder aber er ist überwei-

(Michael Kruse)

sungsfähig. Sie wollten doch der Überweisung zustimmen, und damit wiederum attestieren Sie dem Antrag, dass er sehr wohl eine inhaltliche Substanz hat. Beides zusammen geht nicht. Also vielleicht einigen Sie sich einmal, welcher Meinung Sie eigentlich sind. Es geht nicht, dass Sie Ihren Kollegen im Schleswig-holsteinischen Landtag einen Maulkorb verpassen und hier Krokodilstränen vergießen, nur, um einen Grund zu finden, um unseren Antrag abzulehnen.

Frau Oelschläger, um Kirschen ging es nicht. Ihr Wortbeitrag hat mich völlig perplex zurückgelassen. Es geht darum, ob der Senat für die hsh portfoliomanagement AöR einen Plan hat, ob er ein Ziel hat und weiß, was er da tut. Macht er das Richtige und ist er in angemessener Zeit auf dem richtigen Dampfer? Das ist er offensichtlich nicht. Das war mein Thema. Meine Großmutter lasse ich da aus dem Spiel. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank, Herr Kruse. – Das Wort hat Herr Dr. Tjarks von der GRÜNEN Fraktion.

Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich spare mir jetzt auch, auf jedes Detail einzugehen. Aber ich glaube, Herr Kruse, es ist deutlich geworden, dass wir dieses Thema im Ausschuss bearbeiten werden.

(Michael Kruse FDP: Dann stimmen Sie doch zu!)

An welcher Stelle Herr Kleibauer Ihren Antrag kindisch genannt hat, kann er gleich noch einmal selbst darlegen. Entscheidend ist, dass die Bürgerschaft die Kompetenz hat, den feststehenden Bedarf zu definieren. Diese Kompetenz haben Sie aber erst in dem Moment, in dem Sie den Betrag wirklich abschätzen können, was zum jetzigen Zeitpunkt nicht der Fall ist. Insofern ist die Bürgerschaft in der Lage, einen durchaus besseren Antrag zu schreiben. Man hätte das anhand dieses Antrags diskutieren können, aber wie gesagt, Sie vergessen dann immer die Vorgeschichte, nämlich dass Sie die Situation mit dem, was Sie hier vortragen, deutlich teurer und nicht deutlich günstiger gemacht hätten.

Lieber Norbert Hackbusch, was ist denn der Vorschlag der LINKEN? Ich höre immer, alle seien schuld, alle Arbeitsplätze sollten erhalten werden, Geld dürfe es auch nicht kosten, aber die Bank solle abgewickelt werden. Das ist ein bisschen die Quadratur des Kreises, die man aus den Wortbeiträgen der LINKEN zu dem Thema hört. Für meine Fraktion kann ich nur sagen, das, was wir gemacht haben, nämlich die Einrichtung der hsh portfoliomanagement AöR, hat die Sache am Ende günstiger gemacht, und zwar deutlich günstiger. Sie hat

einen bestandsgefährdenden Vermögensschaden von der Stadt Hamburg abgewendet und nicht das Gegenteil produziert. Wenn jemand sagt, diese Bank gehöre abgewickelt, egal, ob es teurer oder weniger teurer sei, fällt es mir schwer, das ernst zu nehmen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank, Herr Dr. Tjarks. – Das Wort hat Herr Kleibauer von der CDU-Fraktion.

Thilo Kleibauer CDU:* Meine Damen und Herren! Zuerst noch einmal zu Ihnen, Herr Tjarks: Falschaussagen werden durch Wiederholung nicht besser. Und eines ist in der Tat eine deutliche Falschaussage, die ich mit Entschiedenheit zurückweisen muss. Unser Antrag, den wir im Dezember vorgelegt haben, hätte, wenn er angenommen worden wäre, zu keinem Zeitpunkt die Bank und die Umsetzung des EU-Rettungspakets gefährdet. Das ist eine bewusste Falschaussage, ein Notargument, hinter dem Sie sich verstecken. Wenn Sie im Ausschuss aufgepasst haben, wissen Sie, dass das so nicht stimmt.

(Beifall bei der CDU)

Es war wichtig und richtig, Herr Kollege Tjarks, dass wir die Anstalt im letzten Jahr gegründet haben. Es war, wie uns in den Ausschusssitzungen gesagt worden ist, unerheblich, ob und in welcher Höhe sie mit einer Kreditermächtigung ausgestattet wird. Wenn Sie da nicht aufgepasst haben, obwohl Sie anwesend waren, dann tut es mir leid für Sie, aber dann erzählen Sie an dieser Stelle nichts Falsches.

(Beifall bei der CDU und bei *Michael Kruse FDP*)

Im Gegensatz zu Ihnen haben wir uns die Satzung der AöR durchgelesen, die unabhängig von der Kreditermächtigung sehr weitreichend bezüglich ihrer Möglichkeiten und Aufträge ist. Daraus haben wir den Schluss gezogen, dass es Möglichkeiten geben muss, diesem Senat gewisse Leitplanken an die Hand zu geben. Dazu gehört eine Kreditermächtigung, bei der Sie völlig unkritisch eine Kreditermächtigung über 6 Milliarden Euro hinaus gegeben haben. Das noch zu diesem Punkt.

Ansonsten, lieber Herr Schreiber, die Finanzministerkonferenz beginnt morgen um 11.30 Uhr in Berlin. Ich glaube, das ist in jedem Fall gut zu erreichen. Vielleicht ist manchmal das Abendessen am Abend vorher im Kreis der Genossen angenehmer.

(Dirk Kienscherf SPD: Sie wissen doch ganz genau, dass Vorbesprechungen sind!)

Aber auch das hätte der Kollege Tschentscher mit einer gewissen Verspätung vielleicht noch erreicht. Herr Kienscherf, ich finde, es hätte sich für einen

(Thilo Kleibauer)

Hamburger Finanzsenator gehört, diesem Haus den aktuellen Sachstand zur HSH Nordbank zu erklären.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank, Herr Kleibauer. – Mir liegen jetzt keine weiteren Wortmeldungen vor. Dann kommen wir zur Abstimmung. Ich darf Ihnen zunächst mitteilen, dass der Abgeordnete Dr. Wolf von der CDU-Fraktion mitgeteilt hat, dass er an dieser Abstimmung nicht teilnehmen werde.

Wer stimmt einer Überweisung der Drucksache 21/3839 an den Ausschuss für Öffentliche Unternehmen zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt worden.

Wir kommen damit zur Abstimmung in der Sache.

Wer stimmt der Drucksache 21/3839 zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt worden.

Dann rufe ich jetzt den Tagesordnungspunkt 47 auf, Drucksache 21/4065, Antrag der AfD-Fraktion: Keine extremistischen Bands und Hass-Musiker auf dem Hafengeburtstag.

**[Antrag der AfD-Fraktion:
Keine extremistischen Bands und Hass-Musiker auf dem Hafengeburtstag
– Drs 21/4065 –]**

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Auf dem linken Auge blind – Senat muss Linksextremismus entschieden bekämpfen
– Drs 21/4221 –]**

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 21/4221 ein Antrag der CDU-Fraktion vor: Auf dem linken Auge blind – Senat muss Linksextremismus entschieden bekämpfen.

Die Drucksache 21/4065 möchten die Fraktionen der FDP und der AfD an den Kulturausschuss überweisen. Vonseiten der AfD-Fraktion liegt ein Antrag auf Mitberatung im Innenausschuss vor. Die Drucksache 21/4221 möchte die FDP-Fraktion gern federführend an den Kulturausschuss und mitberatend an den Innenausschuss überweisen.

Meine Damen und Herren! Ich bitte jetzt für die folgenden Ausführungen um Ihre besondere Aufmerksamkeit. Das Präsidium hat sich vor der heutigen Sitzung ausführlich mit diesem Antrag beschäftigt, und ich darf Ihnen als Ergebnis Folgendes vortragen: Sowohl der Text des AfD-Antrags als auch der Text des Zusatzantrags der CDU-Fraktion entsprechen in Teilen nicht dem parlamentarischen Sprachgebrauch. Dieser Umstand

wird auch nicht dadurch geheilt, dass es sich um Zitate handelt. Ich möchte die einzelnen Rednerinnen und Redner darauf hinweisen, sich stets an den parlamentarischen Sprachgebrauch zu halten, soweit sie Zitate verwenden. Das als Vorbemerkung.

(Hansjörg Schmidt SPD: Ich mach das schon!)

Wer möchte zu der Drucksache sprechen? – Herr Nockemann von der AfD-Fraktion, bitte schön.

Dirk Nockemann AfD:* Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir werden in wenigen Tagen vor der großartigen maritimen Hafenkulisse Hamburgs das größte Hafenfest dieser Welt feiern. Es ist ein buntes Volksfest mit über 1 Million Besuchern; Familien aus ganz Deutschland kommen wegen des Hafenfests nach Hamburg. Regelmäßig mit dabei, und das auch schon zur Zeit des damaligen CDU-Senats, ist die Jolly-Roger-Bühne. Auf dieser Bühne treten regelmäßig circa 1 Dutzend Musikgruppen auf, die in einem vereint sind, nämlich in ihrem Hass auf diesen Staat und auf seine Amtsträger, insbesondere auf die Polizei. Stellvertretend für alle Gruppen nenne ich einmal die Gruppen Slime und Kaput Krauts. Nun wollte ich gerade so schön zitieren aus diesen wirklich ekelregenden Texten, aber eingedenk der Vorbemerkung des Präsidenten muss ich das dann doch wohl alles ein wenig umschreiben.

Ich finde es allerdings etwas merkwürdig, dass wir uns hier mit entschärften Fassungen und Formulierungen beschäftigen, während die Besucher des Hafengeburtstags, während die Familien mit ihren Kindern sich diesen ekelregenden Kram direkt anhören müssen, und zwar mit Billigung dieses Senats.

(Beifall bei der AfD)

Es ist wirklich schwierig, Ihnen einen lebhaften Eindruck von diesen den Staat verächtlich machenden Texten dieser Songs zu geben. Kaput Krauts sind im vergangenen Jahr auf einem Antifa-Festival in Berlin aufgetreten. Dort wurden sie angekündigt mit ihrem Song, oder ich würde eher sagen, mit ihrem Machwerk "Deutschland, du elendes Stück" – Pünktchen, Pünktchen – Zensur.

Die Songs von Slime sind natürlich keinen Deut besser. Auch hier stellvertretend für viele Songs der Song "Deutschland verrecke, damit wir leben können." Dann gibt es diesen Song "Wir wollen keine" – Pünktchen, Pünktchen, Pünktchen. Dabei wird in der üblichen linksradikalen und rechtsradikalen Fäkaliensprache ein Schimpfwort für unsere Polizisten verwendet, die aufopferungsvoll in dieser Stadt für Sicherheit und Ordnung sorgen.

(Dirk Nockemann)

In diesem letztgenannten Song, den ich hier nicht zitieren darf, steht:

"Dies ist ein Aufruf zur Revolte
Dies ist ein Aufruf zur Gewalt
Bomben bauen, Waffen klauen
Den [- Püñktchen, Püñktchen]
Auf die [- Püñktchen, Püñktchen -] hauen.
Haut die [- Püñktchen, Püñktchen -] platt
wie Stullen
Stampft die Polizei zu Brei
Haut den Pigs die [- Püñktchen, Püñktchen -] ein
Nur ein totes ist ein gutes [- Püñktchen, Püñktchen -]."

So merkwürdig und kurios das alles klingen mag, ist es Ausdruck dessen, was wir in dieser Stadt fast täglich erleben. Hier wird ein klarer Aufruf zur Gewalt gegen Polizeibeamte gebilligt. Slime wurde seinerzeit mit seinen Darbietungen zum Sprachrohr und Stichwortgeber, auch des gewaltsamen Widerstands gegen die Polizei. Sie wurden zum Hitlieferanten, oder besser gesagt zum Hasslieferanten für die linksextremistische Szene. Dieser Song – Püñktchen, Püñktchen – und der Tonträger "Polizei SA/SS" wurden 2011 von der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien indiziert. Grund war ein Antrag des Landeskriminalamts Brandenburg. Ich weiß natürlich, was Sie mir jetzt erwidern werden.

(Hansjörg Schmidt SPD: Echt?)

– Ich weiß, das ist so schematisch.

"Wir wollen keine" – Püñktchen, Püñktchen – ist ein Lied, das indiziert ist und das heute gar nicht mehr angestimmt werden darf, aber Sie unterschätzen die Fantasie dieser Gruppen. Sie brauchen diese Liedchen gar nicht selbst zu singen, sie stellen sich vorn hin, dirigieren dann die Tausenden von Publikumsangehörigen, die vor ihnen stehen, und die schmettern dann diese Liedchen in Gegenwart von Familien und in Gegenwart von Kindern.

Selbst dann, wenn diese Songs nicht angestimmt werden, muss man doch bei der Betrachtung des Gesamtrepertoires dieser Gruppierung feststellen, dass sich in den Formulierungen dieser Songs, dieser Machwerke grundsätzlich eine geistige Grundhaltung offenbart, die vom Hass auf unseren liberalen demokratischen Staat geprägt ist. Ich gebe eine weitere Formulierung aus diesem Machwerk zum Besten:

"Ein Drittel Heizöl, zwei Drittel Benzin
Wie '68 in Westberlin
Diese Mischung ist wirkungsvoll
Diese Mischung knallt ganz toll."

Solchen Gruppierungen darf der Staat kein städtisches Forum bieten. Auch das Argument, das alles sei einmal gewesen und sei nur im historischen

Kontext zu sehen, zieht nicht. Vor Kurzem sagte der Gitarrist Michael Mayer, es sei ein Hass-Song, die Parolen hätten sie RAF-Texten entnommen. Und der Sänger Dirk Jora wird im Internet zitiert:

"Natürlich war das Volksverhetzung. Trotzdem wird es von uns niemals eine Distanzierung zu dem Song geben."

Solange das so bleibt und Slime sich nicht von diesen Texten distanziert, darf es keinen öffentlichen Auftritt geben. Jetzt eine Formulierung zu Slime aus der damaligen Indizierungsfeststellung:

"Slime gehört zu jenen Hass-Musikern, die auf Kinder und Jugendliche nachweislich verrohend wirken."

Diese Tonträger sind als schwer jugendgefährdend eingestuft und zusätzlich strafrechtlich relevant. Ich stelle mir einmal vor, die AfD hätte eine Gruppe auf irgendein Fest eingeladen, die genau dieselben Texte dort zum Besten gibt, nur, dass diese Band nicht aus dem linksextremistischen Bereich stammt, sondern vielleicht normal bürgerlich ist und sich dort einen Gag erlaubt. Kirchen, Gewerkschaften, paritätische Wohlfahrtsverbände, alle Hamburger Parteien, der Beamtenbund, sie alle hätten vorsorglich den Veranstaltungsort blockiert und uns Volksverhetzung und Vergiftung des politischen Klimas vorgeworfen.

(Jörg Hamann CDU: Wäre das falsch?)

– Ja, mit so viel unterschiedlichem Maß wird gemessen.

In diesem Zusammenhang möchte ich Folgendes erwähnen: Der damalige Innenminister Brandenburgs, Dr. Dietmar Woidke, bezeichnete diesen Song, in dem Polizisten zutiefst verunglimpft und verächtlich gemacht werden, als ein Stück Hass, als ein wirklich widerliches Beispiel für Hass in der Musik. Übrigens ist Herr Dr. Woidke heute der Ministerpräsident Brandenburgs und gehört der SPD an. Daran sieht man, dass es auch in der SPD noch Politiker gibt, die Klartext reden können und glaubwürdig und glaubhaft die Abgrenzung nach rechts und nach links praktizieren.

Übrigens, und das sei mir jetzt in diesem Zusammenhang einmal als Anmerkung an DIE LINKE gestattet: Herr Ramelow, der Ministerpräsident von Thüringen, wurde letztes Wochenende auch von Anti-Deutschen bei der Verleihung eines Integrationspreises besucht. Dort sagte er, weil wir auch gerade bei dem Thema Linksextremismus sind, zu den Besuchern der Antifa:

"Es kotzt mich an, wie arrogant ihr seid."

Und dann soll er noch weitere Begriffe ...

(Glocke)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg (unterbrechend): Herr Abgeordneter, bitte denken Sie an den parlamentarischen Sprachgebrauch.

Dirk Nockemann AfD:* Ich habe den Ministerpräsidenten Ramelow zitiert.

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Herr Abgeordneter, auch bei Zitaten ist der parlamentarische Sprachgebrauch zu beachten.

Dirk Nockemann AfD (fortfahrend):* Ja, da muss ich einmal schauen, dass ich überhaupt noch irgendwie ...

(*Dennis Gladiator* CDU: Sie können Herrn Ramelow nicht zitieren! Es sei denn, Sie sagen, es ist Satire!)

Dann sind dort noch weitere Schimpfworte gefallen. Jetzt könnte ich natürlich sagen, dass ich eine gewisse Schadenfreude gegenüber dem Ministerpräsidenten der LINKEN, gegenüber Herrn Ramelow empfinde, weil er auch einmal Besuch von der Antifa erhalten hat. Aber da bin ich schon fair genug. Ich muss sagen, Chapeau, Herr Ramelow, im Gegensatz zur Hamburger LINKEN haben Sie die Zeichen der Zeit erkannt.

(Beifall bei der AfD)

Aber mich wundert ein klein wenig, dass das, was Herr Ramelow in Brandenburg sagt und was Herr Woidke einmal vor einigen Jahren gesagt hat, in Hamburg gar nicht angekommen ist. Oder es erscheint zumindest so, dass es hier nicht angekommen ist. Denn auch unsere vielen Schriftlichen Kleinen Anfragen aus dem vergangenen Jahr nach diesen Gruppierungen, die auf dem Hafengeburtstag schon öfter aufgetreten sind, wurden vom Senat teilweise mit Formulierungen abgeschmettert wie, damit habe der Senat sich nicht befasst. Gott sei Dank gibt es noch Menschen, die sich damit befassen. Und wenn der Senat sich nicht damit befasst, werden wir diesen Senat damit befassen. Wir werden nämlich nachher eine namentliche Abstimmung durchführen lassen und schauen, wer diesen Antrag unterstützt und wer nicht, wer also weiter dafür ist, dass die Linksradikalen in dieser Stadt machen können, was sie wollen, schalten und walten können, so wie sie es wollen. Und das mögen Sie von der SPD und vielleicht auch von der CDU, wenn Sie uns nicht zustimmen, dem traurigen Restbestand Ihrer Wähler erklären.

In diesem Zusammenhang stellt sich natürlich die große Frage, warum diese Gruppierungen überhaupt noch in Hamburg auftreten dürfen. Warum durften sie auch zur Zeit des CDU-Senats noch auftreten? Ist es wegen der Sympathie, die man solchen Gruppierungen entgegenbringt? Es heißt ja generell, die Linksradikalen stünden zumindest trotz ihrer Gewaltfantasien immer noch auf der

richtigen Seite, deswegen könne man ihnen schon Sympathien entgegenbringen und deswegen würden sie auch nicht mit derselben Härte und Konsequenz verfolgt wie rechtsradikale Hass-Musiker, die es natürlich auch gibt. Nun will ich nicht sagen, dass unser Wirtschaftssenator – und die Wirtschaftsbehörde ist natürlich der Hauptveranstalter des Hafengeburtstags – irgendwelche Sympathien für derartige Gruppierungen empfindet, weit gefehlt. Aber was ist es denn dann, das diese Auftritte dieser Gruppierungen weiterhin ermöglicht? Ist es die Tatsache, dass die Politiker dieser Stadt vielleicht glauben, in der Verfassung gebe es einen Artikel über die Kunstfreiheit? Man könne sich da schon auf die Kunstfreiheit berufen, man dürfe solchen Gruppierungen den Auftritt nicht verbieten? Nein, denn auch aus dem Grundgesetz heraus gibt es selbstverständlich keinen Anspruch auf einen Auftritt im Rahmen des Hamburger Hafengeburtstags.

(Beifall bei der AfD)

Vielleicht ist es aber auch nur die Vorstellung seitens der maßgeblichen Politiker in Hamburg, eine weltoffene und bunte Stadt wie Hamburg müsse das alles ertragen oder es mache diese Stadt vielleicht noch weltoffener und vielleicht auch noch bunter, wenn man Schmähungen des Staates und Erniedrigungen der Polizei hinnimmt. Eine derartige Vorstellung wäre naiv und sträflich fahrlässig. Das wäre eine völlig falsch verstandene Toleranz, aber keine Form von Weltoffenheit. Das wäre eine Toleranz, die an einem bestimmten Punkt zur Selbstaufgabe dieses Staates führt. Zumindest aber führt es dazu, dass der Kampf gegen Rechtsextremismus weniger glaubhaft erscheint. Wenn rote Linien wie bei diesen Texten überschritten sind, dann gibt es kein Pardon und dann dürfen derartige Gruppen nicht auftreten. Vielleicht ist es aber auch nicht nur der Gedanke an Toleranz und Weltoffenheit, sondern eine Form von Appeasement nach dem Motto: Lassen wir sie sich einmal auf dem Hafengeburtstag austoben bei ihrem Punk Rock, dann werden sie uns schon nicht unsere schöne Stadt zerlegen. Das ist natürlich noch gefährlicher als eine falsche Toleranz. Ich möchte wirklich nicht wissen, was passiert, wenn man vielleicht beim nächsten Hafengeburtstag diesen Gruppierungen den Auftritt nicht mehr gestattet.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich weiß, AfD und Kunst und Kultur ist für Sie sicherlich ein Reizthema.

(*Christiane Schneider* DIE LINKE: Das passt nicht zusammen!)

Aber glauben Sie mir, auch wir wissen, dass Kunst und Kultur nicht nur aus deutschem Volkstanz und "Im Frühtau zu Berge" bestehen, sondern dass Kunst und Kultur durchaus auch bunt sein und provozieren müssen und dass Kunst auch schrill, schräg und unkonventionell sein muss. Aber wie

(Dirk Nockemann)

gesagt, rote Linien dürfen nicht überschritten werden und es darf nicht im Rahmen eines derartigen Hafengeburtstags zu einer Art von Selbstradikalisierung kommen.

Der Verfassungsschutz dieser Stadt warnt vor zunehmender linksradikaler Gewalt. Wir erleben mehrfach im Jahr, dass der Schwarze Block versucht, Teile dieser Stadt zu zerlegen und Polizeibeamte aufs Übelste zu verletzen. Wer die Sendung "Polizei am Limit" gesehen hat, weiß, wovon ich rede. Kürzlich gab es auch wieder Farbanschläge aus der linken Szene. Der Kollege oder seine Lebensgefährtin oder Ehefrau ist dabei ein bedauernswertes Opfer geworden. Auch ein Rechtsanwalt, der nichts anderes getan hat, als eine Bürgerinitiative zu verteidigen, passte dem linksradikalen Pöbel nicht und wurde Opfer dieser Anschläge.

(Phyliss Demirel GRÜNE: Thema!)

– Ich bin beim Thema.

Ich bin dabei, wie man sich selbst im linksextremistischen Bereich über Musik beim Hafengeburtstag radikalisiert. Selbstradikalisierung haben wir weder bei Salafisten noch bei Links- oder Rechtsradikalen hinzunehmen.

Fazit: Radikales Gedankengut darf nicht auch noch öffentlich gefördert werden, und wir dürfen radikalem Gedankengut, egal ob von links oder rechts, kein öffentliches Forum bieten, schon gar nicht auf dem Hafengeburtstag. Wenn ich mir vorstelle, dass die Aida Prima getauft wird und nebenan eine Horde brüllt, Deutschland verrecke, Pünktchen, Pünktchen, dann passt das doch irgendwie alles nicht zusammen.

(Glocke)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg (unterbrechend): Herr Nockemann, ich weise Sie darauf hin, dass es sich nicht um den parlamentarischen Sprachgebrauch handelt, und insbesondere weise ich auf das hin, was ich vor der Debatte gesagt habe.

Dirk Nockemann AfD (fortfahrend):* Dieser Titel Deutschland, Pünktchen, Pünktchen, ist Ausdruck dessen, was wir in Deutschland eigentlich nie wieder dulden wollen. Denn wir sind doch in weiten Teilen stolz auf unseren liberalen demokratischen Rechtsstaat. Es ist eine gewaltige politische Instinklosigkeit sondergleichen, dass die FHH einer derartigen Band die Verbreitung ihres verrotteten Liedguts auf einer Bühne im Rahmen des Hafengeburtstags gestattet. Ich denke, dass auch die Selbstachtung der Stadt hätte stärker berücksichtigt werden müssen. Und obendrein ist es auch ein Schlag ins Gesicht für jeden Polizisten.

Deshalb stimmen Sie bitte unserem Antrag zu. Die CDU hat vor einiger Zeit einmal einen ähnlichen Antrag gestellt, nachdem wir damals unsere Schriftlichen Kleinen Anfragen gestellt hatten. Aber wie das so ist mit der CDU, wenn sie an der Regierung ist, dann lässt sie diese Gruppierungen auftreten, in der Opposition stellt sie einen Antrag, dass sie nicht auftreten sollen. Es ist das Gleiche wie beim Abbau der Polizeistellen. Wie gesagt, stimmen Sie unserem Antrag zu. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Meine Damen und Herren! Das Wort hat der Abgeordnete Schmidt von der SPD-Fraktion.

Hansjörg Schmidt SPD:* Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Nach der AfD-Rede möchte man am liebsten einen Saaldiener rufen, damit ein bisschen der Geifer vom Rednerpult abgewischt wird.

(Beifall und Heiterkeit bei der SPD, den GRÜNEN und der LINKEN)

Nun einmal zur Sachlichkeit. Im Rahmen des Hafengeburtstags Hamburg vergibt die zuständige Behörde, die BWVI, größere Flächen an Subveranstalter, die ihrerseits Veranstaltungskonzepte umsetzen. Diese Subveranstalter zahlen Nutzungsentgelte an die zuständige Behörde, und die hier in Rede stehende Jolly-Roger-Bühne ist ein seit Jahren verlässlicher Partner des Hafengeburtstags. Hier wird zugegebenermaßen Musik abseits des Mainstreams gespielt, und dies führt wiederum zur Akzeptanz auch in der alternativ geprägten Nachbarschaft, was wiederum zu einem möglichst konfliktfreien Verlauf beiträgt.

So ist die Lage. Diese Konstellation gab es übrigens auch schon zu Zeiten der CDU-Regierung. Ebenso ist das hier immer wieder zitierte Lied der Band Slime ein alter Hut.

(Zuruf von Dennis Thering CDU)

– Herr Thering, eines der Gründungsmitglieder von Slime schreibt heute mittlerweile Drehbücher für "Gute Zeiten, schlechte Zeiten" und "Rote Rosen". Man würde sich wünschen, Herr Thering, dass Sie einen ähnlich bürgerlichen Weg im Laufe Ihrer Karriere wählen.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und der LINKEN)

Nun zu dem zitierten Lied, aus dem Sie oft genug vorgelesen haben.

(Dr. Bernd Baumann AfD: Musst du nicht vorlesen!)

Das Bundesverfassungsgericht hat schon im Jahr 2000 eindeutig dazu geurteilt und dieses Lied zu Kunst im Sinne des Grundrechts erklärt.

(Hansjörg Schmidt)

Sie sind wieder einmal absolut im Gestern gefangen.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und der LINKEN)

Es gab und gibt zur Jolly-Roger-Bühne außer aus dieser Ecke des Hauses keinerlei Beschwerde.

(*Dr. Bernd Baumann AfD*: Umso schlimmer!)

Sie wollen das nachbarschaftliche Verhältnis des Hafengeburtstags nachhaltig zerstören, und das lehnen wir ab.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und der LINKEN)

Kommen wir zur dahinterliegenden Geisteshaltung, die hier offen zutage getreten ist. Ganz Deutschland diskutiert zurzeit dank des Schmähdgedichts von Jan Böhmermann über die Kunstfreiheit, und die AfD zeigt heute wieder einmal, dass es ihr an Intellekt mangelt, um zu erkennen, welche Anforderungen sich aus der Kunstfreiheit ergeben.

(*Dr. Bernd Baumann AfD*: Das gibt es doch nicht!)

Sie zeigen von vornherein eine verengte Sicht der Bedeutung und Tragweite dieses vorbehaltlos gewährten Grundrechts. Wenn sich die Politik in die Kunst einmischt, hat das immer einen schalen Geschmack. Das konnten wir gerade wieder erleben.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und der LINKEN – *Dr. Bernd Baumann AfD*: Sie mischen sich ein!)

Wenn der Staat für Kunst bezahlt oder wie in diesem Fall für sie Flächen zur Verfügung stellt, sollte dies zumindest politisch opportun sein. Das ist Ihre Haltung. Sie wollen unliebsame Künstler aus der Öffentlichkeit verdrängen. Ihnen geht es auch nicht um vermeintliche oder tatsächliche linksextreme Musik. Ihr Grundsatzprogramm, die Wahlprogramme der letzten Zeit und die öffentlichen Reden von AfD-Vertretern zeigen es immer wieder: Sie wollen weg von einer kulturellen Vielfalt.

(*Dr. Bernd Baumann AfD*: Das ist doch keine Vielfalt, das ist Schmutz!)

Sie wollen Kunst politisch kontrollieren. Sie wollen hin zu einer Einfalt,

(*Dr. Bernd Baumann AfD*: Sie sind einfältig!)

einem eingegrenzten, fest vorbestimmten Kanon der Dinge, die man machen soll, die man machen darf und die in Ihr Weltbild des Kleinkaros passen.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und der LINKEN)

Diese Haltung erinnert an die staatlich verordnete Kultur von Diktaturen. Die Geschichte hat uns gezeigt, wohin so etwas führt. Nein, die Kunst ist eine

Tochter der Freiheit. Wir streiten mit Ihnen auch ganz bewusst nicht über Geschmacksfragen.

(*Dr. Bernd Baumann AfD*: Wir auch nicht!)

Wir lehnen diese Art von Politoffizierskultur grundsätzlich ab.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und der LINKEN)

Wer dieser Haltung, liebe CDU, durch Änderungsanträge oder auch nur durch die Überweisung, wie es die FDP macht, weitere Beachtung schenkt, der hält hierfür auch noch die Steigbügel.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und der LINKEN)

Nein, wir ziehen hier eine Grenze. Wir lehnen diesen Antrag ab.

(Zuruf von *Dirk Nockemann AfD*)

Denn die Freiheit der Kunst ist ein hohes Gut, das wir auch weiterhin gegen die Angriffe von rechts verteidigen werden.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Eine Sache noch zum Abschluss. Wenn ich diesem Antrag eine einzige positive Sache abgewinnen konnte, dann die, dass ich dadurch auf das aktuelle Lied von Slime gestoßen bin. Darin heißt es zur aktuellen Debatte:

"Sie wollen wieder schießen [dürfen]."

Wahrscheinlich fühlt sich die AfD hier gerade erwischt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und der LINKEN)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Das Wort erhält der Abgeordnete Warnholz von der CDU-Fraktion.

Karl-Heinz Warnholz CDU: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Antrag der AfD gegen Auftritte extremistischer Musiker auf dem Hafengeburtstag geht in die richtige Richtung.

(Beifall bei *Dirk Nockemann AfD*)

Bands, die sich offen gegen unseren Staat und seine Amtsträger richten und zu Gewalt aufrufen, dürfen auf einer von der Stadt unterstützten Veranstaltung keine Bühne erhalten. Das sage ich ausdrücklich, sie dürfen keine Bühne erhalten.

(Beifall bei der CDU und der AfD)

Das gilt erst recht für eine Veranstaltung solchen Formats, bei der Jung und Alt aus dem ganzen Land, auch aus dem Ausland, zusammenkommen. Dennoch greift der Antrag der AfD-Fraktion ins Leere.

(*Dr. Andreas Dressel SPD*: Ja, das tut er!)

(Karl-Heinz Warnholz)

Es fehlt ihm, wie man heute so schön sagt, an Nachhaltigkeit. Er vergisst das ganz Große. Er vergisst das Ganze. Bereits im Sommer letzten Jahres hat die CDU-Fraktion den Senat dazu aufgefordert, ein umfassendes Konzept gegen Linksextremismus zu entwickeln. Nur wenn unsere Stadt genauso viel System und Mühe in ein Programm gegen links wie bereits gegen rechts steckt, kann die Verbreitung verfassungsfeindlicher Inhalte und extremistischer Gewalt aus allen Richtungen – ich wiederhole, aus allen Richtungen – gestoppt werden.

(Beifall bei der CDU und der AfD)

Die Verhinderung der Auftritte extremistischer Bands auf öffentlichen Veranstaltungen aus Steuergeldern ist ein Mosaiksteinchen, das dazu gehört, mehr aber nicht. Ich sage, mehr aber nicht. Daher lehnen wir den Antrag nicht deshalb ab, weil er verkehrt ist, sondern schlicht, weil er nicht ausreicht. Deswegen hat unsere CDU-Fraktion unseren Antrag vom August vergangenen Jahres noch einmal als Zusatzantrag zur AfD-Debatte eingebracht.

(Arno Münster SPD: Der ist doch längst überholt!)

Abschließend bleibt abermals nur zu sagen: Solange dieser Senat auf dem linken Auge blind bleibt und nicht hart durchgreift, werden unschuldige Polizisten, Rettungsdienste und Bürger dafür bezahlen und Opfer linker Gewalt werden. Das ist eine Schande für eine eigentlich weltoffene liberale Hansestadt.

(Beifall bei der CDU und der AfD)

Bürgermeister Scholz und besonders Herr Innenminister Grote, stellen Sie sich Ihrer Verantwortung. Packen Sie es an nach 100 Tagen Amtszeit. Befassen Sie sich mit dieser Thematik, sonst wird das demnächst ein schlimmes Ende haben. – Vielen Dank.

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Das Wort hat Herr Gögge von der GRÜNEN Fraktion.

René Gögge GRÜNE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für die AfD geht es heute angeblich nicht um die Kunstfreiheit an und für sich. Ich sage aber: Es geht um gar nichts anderes bei diesem Antrag.

Kollege Schmidt hatte schon erwähnt, dass wir vor Kurzem im ganzen Land die Causa Böhmernann diskutiert haben, und damals kritisierte die AfD den – Zitat –

"politischen Kniefall der Bundeskanzlerin vor Präsident Erdogan"

und bezeichnete diesen als

"rückgratlos".

Einige Wochen später – wenige Tage, würde ich sogar behaupten – sieht das schon wieder ganz anders aus, und die AfD möchte munter die freie Meinungsäußerung einschränken und Auftrittsverbote für Musikgruppen verhängen, die von Ihnen als sogenannte Hass-Bands eingeordnet werden. Kann das zusammenpassen? Nein, aber zur AfD passt es umso besser.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Artikel 5 Absatz 3 des Grundgesetzes schützt die Freiheit des künstlerischen Ausdrucks. So viel wurde heute auch schon erwähnt. Klar ist, Kunst darf, nein, muss sogar provozieren. Unsere Demokratie kann, soll und wird das aushalten.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Jede Punkband muss natürlich ihr Image pflegen, erst recht, wenn sie aus Hamburg-Langenhorn stammt. Songs gegen Staat, Polizei und Politik sind durchaus auch dabei. Keine Frage, es gibt Grenzen, nicht nur die des sogenannten guten Geschmacks. Einer der beiden Titel, der im AfD-Antrag erwähnt wird, ist daher wie schon erwähnt seit Jahren indiziert und wird von Slime auch überhaupt nicht mehr zum Besten gegeben. Er spiegelt übrigens in klassischer Punk-Tradition die radikale Ablehnung einer Gesellschaft wider, mit der die Mitglieder der Band und auch ihre Fans nur negative Erfahrungen gemacht haben, aber der Jugendschutz hatte hier Vorrang vor dem Kunstschutz.

Auch bei Volksverhetzung, Sexismus und Homophobie – das alles ist Ihnen zumindest von Ihren Kolleginnen und Kollegen in anderen Bundesländern bekannt – gibt es selbstverständlich in unserem Staat Stoppsignale.

(Beifall bei den GRÜNEN, der LINKEN und vereinzelt bei der SPD)

Aber diese Grenzen werden nicht von Parlamenten, sondern von Gerichten gesetzt, und das ist auch gut so.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und vereinzelt bei der LINKEN)

Beim Lied "Deutschland", aus dem der Kollege Nockemann zu zitieren versucht hat, sieht die Sachlage anders aus. Dazu gibt es ein Urteil des Bundesverfassungsgerichts – ich weiß nicht, ob Sie es gelesen haben; das wäre eigentlich angebracht gewesen. Dort wurde festgestellt – ich führe das noch einmal weiter aus als der Kollege Schmidt –, dass dieser Titel keinen Aufruf zur Vernichtung des Staates darstellt, sondern ihn anerkennt als, und jetzt zitiere ich aus dem Urteil:

"[...] plakative, drastische Kritik mit satirischem Einschlag an gesellschaftlichen und politischen Zuständen in Deutschland".

(Dirk Nockemann AfD: Armes Deutschland!)

(René Gögge)

– Sie können beim Bundesverfassungsgericht persönlich anbringen, dass Sie das so sehen.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Ich finde, wir als Parlament und auch Sie als AfD-Fraktion haben die Würde der Gerichte zu wahren.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Ich gehe einmal genauer auf den Inhalt ein: Was hat die Band Slime denn eigentlich gemacht? Sie hat provozierend die Parole "Deutschland muss leben, und wenn wir sterben müssen" vor dem Kriegsklotz am Stephansplatz, den Sie alle kennen, provokant umgekehrt in "Deutschland muss sterben, damit wir leben können".

Ich muss mich einmal outen: Ich bin kein Fan von Punkrock, aber diese drastische Art der Kritik muss drin sein, und zwar auch dann, wenn es den Herren rechts außen nicht passt.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Auf die CDU und ihren Zusatzantrag möchte ich nur kurz eingehen. Das populistische Gebrüll der AfD gilt es zu entlarven, doch stattdessen versuchen die Christdemokratinnen und Christdemokraten in diesem Haus, ein paar Bonuspunkte von ganz rechts zu sammeln. Das geht nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Meine Damen und Herren von der CDU, es spricht doch wahrlich Bände, dass ein seriöser, gestandener Kulturpolitiker wie Dietrich Wersich sich heute nicht zu diesem Antrag äußert und damit nicht in Verbindung gebracht werden will. Das spricht doch alles für sich.

(André Trepoll CDU: Weil er Geburtstag hat, Mensch!)

– Ja, er sitzt hinten. Er ist nicht nicht da.

(André Trepoll CDU: Aber der hält keine Reden an seinem Geburtstag!)

– Das ist Ihre Entscheidung, aber es sendet ein sehr deutliches Signal aus.

Nicht nur die Trittbrettfahrerei der CDU, sondern auch das Stellen eines exakt wortgleichen Antrags, der bereits vor Monaten behandelt wurde, ist nicht nur peinlich, sondern auch unanständig.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Wer ständig von Ideologie spricht, sollte doch hin und wieder auch sich selbst reflektieren. Slime singt "Demokratie, die klappt wohl nie." Ich meine: Sie klappt wohl. In diesem Sinne erkläre ich für meine Fraktion: Ja zur Demokratie, Ja zum Rechtsstaat, Ja zur Kunstfreiheit. Und genau aus

diesem Grund: Nein zum CDU-Antrag und ein sehr klares Nein zur AfD. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Das Wort hat Frau Schneider von der Fraktion DIE LINKE.

Christiane Schneider DIE LINKE: Meine Damen und Herren, Herr Präsident! Meine Vorredner haben schon viel gesagt, und eigentlich müsste ich nicht mehr viel dazu sagen, aber es macht gerade so viel Spaß, und deswegen sage ich auch noch etwas.

Die AfD beantragt, auf den Senat einzuwirken, damit er für die Gruppe Slime und andere sogenannte extremistische Gruppen und Hass-Musiker ein Auftrittsverbot beim diesjährigen und bei allen künftigen Hafengeburtstagen durchsetzt. Dann springt ihr auch noch die CDU bei, die aus der aktuellen Entwicklung in Österreich offensichtlich nichts lernen will. Wenn Parteien der Mitte Rechtsaußenpositionen übernehmen, dann stärkt das Rechtsaußen und die Leute wählen das Original, nicht die Kopie.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN)

Nach scharfen Rechtskurven der ÖVP erhielt der ÖVP-Kandidat bei den Präsidentenwahlen 11,1 Prozent im Gegensatz zu dem FPÖ-Kandidaten, der 35 bis 36 Prozent erhielt.

(André Trepoll CDU: Über Österreich reden wir hier doch gar nicht! Du musst auch mal zur Sache sprechen!)

Der ÖVP-Kandidat erhielt 11 Prozent und, meine Damen und Herren auch von der CDU, da ist bei Ihnen doch noch Luft nach unten.

(Beifall bei der LINKEN)

Kolleginnen und Kollegen von der CDU, lassen Sie sich doch nicht von der AfD so am Nasenring herumführen. Worum geht es? Es geht um Slime, eine Punkband; der "Spiegel" schrieb 2013 in einer Rezension:

"Nur wenige deutsche Gruppen verstanden sich jemals so geschickt darauf, Rock 'n' Roll mit Provokationen, Politik und Haltung zu kombinieren".

Slime war von Beginn an nicht nur eine Punkband, sie war eine linke Punkband, die unterschiedliche Lebensgefühle und Haltungen ansprach und zum Ausdruck brachte: nonkonformistische, rebellische, anarchistische, antiautoritäre, libertäre. Ich kann schon nachvollziehen, dass Sie von Rechtsaußen Slime als Ausdruck all dessen sehen, was Sie nie

(Christiane Schneider)

verstanden und immer gehasst haben. Aber damit müssen Sie fertig werden.

(Beifall bei der LINKEN und bei den GRÜNEN)

Die Band hat eine so wechselhafte Geschichte von Provokationen, Rebellionen, Auseinandersetzungen, Auflösungen, Reflexionen, dass sie, wie es auf laut.de heißt, längst als zeithistorisches Phänomen interessant ist. Egal, wie man – da sind wir sicher unterschiedlich – ihre Texte und ihre Musik im Einzelnen bewerten mag, sie spiegelten vor allem in den Achtziger- und Neunzigerjahren und teilweise natürlich bis heute das Lebensgefühl vieler, meist jüngerer Menschen wider. Ich habe mir von jemandem, der Ende der Achtziger-, Anfang der Neunzigerjahre in Volksdorf aufgewachsen ist, sagen lassen, dass man dort in der Schule mit Begeisterung die Slime-Songs gehört und gesungen habe.

(Christiane Blömeke GRÜNE: Exil Volksdorf!
– André Trepoll CDU: Da wohnt Andreas Dressell!)

In Volksdorf, also nicht nur in St. Pauli oder in der Schanze, nicht nur im Bauwagen oder im Stadion, sondern auch in Einfamilienhäusern. Die Songs von Slime sind Ausdruck gesellschaftlicher Konflikte und Auseinandersetzungen vor allem in den 1980er- und 1990er-Jahren, und sie verarbeiten diese Auseinandersetzung auf verfremdende, provokative, nicht selten grenzüberschreitende Weise, aber mit den Mitteln der Kunst.

Der AfD-Antrag führt für die Auftrittsverbotsforderung zwei Songs ins Feld. Einer stammt aus dem Jahr 1980. Es ist richtig, der Song wurde indiziert, und zwar im Jahr 2011. Zuvor hat es in den Achtzigerjahren und auch noch später einige Ermittlungsverfahren gegeben. Alle wurden eingestellt. Kein Gericht wollte es auf sich nehmen, ein Verbotungsverfahren gegen den Song durch die Instanzen zu treiben, weil es eben immer auch um die Freiheit des künstlerischen Ausdrucks geht. Auf Gerichtsurteile können Sie sich also nicht stützen. Auch das müssen Sie zur Kenntnis nehmen.

Bandmitglieder – das ist schon gesagt worden – erklären diesen Song heute mit den Erfahrungen, die sie als Punks mit der Polizei hatten. Sie gestehen zu, dass es sich um einen Hass-Song gehandelt habe, und die Band gibt auf Facebook an, diesen Song heute nicht mehr zu spielen. Wollen Sie wirklich ein Auftrittsverbot heute mit einem 36 Jahre alten Song begründen? Das ist wirklich lächerlich.

(Beifall bei der LINKEN, den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Der andere Song, "Deutschland", entstand 1981. Er entstand im Zusammenhang mit der öffentlichen, sehr vehement geführten Auseinanderset-

zung um den Kriegsklotz am Dammtor und seiner menschenverachtenden und kriegsverherrlichenden Inschrift "Deutschland muss leben, und wenn wir sterben müssen". Die Auseinandersetzung um den Song, der die Parole "Deutschland muss leben, und wenn wir sterben müssen" umkehrte, nämlich in "Deutschland muss sterben, damit wir leben können", erreichte, wie schon erwähnt wurde, das Bundesverfassungsgericht. In dem Zusammenhang ist es wirklich interessant, was das höchste Gericht im Urteil vom November 2000 ausführte. Ich zitiere etwas ausführlicher, denn wir haben dort alle unsere Stellen gefunden.

(Joachim Lenders CDU: Nein, dafür haben wir keine Zeit mehr!)

"Die kritische Absicht des Liedes ist unverkennbar. Deutlich, wenn auch undifferenziert und plakativ, werden etwa Missstände in den Bereichen Politik, Umweltverschmutzung, Kriegsgefahr [...] sowie der rapide Wandel durch Neuerungen [...] angeprangert. Verantwortlich gemacht für die heilloser Zustände wird der Staat 'Deutschland'. Dieser Aussagekern wird durch Vers, Reim und Melodie verfremdet und emotionalisiert. Mit der Refrain-Zeile 'Deutschland muss sterben, damit wir leben können' wird ein gängiges, dichterisches Stilmittel verwendet, mit dem ein Lebensgefühl von Fremdheit und Hoffnungslosigkeit in aggressiver Zuspitzung vermittelt werden soll."

– Zitatende.

Weiter verwies das Gericht auf den von mir schon erwähnten zeitgeschichtlichen Bezug:

"Um den Aussagekern des Liedes 'Deutschland muss sterben' in einer der Kunstfreiheit angemessenen Weise zu erkennen [...]"

Das Bundesverfassungsgericht stellte unzweifelhaft fest, das Lied "Deutschland muss sterben" sei Kunst im Sinne des Grundrechts auf Kunstfreiheit. Und genau darum geht es hier: um Kunstfreiheit.

(Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN)

Es geht um die Verteidigung des Grundrechts auf Kunstfreiheit. Ihnen von der AfD und Ihnen von der CDU geht die politische Ausrichtung der Band und nicht zuletzt die vermutete politische Ausrichtung ihres Publikums auf den Senkel. Deshalb verlangen Sie ein Auftrittsverbot für Slime und womöglich weitere Gruppen, die Ihnen politisch nicht passen. Ich sage Ihnen einmal etwas: Das ist die Methode Erdogan.

(Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Das Wort hat Herr Meyer von der FDP-Fraktion.

(Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg)

(Karl-Heinz Warnholz CDU: Das Präsidium muss eingreifen! Ich lasse mich doch nicht mit einem Türken vergleichen!)

Jens Meyer FDP:* Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Glocke)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg (unterbrechend): Herr Abgeordneter Warnholz, auch wenn Sie im Publikum sitzen, haben Sie sich parlamentarisch zu verhalten. – Fahren Sie bitte fort, Herr Abgeordneter.

Jens Meyer FDP (fortfahrend):* Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Jetzt habe ich das Wort, Herr Warnholz, und nicht Sie. Der AfD-Antrag wirft ein Thema auf, das wir nicht zum ersten Mal und wahrscheinlich auch nicht zum letzten Mal debattieren werden. Immer wieder wird von rechts oder von links das Bestreben kommen, die jeweilig andere extreme Richtung zu verbieten. Verbote sind scheinbar der kleinste gemeinsame Nenner von Linken und Rechten. Darin sind sie sich einig. Aus Sicht eines Liberalen, der in der Mitte der Gesellschaft steht, sollten Verbote aber nur das letzte Mittel sein, wenn die Rechtsstaatlichkeit in Gefahr ist. Das sehe ich hier nicht.

(Beifall bei der FDP)

Unsere Demokratie hält es aus, wenn die einen die Staatsmacht beschimpfen und andere gesellschaftliche Ängste schüren. Beides gefällt mir zwar gar nicht, aber verbieten muss man es deshalb nicht. Allerdings sollte auch nicht mit zweierlei Maß gemessen werden. Intoleranz ist grundsätzlich abzulehnen, egal von wem sie ausgeht und gegen wen sie sich richtet.

(Beifall bei der FDP)

In Zeiten von Schmähkritik und der öffentlichen Debatte über die Frage, wie weit Kunst gehen dürfe, oder anders gesagt, wo die Geschmacksgrenzen erreicht seien, ist dieses Thema natürlich aktuell. Meine Antwort darauf ist sehr einfach: Kunst hat keine Grenzen, darf auch gar keine Grenzen haben, denn gerade das macht Kunst aus, dass sie Grenzen überwindet, Perspektiven verändert und Dinge auf den Kopf stellen kann und auch darf. Es bleibt die Frage nach dem Geschmack. Das scheint Geschmackssache zu sein, und die Geschmacksgrenzen sind offensichtlich individuell sehr unterschiedlich und werden vom Grundgesetz gerahmt, im Zweifel von Gerichten und nicht von Parlamenten entschieden. Im Fall der Band Slime haben sich Gerichte bereits mit den im AfD-Antrag zitierten Texten befasst. Somit ist die Sache eigentlich völlig klar. Alles, was nicht gesetzlich verboten ist, ist erlaubt, ob es einem nun gefällt oder nicht.

(Beifall bei der FDP und bei *Ekkehard Wysocki* SPD)

Es bleibt am Ende die Frage, ob ein Veranstalter, in diesem Fall die Freie und Hansestadt Hamburg, vertreten durch den Senat, gut beraten ist, sozusagen den Böhsen Onkelz der Musikszene eine Bühne zu geben oder anders gesagt den schlechten Geschmack aktiv zu verbreiten. Darüber möchten wir im Kulturausschuss reden und beantragen deshalb die Überweisung.

Eines ist aber völlig klar: Zustimmung werden wir dem AfD-Antrag nicht und lehnen ihn in der Sache ab. Den Zusatzantrag der CDU im Übrigen, den wir vor Monaten schon einmal auf der Tagesordnung hatten, werden wir ebenso wie damals zifferweise abstimmen und der Ziffer 1 zustimmen, Ziffer 2 aber ablehnen. – Vielen Dank.

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank, Herr Meyer.

Meine Damen und Herren! Nach Beratung des Präsidiums sind wir zum Ergebnis gekommen, dass ich Herrn Warnholz einen Ordnungsruf erteile. – Ich erteile jetzt Herrn Dr. Wolf von der AfD-Fraktion das Wort.

Dr. Alexander Wolf AfD:* Ich möchte zwei Dinge kurz ansprechen und richtigstellen. Das eine ist gerichtet an den Kollegen von der CDU, der unserem Antrag kritisch vorwarf, wir würden nicht weit genug greifen und uns zu eng begrenzt auf Slime konzentrieren.

Ich erinnere kurz daran, dass wir mit Antrag vom 27. Oktober letzten Jahres, Drucksache 21/2044, den Antrag stellten, dass jede Art von Extremismus gefährlich ist und auch Linksextremismus bekämpft werden muss. Wir haben dort einen ziemlich detaillierten Forderungskatalog für ein Programm und Kampf gegen Linksextremismus vorgestellt. Ihr Antrag scheint in einigen Punkten unserem damaligen Antrag durchaus ähnlich zu sein. Verwunderlich ist allerdings, dass Sie ihn damals mit der übrigen Mehrheit des Hauses abgelehnt haben. Das kurz als Entgegnung auf diesen Punkt, Herr Warnholz.

Der Kollege von der GRÜNEN Fraktion hat, wie mehrere andere Kollegen, Herrn Nockemann vorhin entweder nicht zugehört oder nicht verstanden, was er sagte. Denn es geht uns natürlich nicht um einen Angriff auf die Kunst und die Kunstfreiheit. Das ist in keiner Weise Thema der Debatte, und wer das zu suggerieren versucht, lenkt vom eigentlichen Thema ab. Es geht ausschließlich darum, ob der Staat, die Freie und Hansestadt Hamburg mit staatlichen Mitteln das Auftreten einer Band auf dem Hafengeburtstag, einem Familienfest, finanziert und unterstützt, die mit ihren Texten in einer

(Dr. Alexander Wolf)

derartigen Weise den Staat angreift, dass es hier nicht gestattet ist, sie zu zitieren.

Es geht uns ausschließlich darum, dass die Freie und Hansestadt Hamburg für Derartiges keine Mittel verwendet.

(Katja Suding FDP: Was reden Sie denn da?)

Die Kunstfreiheit ist nicht das Thema. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Das Wort hat Herr Gladiator von der CDU-Fraktion.

Dennis Gladiator CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte nur auf drei Punkte erwidern. Der eine ist – so wurde es schon angedeutet – unser Antrag, den wir im August letzten Jahres vorgelegt haben. Es ist ein Antrag, mit dem wir den Senat auffordern, ein umfassendes Konzept gegen Linksextremismus aufzulegen. Und ein Mosaiksteinchen darin ist auch, dass bei staatlich organisierten Veranstaltungen, bei Festivitäten, bei denen die Stadt als Veranstalter auftritt, auch Gedankengut und Lieder, die klar den Staat zum Feind haben und zu Gewalt aufrufen, keinen Platz haben.

(Beifall bei der CDU)

Das ist ein Mosaiksteinchen dieses Antrags, mit dem wir uns bewusst dafür aussprechen, gegen alle Formen von Extremismus, ob von links, von rechts,

(Christiane Schneider DIE LINKE: Oder von der Mitte!)

ob religiös oder sonst wie motiviert, vorzugehen. Das sollte eigentlich eine Aufgabe sein, die Parlamente eint: dass jede Form von Gewalt, von Extremismus in unserer Demokratie nichts zu suchen hat. Und insofern, Herr Gögge, wenn Sie sich für Demokratie an diesem Rednerpult aussprechen, dann hätten Sie auch unserem Antrag zustimmen müssen, um etwas gegen den Linksextremismus in dieser Stadt zu unternehmen.

(Beifall bei der CDU)

Um den Punkt zu verdeutlichen, dass wir uns gegen das Auftreten bei staatlichen Veranstaltungen solcher Bands mit solchem Gedankengut aussprechen, sage ich Folgendes: Es richtet sich in keiner Weise gegen die Kulturfreiheit, gegen die Möglichkeit der Berufsausübung. Es geht schlicht darum, dass wir den Senat auffordern, ein solches im Parlament nicht zitierfähiges Gedankengut nicht auf staatlich organisierte Veranstaltungen einzuladen. Man muss nicht alles, was von der Satire gedeckt ist, als Staat proaktiv unterstützen. Da macht es bewusst auch Sinn zu trennen. Das hat unser An-

trag vorgenommen. Jeder, der hier die Grundrechte heraufbeschwört und meint, der Antrag würde sich dagegen richten, hat schlichtweg vieles nicht verstanden.

(Beifall bei der CDU und der AfD)

Abschließend zu Ihnen, Frau Schneider: Wenn Sie die antragstellende CDU-Fraktion in einen Topf mit Herrn Erdogan werfen, dann zeigt das, dass Sie von dem, was in der Türkei unter diesem Staatsoberhaupt vor sich geht, keine Ahnung haben.

(Beifall bei der CDU – Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Das glauben Sie ja wohl selber nicht, was Sie da reden!)

Es wäre noch viel schlimmer, wenn Sie tatsächlich eine Ahnung davon hätten, wie sich Herr Erdogan verhält, wenn Sie eine Fraktion dieses Hohen Hauses mit diesen Methoden vergleichen. Das ist nicht nur falsch, das ist schäbig, und dafür sollten Sie sich in aller Form entschuldigen.

(Zuruf von Cansu Özdemir)

Das ist dieses Parlaments nicht würdig.

(Beifall bei der CDU und der AfD)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Herr Warnholz von der CDU-Fraktion hat das Wort.

Karl-Heinz Warnholz CDU: Herr Präsident! Ich gehöre diesem Hause seit 1997 an und habe als Alterspräsident damals als Erster die Bürgerschaftssitzung eröffnet. Ich möchte ausdrücklich sagen, dass es mein erster Ordnungsruf seit 1997 ist. Ich bedauere, dass ich ihn bekommen habe. Mit dem Wort Türken meinte ich Herrn Erdogan und nicht die hier anwesenden Damen und Herren, die entweder die türkische oder eine doppelte Staatsbürgerschaft haben. Das möchte ich ausdrücklich sagen. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU und der FDP – Kazim Abaci SPD: Deutsche Staatsangehörige!)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Ich sehe jetzt keine weiteren Wortmeldungen. Wir kommen damit zur Abstimmung.

Wer möchte zunächst die Drucksache 21/4065 federführend an den Kulturausschuss und mitberatend an den Innenausschuss überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt worden.

Wer möchte die Drucksache 21/4065 nur an den Kulturausschuss überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist ebenfalls mehrheitlich abgelehnt worden.

Wer möchte die Drucksache 21/4221 federführend an den Kulturausschuss und mitberatend an den Innenausschuss überweisen? – Gegenprobe. –

(Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg)

Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt worden.

Dann kommen wir zu den Abstimmungen in der Sache. Wir beginnen mit dem Antrag der CDU-Fraktion aus der Drucksache 21/4221. Diesen möchte die FDP-Fraktion ziffernweise abstimmen lassen.

Wer möchte zunächst Ziffer 1 seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt worden.

Wer möchte sich Ziffer 2 anschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt worden.

Schließlich zum AfD-Antrag aus der Drucksache 21/4065. Die Fraktion der AfD hat hierzu gemäß Paragraph 36 Absatz 1 unserer Geschäftsordnung namentliche Abstimmung beantragt. Herr Kreuzmann und Frau Yilmaz werden Sie nun gleich in alphabetischer Reihenfolge aufrufen. Wenn Sie dem AfD-Antrag aus Drucksache 21/4065 folgen möchten, antworten Sie bitte deutlich mit Ja, wenn Sie ihn ablehnen wollen, mit Nein, und wenn Sie sich enthalten möchten, antworten Sie bitte mit Enthaltung. Bitte denken Sie daran, sich sehr deutlich zu äußern.

Ich darf nun Herrn Kreuzmann bitten, mit dem Namensaufruf zu beginnen.

(Der Namensaufruf wird vorgenommen) ***

Vielen Dank, meine Damen und Herren! Ist ein Mitglied der Bürgerschaft nicht aufgerufen worden? – Dann stelle ich fest, dass alle aufgerufen worden sind, und erkläre die Abstimmung für beendet. Das Abstimmungsergebnis wird nun ermittelt und Ihnen in wenigen Minuten mitgeteilt. So lange ist die Sitzung unterbrochen.

Unterbrechung: 20.08 Uhr

Wiederbeginn: 20.11 Uhr

(Vizepräsidentin Christiane Schneider übernimmt den Vorsitz.)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Meine Damen und Herren! Das Ergebnis liegt vor und wir können weitermachen. Ich gebe Ihnen das Ergebnis der Abstimmung bekannt.

Bei der Abstimmung über den Antrag der AfD-Fraktion aus Drucksache 21/4065 gab es 5 Ja-Stimmen, 98 Nein-Stimmen und keine Enthaltung. Damit ist der AfD-Antrag aus Drucksache 21/4065 abgelehnt worden.

Wir kommen nun zum Tagesordnungspunkt 43,

***Das Ergebnis der namentlichen Abstimmung liegt als Anlage bei.

Drucksache 21/4061 in der Neufassung, Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN: Umwelt- und Ressourcenschutz stärken – Programm fifty/fifty erhalten und weiterentwickeln.

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Umwelt- und Ressourcenschutz stärken – Programm fifty/fifty erhalten und weiterentwickeln – Drs 21/4061 (Neufassung) –]

Diese Drucksache möchte die CDU-Fraktion an den Ausschuss für Umwelt und Energie überweisen. Wer wünscht das Wort? – Frau Dr. Schaal von der SPD-Fraktion, Sie haben es.

Dr. Monika Schaal SPD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Das fifty/fifty-Programm ist eine echte Erfolgsgeschichte. Umwelt- und Schulpolitikerinnen und Schulpolitiker der Regierungsfaktionen wollen jetzt das bewährte Programm weiterführen, aber auch weiterentwickeln.

Vor über 20 Jahren fing es an. Die Stadt vereinbarte mit den Schulen: Wenn ihr mit intelligentem Umgang mit Strom, Heizung und Wasser sowie Abfall Geld einspart, könnt ihr die Hälfte behalten und nach eurer Entscheidung verwenden. Die Schulen konnten somit zusätzliche Unterrichtsmaterialien, Musikinstrumente, Klassenreisen und einiges mehr finanzieren. Schülerinnen und Schüler lernten, dass Energiesparen der Kasse und dem Klima nützt, denn weniger Energieverbrauch heißt weniger CO₂-Ausstoß. Auf diese Weise sparten die teilnehmenden Schulen von Juli 1994 bis Ende 2011 94 Millionen Kilowattstunden elektrischen Strom, 660 Kilowattstunden Heizenergie, womit 191 000 Tonnen Kohlendioxid weniger ausgestoßen wurden, und sie sparten 1 061 000 Kubikmeter Wasser.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Diese Einsparungen entsprechen dem Jahresverbrauch von circa 45 000 Haushalten und mehr als dem dreifachen Wasserinhalt der Binnenalster. Das ist wirklich eine riesige Leistung.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Bis 2014 hatten 334 Schulen jährlich bis zu 1,5 Millionen Euro erwirtschaftet und bis zu 8 600 Tonnen Kohlendioxid ausstoß pro Jahr vermieden.

Wir müssen heute aber auch feststellen, dass sich seit dem Start des Programms einiges verändert hat. So wurden zum Beispiel die Schulen mit effizienten Heizungsanlagen und Beleuchtungsmitteln ausgestattet, viele Gebäude wurden saniert, und zusätzlich wurden und werden zahlreiche Schulen zurzeit nach neuesten energetischen Standards

(Dr. Monika Schaal)

ganz oder teilweise neu und damit viel moderner und smarter gebaut als der Gebäudebestand bisher.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Das ist erfreulich, erfordert aber auch, dass die Idee weiterentwickelt wird. Nach so vielen Jahren kann es durchaus hilfreich sein, dass man auf so ein erfolgreiches Programm auch einmal von draußen sieht. Darum wollen wir, dass ein ausgewiesenes Umweltinstitut zu Rate gezogen wird, um ein entsprechendes neues Konzept für fifty/fifty 2.0 zu entwickeln. Wichtig sind uns dabei folgende Punkte: Der Anreiz, dass die Schulen trotz effizienter Haustechnik und guter Ausstattung weiter sparsam mit Energie, Wasser und Abfall umgehen, muss bleiben. Weiterhin muss auch bleiben, dass der bisherige finanzielle Rahmen beibehalten wird. Wir wollen weiterhin ein transparentes und nachvollziehbares Abrechnungsmodell entwickeln, und es soll geprüft werden, wie im Rahmen des Programms zum Beispiel auch Solartechnik oder Kleinwindräder einbezogen werden können. Damit es einen Austausch über gute Ideen und Vorschläge gibt, die an den einzelnen Schulen entwickelt werden, wollen wir auch eine Kommunikationsstrategie für fifty/fifty entwickeln, aber auch eine Homepage würde dabei schon hilfreich sein.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wenn wir unsere Klimaschutzziele erreichen wollen, müssen alle mitmachen und alle Möglichkeiten müssen ausgeschöpft werden. Selbst bei effizienten Gebäuden ist da noch viel Luft nach oben. Das Erlernte werden die Schülerinnen und Schüler dann nach Hause tragen und auch dort anregen, sparsam mit Energie und Wasser umzugehen und den Müll zu trennen beziehungsweise auch Müll zu vermeiden und das Geld, das gespart wird, für andere Dinge zur Verfügung zu haben und gleichzeitig das Klima zu schützen. Kinder sind bekanntlich die besten Multiplikatoren für den Klimaschutz.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ich bitte um Zustimmung zu unserem Antrag. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Frau Dr. Schaal. – Jetzt hat Herr Gamm von der CDU-Fraktion das Wort.

Stephan Gamm CDU:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Meine Vorrednerin hat die Vorzüge des Programms fifty/fifty bereits umfassend dargestellt. Deshalb möchte ich an der Stelle darauf verzichten, das noch einmal zu wiederholen. Die Historie dieses Programms hat gezeigt, dass zur Forcierung des Klima- und Ressourcenschutzes eine rein

intrinsische Motivation oft nicht ausreicht, sondern dass es an vielen Stellen Sinn macht, für eine extrinsische Motivation zu sorgen. Genau das hat man mit diesem Programm erreicht. Das heißt, Schulen, die sich aktiv um den Umwelt- und Ressourcenschutz bemühen, helfen nicht nur der Sache des Klimaschutzes, sondern partizipieren unmittelbar selbst finanziell an den Früchten ihrer eigenen Bemühungen, und das ist sehr sinnvoll. Daher hat das Programm sich eben nachweislich bewährt und ist in der Vergangenheit auch von den CDU-geführten Senaten stets unterstützt worden. Daher scheint es sinnvoll, dieses Programm auch für künftige Schülergenerationen zu erhalten und weiterzuentwickeln.

Was nun aber den vorliegenden Antrag betrifft, so führt uns das doch zu einigen Fragen. Warum soll für die Weiterentwicklung dieses Programms ein externes Institut beauftragt werden? Ist die Behörde für Umwelt und Energie nicht willens oder, vielleicht noch schlimmer, etwa gar nicht in der Lage, eine Fortentwicklung selbstständig zu erarbeiten? Um es an dieser Stelle einmal sehr deutlich zu sagen: Es geht nicht um die eigenständige Entwicklung eines bemannten Raumfahrtprojekts für die Stadt Hamburg, sondern um die Fortentwicklung einer Maßnahme, die es schon seit 20 Jahren gibt. Da muss man, glaube ich, die Kirche im Dorf lassen. Und um dem Eindruck fehlender Ressourcen oder fehlender Kompetenzen auf dieser Seite der Regierung entgegenzutreten, der an dieser Stelle erweckt wird, möchte ich nur ein Beispiel nennen: In den Verfahren um Flüchtlingsunterkünfte hat der Senat horrenden Rechtsanwaltsgebühren entrichten müssen, obwohl er über eine Vielzahl von eigenen, hochqualifizierten Anwälten verfügt, die den beauftragten Anwälten fachlich in nichts nachstehen sollten. Das ist ein ganz schwaches Bild, das an dieser Stelle nach außen vermittelt wird. Für jedes Thema werden externe Dienstleister mit Steuermitteln finanziert,

(Dr. Monika Schaal SPD: Die leben doch selbst davon!)

um Aufgaben wahrzunehmen, für die eigentlich die Behörden selbst auch operativ verantwortlich sind. Um es ganz klar zu sagen, Gutachten machen Sinn, ja, aber man muss dann doch fragen, ob man alles extern vergeben muss oder bestimmte Dinge von den Behörden nicht auch selbst erledigt werden müssen.

Doch zurück zum Antrag. Dieser ist auch vor dem Hintergrund enttäuschend, dass es keine konkreten Aussagen zu den Fördersummen gibt. Ein bisschen mehr Mut hätte ich mir da schon von den Kollegen der Regierungsfractionen gewünscht. Somit wird fifty/fifty nicht einfach an die Gegebenheiten angepasst und fortgeführt, sondern die Entscheidungen über die konkreten Inhalte werden wieder einmal in die Zukunft vertagt. Gleichzeitig

(Stephan Gamm)

wird die Entwicklung einer Kommunikationsstrategie gefordert, was sich ambitioniert anhört, aber letzten Endes inhaltsleer bleibt. Und zu der Aussage, eine Homepage würde helfen, kann ich nur Folgendes sagen: Eine Homepage hat rein gar nichts mit einer Kommunikationsstrategie zu tun, sondern es handelt sich dabei lediglich um eine einzelne Kommunikationsmaßnahme.

(Beifall bei der CDU)

Der zur Abstimmung stehende Antrag verdeutlicht erneut, was dieser Senat unter ordentlichem Regieren versteht. Rot-Grün gebärdet sich einmal mehr als Ankündigungsweltmeister. Er taucht ab im Unkonkreten, er erarbeitet in den wenigsten Fällen selbstständig eigene Lösungen und vertagt wichtige Entscheidungen in die Zukunft, sei es der Luftreinhalteplan oder die Fortentwicklung der Fernwärmeversorgung in Hamburg, und nun auch die Weiterentwicklung des Programms fifty/fifty. Dieser Stil zieht sich geradezu wie ein Tristanakord durch das gesamte politische Handeln dieses Senats, allerdings mit dem Unterschied, dass sich diese Dissonanz nur in den wenigsten Fällen am Ende in Wohlklang auflöst. Da es aber letztendlich um das Programm und nicht um den Antrag von Rot-Grün geht, werden wir diesem zustimmen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Gamm. – Jetzt hat Frau Sparr von der GRÜNEN Fraktion das Wort.

Ulrike Sparr GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Gamm, es freut mich, dass Sie nun nach so viel bildungsbürgerlichem, hochkulturellem Aufwand dann doch unserem Antrag zustimmen wollen. Das hatte ich nach dem Aufschlag anders erwartet, aber umso besser.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Hamburg hat sich mit seinem Klimaplan das Ziel gesetzt, seinen CO₂-Ausstoß drastisch zu reduzieren. Das ist dringend nötig, denn wenn wir den weltweiten Temperaturanstieg wirklich bremsen wollen, müssen Länder, Regionen und Städte ihren Beitrag dazu leisten, und das geschieht nicht von selbst.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Es sind nämlich die Bürgerinnen und Bürger, die beruflich und privat die Hebel dazu in der Hand halten, denn der Energieverbrauch sinkt nicht von selbst, sondern dann, wenn zum Beispiel eine Hauseigentümerin oder ein Firmenbesitzer beschließt, das Gebäude endlich energetisch zu sanieren und statt der alten Ölheizung vielleicht eine Solaranlage aufs Dach zu setzen und eventuell noch einen Brennkessel in den Keller zu stellen.

Das Bewusstsein dafür, dass es letzten Endes wir selbst sind, die handeln müssen, muss von nun an jede Generation wieder neu erlernen. Und welcher Ort wäre dafür besser geeignet als unsere Schulen?

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Dort kann und muss den Kindern einleuchtend erklärt werden, warum so etwas Unsichtbares wie Kohlendioxid für unser Klima so schädlich ist und was dies mit dem Lebensstil, dem Verbrauch von Heizenergie und anderen Brennstoffen und auch mit dem Einsatz von Einwegverpackungen und möglicherweise Coffee-to-go-Bechern zu tun hat.

Aus der Einsicht muss dann Handeln folgen, und am schönsten ist es immer, wenn dann noch die Erfolge unmittelbar sichtbar werden. Dies ist die unschlagbare Stärke des Programms fifty/fifty. Hier wird den Kindern und Jugendlichen klar, wenn sie als Letzte aus dem Klassenzimmer gehen und vorher das Licht ausmachen und die Fenster schließen, bringt das unmittelbar etwas für ihre Schule und damit für den Raum und das Lernumfeld, in dem sie sich täglich viele Stunden aufhalten. Wenn es gelingt, diesen Zusammenhang erfahrbar zu machen, wird er für die späteren Erwachsenen auch in abstrakteren Formen erkennbar werden, und sie werden dann auch hoffentlich danach handeln.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Nun haben sich seit der Einführung des Programms 1994 einige Rahmenbedingungen verändert. Viele Schulen sind saniert worden oder haben Anbauten und neue Gebäude erhalten, die einen besseren Energiestandard aufweisen als die Altbauten, sodass sich das Einsparpotenzial verringert hat. Wir haben es hier allerdings keineswegs mit Niedrigstenergie- oder Passivhäusern zu tun. Hamburgs Schulgebäude verbrauchen immer noch jährlich Heizenergie für 24 Millionen Euro und Strom für 13 Millionen Euro; das sind die Zahlen von 2014.

Hinzu kommt, dass die Schulgebäude nicht mehr direkt der Stadt gehören, sondern diese mietet sie vom städtischen Dienstleister Schulbau Hamburg. Dadurch lassen sich die Einspareffekte nicht mehr direkt innerhalb des pädagogischen Systems gutschreiben, sondern es müssen Umwege gegangen werden. Aber Schulbau Hamburg, und das finde ich sehr erfreulich, hat die Bedeutung des Programms fifty/fifty anerkannt und hat es zum integralen Bestandteil seines Energiemanagements gemacht.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

In diesem Zusammenhang ist noch einmal deutlich zu sagen, dass der materielle Umfang des bisherigen Programms erhalten bleiben soll. Aber man muss sich schon ein paar Gedanken darum ma-

(Ulrike Sparr)

chen, wie man das künftig aufstellt, wie man zum Beispiel auch Abfallvermeidung und andere Themen einbezieht.

Aber schon die Tatsache, dass Schulbau Hamburg sich weiter zu dem Programm bekennt, zeigt, dass die Probleme lösbar und gering sind angesichts der Aufgabe, den Klimaschutz als Gemeinschaftsaufgabe im Verstand und auch in den Herzen der jungen Menschen zu verankern. Um wirklich gute Lösungen zu finden, ist es manchmal schon sinnvoll, sich externen Sachverstand dazuzuholen.

(Glocke)

Vizepräsidentin Christiane Schneider (unterbrechend): Frau Sparr, ich möchte Ihnen zum Wort verhelfen. Deswegen möchte ich alle bitten, die Gesprächsbedarf haben, nach draußen zu gehen oder der Rednerin zuzuhören. Danke schön.

Ulrike Sparr GRÜNE (fortfahrend):* Der Blick von außen findet oft schnellere und leichtere Lösungen als der von innen, besonders, wenn an der Lösung struktureller Probleme mehrere Fachbehörden beteiligt sind. Ich denke, das ist eine sinnvolle Lösung, die nicht die Welt kosten wird. Vor allem werden sich die Kosten durch die zu erzielenden Einsparungen relativ schnell amortisieren. Darum bitten wir die Bürgerschaft um Zustimmung dafür, dass der Senat das Programm weiterführen und den Beratungsauftrag vergeben kann. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Frau Sparr. – Jetzt hat Herr Jersch von der Fraktion DIE LINKE das Wort.

Stephan Jersch DIE LINKE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die in der letzten Zeit immer einmal wieder prophezeite Beerdigung von fifty/fifty ist vorerst abgesagt, und das ist gut so.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir haben ein tolles Programm mit Win-Situationen für Schule, Stadt, Klima und das Bewusstsein bei den Schülerinnen und Schülern. Wir haben eine prima Kosten-Nutzen-Bilanz, aber, liebe Kolleginnen und Kollegen, damit dann genug der positiven Bemerkungen. Wir haben in Hamburg auch eine verheerende Klimabilanz. Da beißt keine Maus den Faden ab. Die von fifty/fifty aufgeführten CO₂-Einsparungen reichen gerade einmal, um etwas mehr als acht Tage Moorburg bei Vollast fahren zu lassen, und das mit Einsparungen über 20 Jahre.

(Dr. Monika Schaal SPD: Das ist ja wohl nicht das Einzige, was passiert! Das wissen Sie auch, Herr Jersch!)

– Ja, Frau Schaal, das muss man dann auch einmal wirklich so sagen und in Relation bringen.

Ich stimme Ihnen zu, dass wir auf das sich offensichtlich in der Krise befindende Programm einen kritischen Blick werfen müssen. 20 Prozent weniger Schulen nehmen daran teil. Musikinstrumente, Bibliotheksausstattungen, Lehrmaterialien müssten meiner Meinung nach aus anderen Töpfen finanziert werden. Der Schulsenator macht sich da einen richtig schlanken Fuß. Die Schulen brauchen Unterstützung, wenn sie das Geld für diese Dinge mit solchen Maßnahmen auftreiben müssen.

(Beifall bei der LINKEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, im Antrag lesen wir, dass Anreizsysteme geschaffen werden sollen, dass der finanzielle Rahmen beibehalten werden soll. Anreizsysteme gibt es allerorten. Wo sie geändert werden sollen, ist mir in diesem Antrag nicht wirklich transparent. Der finanzielle Rahmen soll beibehalten werden, ohne dass gesagt wird, wie dieses Programm weitergestaltet werden soll, ohne mehr Geld für das Klima in die Hand zu nehmen.

Sie erwarten transparente und nachvollziehbare Abrechnungsmodalitäten. Im Internet sind diese drei Seiten lang. Ich finde, das ist relativ transparent, und ich kann mir nicht vorstellen, was Sie da machen. Die hier angesprochenen Anlagen zur Gewinnung von erneuerbaren Energien beziehungsweise deren Prüfung tauchen im Klimaplan bereits an anderer Stelle auf. Hier wird recycelt. Damit tun Sie der Umwelt aber nichts Gutes. Sie recyceln Ihre eigenen Aussagen mehrfach an verschiedenen Stellen und verkaufen das dann auch noch als gut. Das ist wirklich Rosstäuscherei.

(Beifall bei der LINKEN)

Der Kollege Gamm hat die externe Beratung angeführt. Wenn ich sehe, was die externe Beratung tun soll, dann habe ich das Gefühl, dass Sie Ihren Disput aus der letzten Legislaturperiode extern gern bereinigen möchten, als es nämlich um die Kommunikationsstrategie, sprich die Website und den Newsletter, ging und darum, ob man zentralisiert oder, wie die SPD es getan hat, die Strukturen dieses Projekts zerschlägt.

Best-Practice-Beispiele gibt es bundesweit mittlerweile Hunderte, die man sich ansehen kann, und ich denke, dass die Behörde genug Know-how hat, um das für sich selbst zu tun. Eine externe Moderation, um eventuell einen Konflikt in der Koalition zu bereinigen, nachdem vergangenes Jahr der Klimabär in der Bürgerschaft hin und her wogte, ist einfach zu teuer. Das Geld könnte zusätzlich für das fifty/fifty-Budget benutzt werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Die GRÜNEN haben festgestellt, das Projekt werde zurück in die SPD-Linie geführt. Was aus dem Projekt in der letzten Legislaturperiode geworden

(Stephan Jersch)

ist, ist in der Tat SPD-Linie, und ich sehe die GRÜNEN an dieser Stelle wieder kuschen und die Änderungen mitnehmen. Deswegen kann ich am Schluss nur sagen: So gut das Projekt ist, so wichtig es ist, es fortzuführen, hier ist wieder Zögern und Zaudern statt Handeln und Bewegen das Konzept dieser Koalition. Wir könnten schneller sein, wir könnten mehr tun mit ein bisschen mehr Engagement und ein bisschen mehr Verständnis für die Sache. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Jersch. – Jetzt hat Herr Dr. Duwe von der FDP-Fraktion das Wort.

Dr. Kurt Duwe FDP:* Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Jersch, Recycling ist auch ein Umweltthema, und wenn gute Anträge recycelt werden, kann man eigentlich nichts dagegen haben. Natürlich sollte irgendwann auch einmal umgesetzt werden, was man da beschließt.

(Beifall bei der FDP)

Das fifty/fifty-Programm war vor 20 Jahren gut und ist jetzt immer noch gut und eine tolle Idee, schlicht nach dem Motto, weniger Kohle durch mehr Kohle, weniger CO₂ durch ein bisschen mehr Geld. Ich finde das hervorragend und habe bedauert, dass es in den letzten Jahren ein bisschen eingeschlafen ist. Das ist ein hervorragendes Projekt.

Bei der Kommunikationsstrategie habe ich so meine Bedenken, denn sie ist sehr schwammig formuliert. Soweit ich weiß, sollte es eigentlich in allen Schulen Hamburgs bekannt sein, dass es so ein Programm gibt. Man kann die Leute noch einmal daran erinnern, dass sie vielleicht Geld sparen könnten und dieses Geld für andere Sachen ausgeben können, aber ich glaube, so eine Kommunikationsstrategie braucht es eigentlich für dieses altbewährte Programm nicht.

Einen weiteren Aspekt möchte ich einbringen. Ich erinnere mich an eine Podiumsdiskussion in einem Wirtschaftsgymnasium, bei der mir der Leiter freudestrahlend erzählte, sie hätten in den letzten Jahren gerade durch dieses fifty/fifty-Programm 50 Prozent der Stromkosten gespart. Als ich ihn nach dem Grund fragte, antwortete er, sie hätten Solarpanels auf ihrem Schuldach angebracht. Ich fragte ihn, wie viel dafür bezahlt wurde und wann die Panels zu ersetzen seien, und als er mir diese Zahlen nannte, fragte ich mich, warum an einem Wirtschaftsgymnasium nicht nach Vollkosten gerechnet wird. Ich bitte darum, bei der Neuauflage dieses Programms auch einmal die Vollkosten zu betrachten, denn es macht keinen Sinn, sagen wir einmal, um eine Zahl zu nennen, 20 000 Euro auszugeben, um insgesamt 5 000 Euro einzusparen.

Das ist vielleicht pädagogisch sehr schön, aber ich denke, gerade an einem Wirtschaftsgymnasium sollte man bei den Vollkosten bleiben. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei *Dr. Jörn Kruse AfD*)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Dr. Duwe. – Frau Oelschläger von der AfD-Fraktion, Sie haben nun das Wort, und zwar für 3 Minuten und 40 Sekunden.

Andrea Oelschläger AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Die Idee von fifty/fifty war in den Neunzigerjahren neu und sinnvoll. Das Konzept passte in die Zeit, weil vor 20 Jahren Schulbauten noch deutlich größere energetische Einsparpotenziale aufwiesen als heute. Wenn diese Programme jetzt ohne eine ergebnisoffene Überprüfung fortgeführt werden, offenbaren Sie damit aber einen ewig gestrigen Geist. Veränderte Rahmenbedingungen verlangen nach veränderten Ansätzen. Und wenn schon ein Gutachten, dann bitte ergebnisoffen. Sie legen sich im Petition bereits fest, fifty/fifty unter geänderten Rahmenbedingungen für Schulen zu retten, unabhängig davon, ob dies überhaupt noch zeitgemäß ist.

Den Antrag in der zur Abstimmung vorgelegten Fassung lehnen wir als AfD-Fraktion ab, auch wenn fifty/fifty immer noch sehr gute Ansätze hat. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Frau Oelschläger. – Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen. Deshalb kommen wir jetzt zur Abstimmung.

Wer möchte die Drucksache 21/4061 in der Neufassung an den Ausschuss für Umwelt und Energie überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Überweisung beschlossen.

Dann brauchen wir nicht in der Sache abzustimmen.

Wir kommen nun zum Tagesordnungspunkt 19, Drucksache 21/4013, Unterrichtung durch die Präsidentin: Bürgerschaftliches Ersuchen vom 25. November 2015, Hilfe für transgeschlechtlich lebende Hamburgerinnen und Hamburger.

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Bürgerschaftliches Ersuchen vom 25. November 2015: Hilfe für transgeschlechtlich lebende Hamburgerinnen und Hamburger – Drs. 21/2221 – Drs 21/4013 –]

(Vizepräsidentin Christiane Schneider)

Die Fraktionen sind übereingekommen, die Debatte nicht zu führen.

Ich stelle fest, dass die Bürgerschaft von der Drucksache 21/4013 Kenntnis genommen hat.

Damit kommen wir zum Tagesordnungspunkt 16, Drucksache 21/4033, Senatsantrag: Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 10. Februar 2016: "Integration durch erleichterte Hochschulzugänge: Vergabekriterien von Studienplätzen für nicht deutsche und Nicht-EU-Staatsangehörige (Ausländerquote)" und Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Verfahrens zur Zulassung von Ausländerinnen und Ausländern zum Hochschulstudium.

**[Senatsantrag:
Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 10. Februar 2016 "Integration durch erleichterte Hochschulzugänge: Vergabekriterien von Studienplätzen für nicht deutsche und Nicht-EU-Staatsangehörige (Ausländerquote)" (Drucksache 21/3033) und Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Verfahrens zur Zulassung von Ausländerinnen und Ausländern zum Hochschulstudium
– Drs 21/4033 –]**

Auch hier sind die Fraktionen übereingekommen, die Debatte nicht zu führen. Wir kommen deshalb gleich zur Abstimmung.

Wer möchte dem Senatsantrag aus Drucksache 21/4033 unter Berücksichtigung der Berichtigung des Senats vom 25. April 2016 folgen und das darin enthaltene Gesetz zur Änderung des Verfahrens zur Zulassung von Ausländerinnen und Ausländern zum Hochschulstudium beschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Gesetz in erster Lesung angenommen.

Hierzu bedarf es einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Haus? – Das ist nicht der Fall.

Wer will nun das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das Gesetz ist damit auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Wir kommen nun zum Tagesordnungspunkt 36, Drucksache 21/4054, Antrag der CDU-Fraktion: Deutsches Maritimes Forschungszentrum – Ein Gewinn für Hamburg.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Deutsches Maritimes Forschungszentrum – Ein Gewinn für Hamburg
– Drs 21/4054 –]**

Die CDU zieht den Antrag zurück.

Das heißt, es wird weder eine Debatte noch eine Abstimmung geben.

Wir kommen nun zum Tagesordnungspunkt 4, den Drucksachen 21/3927 und 21/3928, Berichte des Eingabenausschusses.

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben
– Drs 21/3927 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben
– Drs 21/3928 –]**

Ich beginne mit dem Bericht 21/3927.

Wer möchte sich hier der Empfehlung anschließen, die der Eingabenausschuss zu der Eingabe 45/16 abgegeben hat? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich angenommen.

Wer möchte nun den Empfehlungen folgen, die der Eingabenausschuss zu den Eingaben 2/16, 15/16 und 28/16 abgegeben hat? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen.

Wer schließt sich darüber hinaus den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben an? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen.

Nun zum Bericht des Eingabenausschusses aus Drucksache 21/3928.

Wer möchte sich hier zunächst der Empfehlung anschließen, die der Eingabenausschuss zu der Eingabe 145/16 abgegeben hat? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich angenommen.

Wer möchte dann den Empfehlungen zu den Eingaben 24/16, 62/16, 189/16 bis 191/16 und 236/16 folgen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen.

Wer schließt sich darüber hinaus den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben an? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen.

Die in der Geschäftsordnung für bestimmte Punkte der Tagesordnung vorgesehene

Sammelübersicht*

(Vizepräsidentin Christiane Schneider)

haben Sie heute in der zweiten Neufassung erhalten.

Ich stelle fest, dass die Bürgerschaft die unter A aufgeführten Drucksachen zur Kenntnis genommen hat.

Wer stimmt den Überweisungsbegehren unter B zu? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Wer stimmt schließlich dem Verlangen nach Besprechung nach Paragraf 20 Absatz 2 Satz 5 unserer Geschäftsordnung unter C zu? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 4a auf, Drucksache 21/3178, Große Anfrage der CDU-Fraktion: Wie ist es um die Qualität sowie die äußere und innere Differenzierung an Hamburgs Stadtteilschulen bestellt?

**[Große Anfrage der CDU-Fraktion:
Wie ist es um die Qualität sowie die äußere und innere Differenzierung an Hamburgs Stadtteilschulen bestellt?
– Drs 21/3178 –]**

Diese Drucksache möchte die CDU-Fraktion an den Schulausschuss überweisen.

Wer möchte diesem Überweisungsbegehren folgen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Überweisung abgelehnt.

Dann stelle ich fest, dass die Bürgerschaft von der Großen Anfrage aus Drucksache 21/3178 ohne Besprechung Kenntnis genommen hat.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 21, Drucksache 21/3918, Bericht des Innenausschusses: Bundesratsinitiative EU-Seenotrettung.

**[Bericht des Innenausschusses über die Drucksache 21/318:
Bundesratsinitiative EU-Seenotrettung (Antrag der Fraktion DIE LINKE)
– Drs 21/3918 –]**

Wer möchte sich hier der Ausschussempfehlung anschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 22, Drucksache 21/3919, Bericht des Innenausschusses über die Drucksache 21/332: Die gemeinsame europäische Verantwortung leben – Zuständigkeiten für die Flüchtlingsaufnahme in Europa endlich fair regeln.

[Bericht des Innenausschusses über die Drucksache 21/332:

**Die gemeinsame europäische Verantwortung leben – Zuständigkeiten für die Flüchtlingsaufnahme in Europa endlich fair regeln (Antrag der FDP-Fraktion)
– Drs 21/3919 –]**

Wer der Empfehlung des Innenausschusses folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist sie einstimmig angenommen.

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 26 auf, Drucksache 21/3945, Bericht des Verkehrsausschusses: "Fahrradstadt Hamburg": Rechtsabbiegen bei Rot ermöglichen.

**[Bericht des Verkehrsausschusses über die Drucksache 21/2207:
"Fahrradstadt Hamburg": Rechtsabbiegen bei Rot ermöglichen (Antrag der Fraktion DIE LINKE)
– Drs 21/3945 –]**

Wer möchte Punkt 1 der Ausschussempfehlung folgen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit großer Mehrheit angenommen.

Wer nun Punkt 2 der Empfehlungen annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? Auch Punkt 2 ist mit großer Mehrheit angenommen.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt 28, Drucksache 21/3963, Bericht des Haushaltsausschusses: Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 13. Dezember 2012 "Sanierungsfonds Hamburg 2020": Sanierung der Eisbahn Planten un Blomen und Nachbewilligung von Kassenmitteln für das Haushaltsjahr 2016 sowie einer Verpflichtungsermächtigung zu Lasten 2017 nach Paragraf 35 Landeshaushaltsordnung im Einzelplan 6.2 der Behörde für Umwelt und Energie.

**[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/3653:
Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 13. Dezember 2012 "Sanierungsfonds Hamburg 2020": Sanierung der Eisbahn Planten un Blomen (Ziffer 2.a der Drucksache 20/6186) und Nachbewilligung von Kassenmitteln für das Haushaltsjahr 2016 sowie einer Verpflichtungsermächtigung zu Lasten 2017 nach § 35 Landeshaushaltsordnung im Einzelplan 6.2 der Behörde für Umwelt und Energie
– Drs 21/3963 –]**

(Vizepräsidentin Christiane Schneider)**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:****Sanierung der Eisbahn Planten un Blumen
– Drs 21/4200 –]**

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 21/4200 ein Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN vor.

Wer möchte sich diesem anschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Drucksache einstimmig angenommen.

Wir kommen nun zum Bericht des Haushaltsausschusses aus Drucksache 21/3963.

Wer möchte hier der Ausschussempfehlung folgen und den Senatsantrag aus Drucksache 21/3653 mit den soeben beschlossenen Änderungen beschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Es bedarf hierzu einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Haus? – Das sehe ich nicht.

Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist damit auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden, und zwar einstimmig.

Wir kommen zu Punkt 29 unserer Tagesordnung, Drucksache 21/4019, Bericht des Haushaltsausschusses: Finanzplanung 2015–2019.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/2678:**Finanzplanung 2015–2019 (Senatsmitteilung)
– Drs 21/4019 –]****[Antrag der CDU-Fraktion:****Für mehr Transparenz bei Finanzplanung und Haushaltsaufstellung – Senat muss beschlossene Eckwerte für den Haushalt 2017/2018 vorlegen
– Drs 21/4202 –]**

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 21/4202 ein Antrag der CDU-Fraktion vor.

Wer sich diesem anschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag abgelehnt.

Nun zum Bericht des Haushaltsausschusses aus Drucksache 21/4019.

Hierzu stelle ich fest, dass die Bürgerschaft Kenntnis genommen hat.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 29a, Drucksache 21/4120, Bericht des Haushaltsausschusses: Haushaltsplan 2015/2016, Haushaltsjahr 2016, Einzelplan 3.2 der Behörde für Wissenschaft, Forschung und Gleichstellung, Nachbewilligung gemäß Paragraf 35 Landeshaushaltsordnung, Mietkonzept zur Umsetzung des "InnovationCampus for Green Technologies" in Hamburg-Harburg.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/3101:**Haushaltsplan 2015/2016, Haushaltsjahr 2016, Einzelplan 3.2 der Behörde für Wissenschaft, Forschung und Gleichstellung, Nachbewilligung gemäß § 35 LHO, Mietkonzept zur Umsetzung des "InnovationCampus for Green Technologies" in Hamburg-Harburg (Senatsantrag)
– Drs 21/4120 –]**

Wer der Ausschussempfehlung folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Ausschussempfehlung einstimmig gefolgt worden.

Es bedarf hierzu einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Haus? – Das sehe ich nicht.

Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist damit auch in zweiter Lesung einstimmig und somit endgültig beschlossen worden.

Wir kommen zu Punkt 29b, Drucksache 21/4121, Bericht des Haushaltsausschusses: Neubau des Sportzentrums der Hamburger Turnerschaft von 1816 r.V. (HT16), hier: Förderung durch die Freie und Hansestadt Hamburg und Städtisches Engagement fördern – Sportzentrum des HT16 und restliche Bauvorhaben ohne Verkauf öffentlicher Grundstücke realisieren!

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksachen 21/3489 und 21/3819:**Neubau des Sportzentrums der Hamburger Turnerschaft von 1816 r.V. (HT16), hier: Förderung durch die Freie und Hansestadt Hamburg (FHH) (Senatsantrag) und Städtisches Engagement fördern – Sportzen-**

(Vizepräsidentin Christiane Schneider)**trum des HT16 und restliche Bauvorhaben ohne Verkauf öffentlicher Grundstücke realisieren! (Antrag der Fraktion DIE LINKE)
– Drs 21/4121 –]**

Wer möchte hier zunächst Ziffer 1 Ausschussempfehlung folgen und den Senatsantrag aus Drucksache 21/3489 beschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich angenommen worden.

Ich weise Sie darauf hin, dass hier nicht fotografiert werden darf, von niemandem, auch nicht vom Publikum.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Haus? – Das sehe ich nicht.

Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss in zweiter Lesung fassen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Nun zu Ziffer 2 der Ausschussempfehlung.

Wer möchte sich dieser anschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich angenommen worden.

Schließlich noch Ziffer 3 der Ausschussempfehlung.

Wer möchte dem darin enthaltenen Ersuchen seine Zustimmung geben? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist bei wenigen Gegenstimmen und Enthaltungen mehrheitlich beschlossen worden.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt 32, Drucksache 21/4066, Bericht des Stadtentwicklungsausschusses: Aufstockung der Wohnungsbauförderung: Wohnunterkünfte zu neuen Quartieren in guter Nachbarschaft entwickeln – 25 Punkte für eine gelingende Integration vor Ort.

**[Bericht des Stadtentwicklungsausschusses über die Drucksache 21/2550:
Aufstockung der Wohnungsbauförderung: Wohnunterkünfte zu neuen Quartieren in guter Nachbarschaft entwickeln – 25 Punkte für eine gelingende Integration vor Ort (Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN)
– Drs 21/4066 –]**

Wer möchte sich zunächst Ziffer 1 der Ausschussempfehlung anschließen? – Die Gegenprobe.

be. – Enthaltungen? – Das ist angenommen worden.

Wer nimmt Ziffer 2 an? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist auch Ziffer 2 beschlossen worden.

Wer möchte Ziffer 3 der Empfehlung folgen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig beschlossen worden.

Wer gibt Ziffer 4 seine Zustimmung? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist damit beschlossen worden.

Wer möchte schließlich die Ziffer 5 annehmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit großer Mehrheit angenommen worden.

Wir kommen zu Punkt 33 der Tagesordnung, Drucksache 21/3896, Antrag der FDP-Fraktion: Integration ernst nehmen – Schulpflicht durchsetzen.

**[Antrag der FDP-Fraktion:
Integration ernst nehmen – Schulpflicht durchsetzen
– Drs 21/3896 –]****[Antrag der CDU-Fraktion:
"Generation Allah" entgegenwirken – Integration von Anfang an
– Drs 21/4204 –]**

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 21/4204 ein Antrag der CDU-Fraktion vor.

Die Fraktionen haben Einvernehmen darüber erzielt, diesen Tagesordnungspunkt auf die nächste Sitzung zu vertagen.

Damit kommen wir zu Tagesordnungspunkt 35, Antrag der CDU-Fraktion, Drucksache 21/4053: Abwärtstrend stoppen – 17 Punkte für Hamburgs Sicherheit.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Abwärtstrend stoppen – 17 Punkte für Hamburgs Sicherheit
– Drs 21/4053 –]**

Wer möchte diesen Antrag beschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag abgelehnt.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 37, Drucksache 21/4055, Antrag der CDU-Fraktion: Bildungsniveau an Hamburger Schulen nicht gefährden – Einführung von verbindlichen Sprachtests

(Vizepräsidentin Christiane Schneider)

und Potenzialanalysen beim Übergang von Internationalen Vorbereitungsklassen in Regelklassen.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Bildungsniveau an Hamburger Schulen nicht gefährden – Einführung von verbindlichen Sprachtests und Potenzialanalysen beim Übergang von Internationalen Vorbereitungsklassen in Regelklassen
– Drs 21/4055 –]**

Diese Drucksache möchte die CDU-Fraktion an den Schulausschuss überweisen.

Wer möchte sich dem anschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Überweisung abgelehnt.

Dann kommen wir zur Abstimmung in der Sache.

Wer möchte dem CDU-Antrag aus Drucksache 21/4055 seine Zustimmung geben? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist auch dieser Antrag abgelehnt.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 38, Drucksache 21/4056, Antrag der CDU-Fraktion: Finanzplatz Hamburg zu einem deutschen FinTech-Zentrum weiterentwickeln.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Finanzplatz Hamburg zu einem deutschen FinTech-Zentrum weiterentwickeln
– Drs 21/4056 –]**

Diese Drucksache möchte die CDU-Fraktion an den Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien überweisen.

Wer möchte so verfahren? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Überweisung abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung in der Sache.

Wer möchte dem CDU-Antrag aus Drucksache 21/4056 seine Zustimmung geben? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag abgelehnt.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 39, Drucksache 21/4057, Antrag der CDU-Fraktion: Hamburger Klimaplan messbar machen – Wirksame Kontrolle durch das Parlament ermöglichen.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Hamburger Klimaplan messbar machen – Wirksame Kontrolle durch das Parlament ermöglichen
– Drs 21/4057 –]**

Wer möchte sich hier dem Antrag der CDU-Fraktion anschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag abgelehnt.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 44, Drucksache 21/4062, Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD: Verlässliche Daten zum Radverkehrsaufkommen erheben.

**[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:
Verlässliche Daten zum Radverkehrsaufkommen erheben
– Drs 21/4062 –]**

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Verlässliche Daten zur Wahl der Verkehrsmittel regelmäßig erheben statt sinnbefreite Fahrradzahlstellen aufzustellen!
– Drs 21/4201 –]**

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 21/4201 ein Antrag der CDU-Fraktion vor.

Die Drucksache 21/4062 möchte die Fraktion DIE LINKE an den Verkehrsausschuss überweisen.

Wer sich diesem Überweisungsbegehren anschließen möchte, möge sich jetzt bitte melden. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Überweisung abgelehnt.

Dann kommen wir zu den Abstimmungen in der Sache und beginnen mit dem Antrag der CDU-Fraktion aus Drucksache 21/4201.

Hierzu möchte die FDP-Fraktion Ziffer 1 separat abstimmen lassen.

Wer möchte nun also zunächst Ziffer 1 des Antrags annehmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist Ziffer 1 abgelehnt.

Wer möchte dann den Ziffern 2 bis 4 seine Zustimmung geben? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit sind die Ziffern 2 bis 4 abgelehnt.

Schließlich noch zum gemeinsamen Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD aus Drucksache 21/4062.

Wer möchte sich diesem Antrag anschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag angenommen.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt 46, Drucksache 21/4064, Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD: Mit gutem Beispiel vorangehen – Städtische Schiffsflotte modernisieren.

(Vizepräsidentin Christiane Schneider)

[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:

Mit gutem Beispiel vorangehen – Städtische Schiffsflotte modernisieren

– Drs 21/4064 –]

Vonseiten der CDU-Fraktion liegt hierzu ein Antrag auf Überweisung an den Ausschuss für Umwelt und Energie vor.

Wer möchte diesem Überweisungsbegehren folgen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Überweisung abgelehnt.

Wir stimmen nun in der Sache ab.

Wer möchte dem Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD aus Drucksache 21/4064 seine Zustimmung geben? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag einstimmig angenommen.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt 48, Drucksache 21/4223, Antrag der Fraktionen der SPD, CDU, GRÜNEN, FDP und AfD: Achtzehntes Gesetz zur Änderung des Fraktionsgesetzes.

**[Antrag der Fraktionen der SPD, CDU, GRÜNEN, FDP und AfD:
Achtzehntes Gesetz zur Änderung des Fraktionsgesetzes**

– Drs 21/4223 –]

Wer möchte dem Antrag folgen und das darin aufgeführte Achtzehnte Gesetz zur Änderung des Fraktionsgesetzes beschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist er in erster Lesung angenommen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Haus? – Das sehe ich nicht.

Wer will nun das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen und das Gesetz ist damit auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Das war's. Schönen Dank. Ich wünsche Ihnen einen guten Nachhauseweg und dass Sie heute Abend noch mit dem Fußballergebnis glücklich werden.

Ende: 20.51 Uhr

Hinweis: Die mit * gekennzeichneten Redebeiträge wurden in der von der Rednerin beziehungsweise vom Redner nicht korrigierten Fassung aufgenommen.

In dieser Sitzung waren nicht anwesend: die Abgeordneten Detlef Ehlebracht, Nebahat Güçlü, Dr. Joachim Körner, Dr. Carola Timm und Mehmet Yıldız

Anlage 1

(siehe Seite [2111](#))

**Namentliche Abstimmung
über den Antrag der AfD-Fraktion
Keine extremistischen Bands und Hass-Musiker auf dem Hafengeburtstag
Drucksache 21/4065**

Name	Abstimmungsergebnis
Kazim Abaci	Nein
Peri Arndt	Nein
Dr. Bernd Baumann	Ja
Ksenija Bekeris	Nein
Dr. Stefanie von Berg	Nein
Christiane Blömeke	Nein
Sabine Boeddinghaus	Nein
Deniz Celik	Nein
Matthias Czech	Nein
Phyliss Demirel	Nein
Gabi Dobusch	Nein
Martin Dolzer	Nein
Dr. Andreas Dressel	Nein
Barbara Duden	Nein
Olaf Duge	Nein
Jennyfer Dutschke	Nein
Dr. Kurt Duwe	Nein
Henriette von Enckevort	Nein
Mareike Engels	Nein
David Erkalp	Nein
Martina Friederichs	Nein
Anna Gallina	Nein
Stephan Gamm	Nein
Uwe Giffei	Nein
Dennis Gladiator	Nein
René Gögge	Nein
Murat Gözay	Nein
Franziska Grunwaldt	Nein
Birte Gutzki-Heitmann	Nein
Norbert Hackbusch	Nein
Inge Hannemann	Nein
Philipp Heißner	Nein
Astrid Hennies	Nein
Danial Ilkhanipour	Nein
Regina-Elisabeth Jäck	Nein
Carl-Edgar Jarchow	Nein

Name	Abstimmungsergebnis
Stephan Jersch	Nein
Annkathrin Kammeyer	Nein
Gert Kekstadt	Nein
Dr. Annegret Kerp-Esche	Nein
Dirk Kienscherf	Nein
Thilo Kleibauer	Nein
Thomas Kreuzmann	Nein
Annegret Krischok	Nein
Dr. Jörn Kruse	Ja
Michael Kruse	Nein
Gerhard Lein	Nein
Joachim Lenders	Nein
Uwe Lohmann	Nein
Gulfam Malik	Nein
Dorothee Martin	Nein
Jens Meyer	Nein
Antje Möller	Nein
Doris Müller	Nein
Farid Müller	Nein
Arno Münster	Nein
Dirk Nockemann	Ja
Andrea Oelschläger	Ja
Daniel Oetzel	Nein
Dr. Christel Oldenburg	Nein
Carsten Ovens	Nein
Cansu Özdemir	Nein
Milan Pein	Nein
Dr. Mathias Petersen	Nein
Jan Quast	Nein
Wolfgang Rose	Nein
Jenspeter Rosenfeldt	Nein
Dr. Monika Schaal	Nein
Marc Schemmel	Nein
Dr. Wieland Schinnenburg	Nein
Hansjörg Schmidt	Nein
Frank Schmitt	Nein
Christiane Schneider	Nein
Markus Schreiber	Nein
Brigitta Schulz	Nein
Sören Schumacher	Nein
Jens-Peter Schwieger	Nein
Karl Schwinke	Nein

Name	Abstimmungsergebnis
Dr. Joachim Seeler	Nein
Richard Seelmaecker	Nein
Ulrike Sparr	Nein
Olaf Steinbiß	Nein
Dr. Tim Stoberock	Nein
Birgit Stöver	Nein
Katja Suding	Nein
Heike Sudmann	Nein
Urs Tabbert	Nein
Dennis Thering	Nein
Juliane Timmermann	Nein
Dr. Anjes Tjarks	Nein
Dr. Sven Tode	Nein
André Trepoll	Nein
Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein	Nein
Carola Veit	Nein
Dr. Isabella Vértes-Schütter	Nein
Hauke Wagner	Nein
Karl-Heinz Warnholz	Nein
Michael Weinreich	Nein
Dietrich Wersich	Nein
Dr. Alexander Wolf	Ja
Sylvia Wowretzko	Nein
Ekkehard Wysocki	Nein
Güngör Yilmaz	Nein

Anlage 2

2. Neufassung

Sammelübersicht gemäß § 26 Absatz 5 GO

für die Sitzung der Bürgerschaft am 27. April 2016

A. Kenntnisnahmen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand
4 b	3208	Ganztag an Hamburgs Schulen – Raumsituation
5	3568	Tourismus in Hamburg und der Metropolregion
6	3569	Auswirkungen der Busbeschleunigung auf nicht beschleunigte Linien
18	3971	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 1. Oktober 2015: Flexibilisierung der Lehrerausbildung – Drs. 21/1617
20	3895	Bericht des Familien-, Kinder- und Jugendausschusses
23	3920	Bericht des Innenausschusses
24	4001	Bericht des Innenausschusses
25	4002	Bericht des Innenausschusses
27	3962	Bericht des Haushaltsausschusses
30	3978	Bericht des Europaausschusses
31	4027	Bericht des Ausschusses für Umwelt und Energie

B. Einvernehmliche Ausschussüberweisungen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand	auf Antrag der	Überweisung an
7	3649	Situation geflüchteter Frauen und Mädchen in Hamburg	SPD, GRÜNEN	Ausschuss für Wissenschaft und Gleichstellung
9	3654	Gemeldete junge Menschen in den Jugendberufsagenturen und Arbeitslosenstatistik	CDU, LINKEN	Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration
10	3659	Situation der Sportstätten in Hamburg	SPD, GRÜNEN, LINKEN	Sportausschuss
11	3668	„Generation Allah“ – Wie sieht es an Hamburgs Schulen aus?	CDU	Schulausschuss
12	3760	Oberstufen an Hamburgs Stadtteilschulen	CDU	Schulausschuss
17	3965	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 12. Dezember 2013: „Zuschuss an die Hamburger Symphoniker e.V. zur Entschuldung und Zukunftssicherung des Orchesters“ – Drs. 20/10217 hier: Zweiter Halbjahresbericht	SPD, CDU, GRÜNEN	Haushaltsausschuss (f.) und Kulturausschuss

C. Einvernehmliches Verlangen auf Besprechung nach § 20 Abs. 2 Satz 5 GO

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand
8	3652	Flüchtlingsunterbringung mit Perspektive Wohnen – wirklich alternativlos?